Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1936

9.2.1936 (No. 40)

Visual Library

Sonntag, 9. Februar 1936 — 181. Jahrgang Nr. 40

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.— RM. (einschl. 35 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 30 Rpf. Nachlaß nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen". Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postscheckkonto Nr. 3515

Königliche Diktatur in Griechenland?

Die venizelistischen Republikaner und das Haus Glücksburg / Das Land wieder vor Entscheidungen

(=) Athen, 8. Febr.

Dem Vernehmen nach hat König Georg von Griechenland ein Dekret unterzeichnet, das ihm das alleinige Recht erteilt, die Offiziere der bewaffneten Macht zu ernennen oder zu entlassen. Damit ist nach allgemeiner Auffassung der Grundstein zu einer Diktatur des Königs gelegt, die nach der erneuten Zuspitzung der innerpolitischen Lage der einzige Ausweg zu bleiben scheint — wenn nicht die Republikaner des Herrn Venizelos die günstige Gelegenheit benutzen, wieder einmal die Staatsform zu ändern, die nach der Volksabstimmung im letzten Herbst eine so erstaunliche und anscheinend haltbare Mehrheit von 98 Prozent zugunsten des Königs ergeben hatte.

Die griechischen **Heerführer** haben bereits wissen lassen, daß sie keinerlei Initiative in der Frage der Offizierreformen ergreifen würden, da diese außerhalb ihres Machtbereichs liege und ausschließlich der Zuständigkeit des **Königs** und der verantwortlichen **Regierung** unterliege.

In zahlreichen Kreisen behauptet sich der Optimismus, daß es möglich sei, die Militärfrage und die **Bildung des neuen Kabinetts** unter Beteiligung der Liberalen, der Volkspartei des Tsaldaris, Metaxas' und gegebenenfalles mit Unterstützung anderer Abgeordneter zu regeln, so daß sich eine Mehrheit in der Kammer ergäbe.

Die Bemühungen, die Zahl der Venizelistengegner zu erhöhen, werden fortgesetzt.

*

Die moderne Geschichte des griechischen Königshauses ist überaus reich an unerwarteten Wechselfällen. Bekannt ist, wie Griechenland nach Abschüttelung des türkischen Jochs durch die Londoner Protokolle (1829 und 1830) selbständiges Königreich wurde, wie aber die politische Entwicklung den ersten König, den Bayern Otto aus dem Hause Wittelsbach zur Abdankung zwang (1862). Ihm folgte 1863 Prinz Wilhelm von Dänemark aus dem **Hause Glücksburg** auf den Thron. Aber das Land kam vor inner- und außenpolitischen Wirren nicht zur Ruhe. 1893 mußte der Staatsbankerott erklärt werden, der einen Vergleich von nur 30 Prozent erbrachte. Der türkisch-griechische Krieg des Jahres 1897 endete mit einem Mißerfolg. Als das Jahr 1908 endlich die Entscheidung brachte und die kretische Nationalversammlung den Anschluß Kretas an Griechenland proklamierte, war die Regierung so schwach, daß sie das Angebot nicht anzunehmen wagte. Die **Militärliga** stürzte die Regierung und nahm die Neuordnung selbst in die Hand. Es war **Venizelos**, der Vorkämpfer für die Vereinigung Kretas mit Griechenland, der nach Athen gerufen wurde und der seitdem die wichtigste Rolle im Lande spielen sollte. Die Siege in den beiden Balkankriegen gaben Griechenland einen starken Auftrieb. Jedoch wurde der Weltkrieg mit weniger gutem Erfolg durchgestanden.

Vor allem gelang es **König Konstantin** nicht, gegenüber der **franzosenfreundlichen Politik Venizelos** u. gegenüber dem starken Einfluß der Entente die von ihm betriebene neutrale Politik zu Ende zu führen. Mit Gewalt wurde er gezwungen, abzudanken, während Venizelos über seinen Kopf hinweg den Krieg an die Mittelmächte erklärte. Die Friedensschlüsse brachten zwar den ersehnten erheblichen Gebietszuwachs, aber die Eroberungen in Kleinasien wurden an Kemal Pascha verloren. Venizelos wurde gestürzt, König Konstantin zurückgerufen, dann wieder gezwungen, zugunsten seines Sohnes Georg abzudanken, dann auch dieser (1923) abgesetzt und die Dynastie Glücksburg für erloschen erklärt.

Das Schicksal Griechenlands seit dieser Zeit ist bekannt. Diktaturen folgten auf Parlamentsherrschaften, der Gegensatz zwischen **Venizelisten** (gleich Republikanern), die unter französischem Einfluß blieben, und **Monarchisten**, die mehr England zuneigen, nahm immer schärfere Formen an, bis es schließlich zur völligen Niederwerfung Venizelos und zur neuen Volksabstimmung kam, in deren Verfolg König Georg auf den Thron zurückkehrte.

Der belgisch-französische Militärvertrag

Flamen und Wallonen / Belgiens Aufrüstung

(×) Brüssel, 8. Febr.

Im Zusammenhang mit den leidenschaftlichen Erörterungen über die **Militärreform**, zu der sich die Regierung van Zeeland unter Aufgabe ihres ursprünglichen Regierungsprogrammes entschlossen hat, ist in der Oeffentlichkeit jetzt auch wieder der **Kampf um den sehr umstrittenen Militärvertrag mit Frankreich** aus dem Jahre 1920 entbrannt.

Die Kündigung dieser einseitigen Bindung Belgiens, die nach einer viel vertretenen Ansicht sehr schwer mit dem Geist des Locarnovertrages vereinbar ist, wird schon seit Jahren von den **Flamen** ohne Unterschied der politischen Einstellung gefordert. Aus der wallonischen Presse wird jetzt bekannt, daß auch in den Beratungen des **Kabinetts** diese Frage eine recht erhebliche Rolle gespielt hat. Die „Gazette de Charleroi", die als Sprachrohr des Kriegsministers Devèze gewöhnlich gut unterrichtet ist, teilt mit, daß im Schoße der Regierung eine Mehrheit bereit gewesen sei, den flämisch-katholischen Ministern als **Preis für ihre Zustimmung zu der Militärvorlage** die Kündigung des französisch-belgischen Militärabkommens zu gewähren. Gegen diesen Plan habe der wallonische Unterrichtsminister **Bovesse** sich mit größter Entschiedenheit zur Wehr gesetzt, andernfalls er aus der Regierung austreten werde. Das habe die Regierung van Zeeland bestimmt, der „Einschüchterungskampagne", die von der flämischen Presse seit einiger Zeit geführt werde, nicht nachzugeben.

Daß die Flamen aber nicht gewillt sind, sich dem Druck der Wallonen ohne weiteres zu beugen, zeigen die Bemerkungen des „Standaard", der weiter im Interesse einer wirklichen Unabhängigkeit Belgiens und seiner Armee die unverzügliche Kündigung dieses Militärabkommens fordert. Die jetzige Militärreform sei nichts als eine Folge des Militärabkommens mit Frankreich.

Moskau als Partner / Gefahren für die ganze Welt

Die französischen Sozialdemokraten haben im letzten Augenblick etwas **Angst vor der eigenen Courage** bekommen und ihre Zustimmung zur Ratifizierung des **russisch-französischen Beistandspaktes** nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt erteilt, daß nicht etwa militärische Geheimklauseln damit verknüpft seien und daß nicht etwa eine automatische Hilfeleistung Frankreichs einzutreten habe, wenn einmal an der Sowjetgrenze irgend etwas nicht in Ordnung sei.

Wie leicht es aber möglich ist, **Grenzzwischenfälle** herbeizuführen, das beweist der energische Protest, den soeben die Regierung **Estlands** in Moskau überreicht hat und der die zweifache Verletzung des estländischen Hoheitsgebietes bei Dorpat durch sowjetrussische Militärflugzeuge zum Gegenstand hat. Es ist doch ein ziemlich einzeln dastehender Fall, daß zwischen Angehörigen zweier im Frieden miteinander lebenden Völker Maschinengewehrfeuer gewechselt wird, obwohl zwischen ihnen noch **auf 10 Jahre hinaus ein Nichtangriffspakt** besteht und obwohl bereits eine ernste Warnung an den einen Partner — Sowjetrußland — ergangen war, die Grenzen Estlands besser zu respektieren.

Gesetzt den Fall, es wäre den estnischen Soldaten geglückt, ein Flugzeug abzuschießen, das sich widerrechtlich über ihrem Hoheitsgebiete aufhielt; gesetzt den Fall, es wären daraus Verwicklungen entstanden, die zur Besetzung Estlands durch Bolschewiken geführt hätten: **was dann?** Der russisch-französische Beistandspakt könnte dann in Wirkung treten müssen! Die aggressive und rücksichtslose Haltung, die Sowjetrußland nicht nur an seiner Westgrenze, sondern auch im Fernen Osten einnimmt, bedeutet eine **akute Gefahr für die ganze Welt.** Aber auch die Wühlereien in den angrenzenden Ländern — in Rumänien, Polen, Finnland — bedeuten ein Warnungssignal, das nicht übersehen werden kann. Soeben erst hat auch **Rumänien** die unangenehme Erfahrung gemacht, daß die an seiner Ostgrenze gelegenen Gebiete von weitverzweigten sowjetrussischen Propagandazentralen unterminiert sind. Wer garantiert dafür, daß diese illegalen Kräfte nicht zu gegebener Zeit Herd einer großangelegten Aufruhraktion werden, die just in einem Augenblick ausbrechen könnte, wenn Moskau in diesem Teil seines Interessengebietes eine „Grenzverletzung" nötig hat.

Ob **England** die anläßlich dieser eigenartigen Entdeckung aus Rumänien herüberschallenden Warnungsrufe hören und beherzigen wird, ist allerdings mehr als zweifelhaft. Man schlägt die kommunistische Gefahr in den Wind, weil man sie noch nicht am eigenen Leibe gespürt hat, es denkt nur an die Gewinnung eines **Partners gegen Japan.** Niemals aber wird Moskau seine Propaganda in Indien, in Burma, in Aegypten, in Südafrika einstellen, nur weil man es Großbritannien vertraglich zugebilligt hat. Selbst wenn es den vereinten Anstrengungen der so verschiedenartigen Kontrahenten gelingen sollte, in Ostasien Japan zurückzudrängen und ein Gemeinschaftsgeschäft einzufädeln, so wird schließlich der russische Roßtäuscher doch Kniffe und Tücke finden, um den ehrbaren englischen Kaufmann übers Ohr zu hauen. Es sind das Ueberlegungen, die im **allgemeinen europäischen Interesse** gesagt werden müssen. Letzten Endes ist ganz Europa einstmals der Leidtragende.

H.

Ehegenehmigung für Mischlinge

Reichsausschuß zum Schutz des deutschen Blutes

):(Berlin, 8. Febr.

Nach einer Verordnung des Reichsinnenministers wurde ein **Reichsausschuß** für **Ehegenehmigungen** beim Reichsministerium des Innern gebildet, der den Namen „Reichsausschuß zum Schutze des deutschen Blutes" erhalten hat.

Diesem Reichsausschuß sind **alle Anträge von staatsangehörigen jüdischen Mischlingen** mit **zwei volljüdischen Großeltern** auf Genehmigung der Eheschließung mit Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes oder mit staatsangehörigen jüdischen Mischlingen, die nur einen jüdischen Großelternteil haben, vorzulegen. Die Anträge sind **schriftlich** bei der für den Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt des Antragstellers zuständigen **höheren Verwaltungsbehörde zu stellen.**

Dem Ausschuß gehören als ordentliche Mitglieder an: Staatssekretär Dr. Wilhelm **Stuckart**, SA-Sanitätsgruppenführer Dr. **Brauneck**, Leiter des Gesundheitsamtes Bremen, Ministerialdirektor Dr. Artur **Gütt**, Reichsärzteführer Dr. Gerhard **Wagner**, der Leiter des Rassepolitischen Amtes, Dr. med. Walter **Groß**, Ministerialdirektor Dr. **Pohl**, Ministerialdirektor Erich **Volkmar**. Dazu sind Stellvertreter ernannt worden.

Das Artillerieschulschiff „Brummer" ist am Samstag mit einer feierlichen Flaggenparade in Dienst gestellt worden. Kommandant des „Brummer" ist Korvettenkapitän von Bredow.

*

*** Beim kombinierten Abfahrtstorlauf in Garmisch-Partenkirchen siegte Christl Cranz und erreichte damit die erste goldene Medaille der Olympischen Winterspiele für Deutschland.**

*

Die Danziger Kammer für Verwaltungsangelegenheiten hat eine Klage des Allgemeinen Arbeiterverbandes auf Aufhebung der Auflösungsverfügung des Danziger Polizeipräsidenten abgewiesen. Damit bleibt diese marxistische Gewerkschaftsorganisation aufgelöst.

*

Der französische Kriegsmarineminister Piétri sagte in einer Rede, daß Frankreich, wenn demnächst die vier neuen Panzerkreuzer (35 000 Tonnen) in Dienst gestellt würden, die mächtigsten Kriegsschiffe der Welt besitzen werde.

Zur politischen Lage

Eine Wochenrundschau

Die britische Aufrüstung

Nicht nur mengenmäßig, sondern auch organisatorisch soll das **gesamte Militärwesen des britischen Empire neu aufgezogen** werden. Man plant eine einheitliche Regelung, bei der die verschiedenen Regierungen des Reichs, also auch die der **Dominions**, die Verantwortung für die Verteidigung der einzelnen Reichsteile zu übernehmen hätten. Ein **Reichsverteidigungsausschuß**, dem Vertreter **aller Dominions** angehören, soll gebildet, und die gesamte britische **Rüstungsindustrie** soll während einer gewissen Zeit monopolisiert werden, um das Höchste leisten zu können. Aber auch Industrie, Handel und Landwirtschaft sollen organisatorisch in den Dienst der Landesverteidigung gestellt werden.

Das ist ein gewaltiges und umfassendes Programm. Es bringt insofern etwas **Neues**, als die **Dominions** jetzt in aller Form und mit **eigener Verantwortung** in einen großen Gesamtplan der Verteidigung des Empire **miteinbezogen werden sollen.** Wer die neue Rüstung der Dominions **bezahlt**, das ist indessen eine Frage, die noch nicht beantwortet wurde. Bisher trug ja das **Mutterland** im wesentlichen die finanzielle Last der Rüstung.

Was diese Last betrifft, so wird der zusätzliche Teil, der jetzt vom Parlament bewilligt werden soll, auf **anderthalb bis zwei Milliarden Goldmark beziffert.** Die genaue Summe liegt noch nicht fest. Wie es heißt, hat man von dem Auflegen einer Wehranleihe Abstand genommen, da die Hoffnung besteht, das ganze ungeheure Werk der Aufrüstung **durch den ordentlichen Etat bewältigen zu können.**

Wenn auch diese Aufrüstung durch weltpolitische Sorgen (Japan!), durch den Konflikt mit Italien und durch die Erkenntnis früherer Versäumnisse notwendig geworden ist, begründet die **englische Presse** einmütig schon seit einiger Zeit diese Notwendigkeit nicht mit diesen klaren Tatsachen, sondern mit der **deutschen Wiederaufrüstung!** Die Engländer werden uns erlauben, eine **solche** Beweisführung nur noch ironisch zu behandeln.

Beachtenswert erscheint uns gerade in diesem Zusammenhang eine Aeußerung, die kürzlich **Mussolini** einem griechischen Journalisten gegenüber getan hat; sie lautet: „Ich werde keinen neuen Krieg anfangen; ich habe an einem genug. Aber ich habe ein **wachsames Auge auf England, das einen Krieg sucht und sich darauf vorbereitet.**" Dieser Satz paßt allerdings ausgezeichnet zu der Propaganda der Londoner Presse, nach der wieder einmal nur das böse Deutschland daran schuld sein soll, daß die armen Briten, die ja bekanntlich ihr Weltreich mit dem Absingen frommer Lieder und dem Olivenzweig in der Hand eroberten, jetzt für Rüstungszwecke Geld in den Beutel tun müssen.

Die Gespräche in London und in Paris

Es ist **nicht viel herausgekommen** bei den Gesprächen in London und in Paris. Aber sie waren doch **außerordentlich lehrreich.** Lehrreich für **Mussolini**, der es nur einer letzten Rücksicht der Franzosen zu verdanken hatte, daß er nicht aus Südosteuropa hinauskomplimentiert wurde, um den Sowjetrussen Platz zu machen. Lehrreich für **Japan**, das auf einmal den britischen Löwen und den russischen Bären in gemütlicher, aber für Japan selbst höchst bedenklicher Eintracht zusammenwandeln sah. Lehrreich für **Polen**, das überhaupt nicht mehr recht gefragt wird und zusehen soll, wie eine Politik französisch-sowjetrussischer Zusammenarbeit unter Umständen aus Polens Rücken die Riemen schneidet, die man gerade gebraucht. Lehrreich **auch für uns? Vielleicht!**

Ueberraschungen hat es in Paris für uns ja nicht gegeben. Daß die **Wiener Regierung** überall anders Trost sucht und nur nicht bei seinem natürlichen Freunde, wußten wir ohnehin. Daß Franzosen, Sowjetrussen und Tschechen das ganze Problem des **Donauraumes ohne uns und gegen uns lösen möchten,** haben wir ebenfalls gewußt. Aber es ist uns auch bekannt gewesen, daß es immerhin in Südosten einige Kräfte gibt, die einen solchen Unsinn aus inneren Gründen und aus Gründen der Vernunft **ablehnen.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bedeutsam ist es, daß **Italien** sich von den Pariser Gesprächen nicht weiter berührt fühlt, daß man in Rom auch die **Frage des Donaupaktes zurzeit für nicht so wichtig** hält. Und nicht minder bedeutsam scheint uns die Erklärung des offiziösen „Giornale d'Italia" zu sein, „Italien werde bis zum Schluß kämpfen, es sei vorbereitet, stark und entschlossen und — nicht isoliert!"

In der Frage der **Wiederherstellung der Habsburger** hat die Wiener Regierung, vertreten durch den Fürsten Starhemberg, der natürlich auch nach Paris geeilt war, zunächst etwas zurückgehuft. Gewiß wünsche man in den regierenden Kreisen Oesterreichs die Rückkehr der Habsburger. Aber man wolle zuwarten. Und man hat sogar das **Versprechen** abgegeben, erst die Kleine Entente zu unterrichten, bevor man in dieser Hinsicht etwelche Schritte unternimmt. Allerdings ist dieses Versprechen später durch Starhemberg bei einem Presseempfang eingeschränkt, wenn nicht gar halb zurückgenommen worden. Der Vizekanzler erklärte, grundsätzlich behalte Oesterreich seine **völlige Handlungsfreiheit** in allen innerpolitischen Fragen, also auch in der Frage der Staatsform. Ein feierlicher **Verzicht** auf die etwaige Wiederherstellung der Monarchie komme **nicht** in Betracht. Und ganz bestimmte **Rücksichten** auf die augenblickliche Lage könnten an der Tatsache jener Handlungsfreiheit selbst nichts ändern.

Ob es Flandin gelungen ist, die **österreichische Regierung und die Kleine Entente** wirklich näher aneinander heranzubringen, ist im Augenblick schwer zu sagen. Vor allem hat Belgrad seine Vorbehalte gemacht. Jugoslawien meint, sein Verhältnis zu Oesterreich nicht regeln zu können, ohne eine vorherige Vereinigung seines eigenen Verhältnisses zu Italien. Und **Wien** selbst? Nun, man möchte schon ganz gerne etwas näher an die Kleine Entente heran. Aber der Gedanke, **Sowjetrußland** solle die Garantie für „Oesterreichs Unabhängigkeit" übernehmen, wird doch von der Wiener Presse, und zwar auch von der offiziösen, bestimmt **abgelehnt.**

Die Bluttat von Davos

„Weil ich Jude bin, habe ich ihn erschossen!", so hat der **Mörder Gustloffs**, David Frankfurter aus Jugoslawien, selber erklärt. Und er hat hinzugefügt, daß er mit seiner Tat das **heutige Regime in Deutschland treffen wollte.** So tieftraurig der Fall ist, so klar liegt er nach diesem Eingeständnis in politischer Beziehung: das Weltjudentum, das vom Nationalsozialismus als eine der schlimmsten Gefahren bekämpft wird, hat einen wackeren, hingabefreudigen und hochbegabten deutschen Volksgenossen, dem die schweizerischen Behörden nicht das Geringste vorwerfen konnten, dahingerafft.

Die Oeffentlichkeit der Welt wird, sofern sie gerecht urteilt und belehrt sein will, an dieser Bluttat von Davos noch nachträglich erkennen, **warum** Deutschland das Weltjudentum als Feind betrachtet. Wir sagen absichtlich: **Deutschland!** Denn es gibt **keinen Unterschied zwischen dem heutigen Regime und dem deutschen Volk.** Wer das „Regime" treffen will, trifft die Nation.

Wo das Weltjudentum seine Macht entfalten konnte, hat es sie benutzt, um den Nationalcharakter der Völker zu zermürben und die **eigene** Herrschaft aufzurichten. Kein Volk aber hat darunter **mehr leiden müssen, als das deutsche.** Wir brauchen hier nur Namen zu nennen, wie den des allmächtigen, amerikanischen Bankiers Morgan, der den Weltkrieg gegen uns finanziert hat, den des ebenso allmächtigen Rüstungsindustriellen Zaharoff, der unsere Feinde bewaffnete und mit Munition versorgte, wir brauchen nur an Karl Marx, den Vater alles Bösen und alles Zersetzenden, erinnern, wir brauchen uns nur die Galerie der Gewalthaber in Moskau anzusehen, um zu wissen, **wie unversöhnlich und gefährlich der Haß gegen uns ist.** Einem deutschen Volke, das sich selbst von Teilen des Weltjudentums regieren ließ, brauchte man diesen Haß nicht so zu zeigen. Als aber die Nation sich auf sich selbst besann, als sie erwachte und zu den ewigen Wurzeln ihrer Kraft und Größe zurückkehrte, da kannte der **Haß keine Grenzen.** Und die Bluttat von Davos war ein **Beweis dafür.**

«KT»

Deutsche Erfolge in Garmisch

Christl Cranz erringt die Goldmedaille / Deutschland führend im Frauen-Schiwettbewerb / Strahlendes Wetter / Die Eishockeyspiele

):(**Garmisch-Partenkirchen, 8. Febr.**

Die erste goldene Medaille, die bei den Olympischen Winterspielen 1936 in Garmisch-Partenkirchen zu vergeben war, ist an Deutschland gefallen. Die 21jährige Schwarzwälderin Christl Cranz, die Siegerin aus der Kombination des alpinen Schiwettbewerbs für Frauen, hat sie erkämpft.

Archiv K. T.

Christl Cranz

Der Lorbeer wurde ihr nicht geschenkt; sie mußte sich ihn in harten und schweren Kämpfen holen. Am ersten Tage des Wettbewerbs hatte sie Pech; eine andere hätte vielleicht die Waffen gestreckt oder die Nerven verloren. Unsere Christl Cranz hat aber die Zähne erst recht aufeinander gebissen; sie hat ihre letzte Energie hervorgeholt und diesen zähen und unbändigen Siegeswillen mit ihrem meisterhaften Können gepaart.

Am Samstag wölbte sich wieder ein strahlend blauer Himmel über die Stätte Olympischer Wettkämpfe. Die unübersehbaren Menschenmassen verfolgten mit begeisterter Aufmerksamkeit den Kampf. Und als der Sieg der Schwarzwälderin entschieden war, steigerte sich die Freude zu tosenden Jubelrufen.

Der Jubel steigerte sich noch, als das amtliche Ergebnis auch die Plazierung der übrigen bekannt gab, und man erfuhr, daß **Käte Grasegger die silberne Olympische Medaille** heimgetragen hatte. Da an fünfter Stelle Frau **Pfeiffer**-Lantschner, an sechster Lisa **Resch** eingekommen waren, sind unter den ersten Sechs dieses Wettbewerbes allein **vier Deutsche,** gewiß ein bemerkenswerter Erfolg!

Der Führer beglückwünscht Christl Cranz

Der Führer hat Christl Cranz folgendes Telegramm gesandt:

„Nehmen Sie zu Ihrem wunderbaren Siege meine allerherzlichsten Glückwünsche entgegen.

gez.: Adolf Hitler."

Das Eishockey-Turnier

Im Eisstadion gab es zwei Begegnungen. Zunächst spielten **Lettland** und **Polen** gegeneinander, wobei die Polen glatt mit 9:2 die Oberhand behielten. **Kanada** sicherte sich ungeschlagen den Gruppensieg, denn es bezwang im zweiten Kampf **Oesterreich** mit 5:2.

Am **Nachmittag** schlug **die Tschechoslowakei Ungarn** mit 3:0, während **Frankreich** in einem außerordentlich erbitterten Kampf nach zweimaliger Verlängerung **Belgien** 4:2 abfertigte.

Erster deutscher Sieg im Eishockey-Turnier

Am Abend des Freitag war wiederum das **Eisstadion** das Ziel der olympischen Sportgemeinde. Auf dem Programm stand das zweite Spiel der **deutschen Mannschaft,** die diesmal **Italien** zum Gegner hatte. Nach einem rassigen Kampfe blieben die Deutschen mit **3:0 Sieger.** In jedem Drittel erreichten sie einen Torerfolg. Die Torschützen waren Schibukat, Jänicke und Rudisall. Der verdiente Erfolg wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Abfahrtslauf der Männer

Der Abfahrtslauf der Männer und Frauen leitete am **Freitagmorgen** die schisportliche Olympiaereignisse ein.

Kurze Zeit nachdem die letzte Frau über die Strecke gegangen war (die Ergebnisse teilten wir bereits mit), begann der Wettkampf der **Männer,** die in 1719 Meter Höhe unterhalb des Kreuzjochgipfels starteten. Die Strecke war 3,8 Kilometer lang. Das Ziel lag in 760 Meter Höhe, so daß 959 Meter Höhenunterschied zu überwinden waren. Gustav **Lantschner** (Deutschland) hatte die undankbare Aufgabe erhalten, als Spurläufer die Strecke zu gehen. Er erledigte sich seines Auftrages aber in einer anerkennenswerten Weise, denn schon nach 4,58,2 Minuten hatte er das Ziel passiert. Das Kampfgericht gab am Freitagabend auch noch das amtliche Ergebnis des Männerabfahrtslaufes bekannt. Hier ist es:

1. Birger Ruud (Norwegen), 4,47,4 Min., Note 100. 2. Franz **Pfnür** (Deutschland), 4,51,8; 98,49. 3. Gustav **Lantschner** (Deutschland), 4,58,2; 96,38. 4. Emil Allais (Frankreich), 4,58,8; 96,18. 5. Alf Konningen (Norwegen), 5,00,4; 95,67. 6. Roman **Wörndle** (Deutschland), 5,01,2; 95,42. 7. Per Fossum (Norwegen), 5,03,2; 94,79. 8. Rudi **Cranz** (Deutschland), 5,04,0; 94,54. 9. Sertorelli (Italien), 5,05; 94,23. 10. Sigmund Ruud (Norwegen), 5,11,6; 92,23. 11. Richard Durrance (USA), 5,16,2; 90,89. 12. Vitorio Chieronni (Italien), 5,20; 89,81.

Die deutschen Olympia-Bobs

Am Freitag gab der Fachamtsleiter für den Bobsport, Erwin Hachmann, die endgültige Aufstellung der Bobmannschaften bekannt. Da Ausscheidungsrennen leider nicht mehr möglich waren, wurden die Aufstellungen auf Grund der letztjährigen Erfolge vorgenommen. Hier die vier deutschen Mannschaften:

Zweier-Rennen: „Deutschland I" (Hanns **Kilian,** Hermann **von Valta**), „Deutschland II" (Fritz **Grau,** Albert **Brehme**).

Vierer-Rennen: „Deutschland I" (Hanns **Kilian,** Hermann **von Valta,** Fritz **Schwarz,** Sebastian **Huber**), „Deutschland II" (Walter **Trott,** Rudolf **Werlich,** Wolfgang **Kummer,** Fritz **Bonhof**).

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz:

Der italienische Heeresbericht

= **Rom,** 8. Febr.

Im Heeresbericht Nr. 118 heißt es:

Unsere Truppen bauen ihre Stellungen in dem eroberten Gebiet **(im Süden)** aus. Die Angriffe auf die feindlichen Stellungen dauern an. Die Abessinier ziehen sich in das Tal des Webbi Gestro zurück. Von der **eriträischen** Front ist nichts Bemerkenswertes zu melden.

Abessinische Vorbereitungen für die Regenzeit

⊙ **Addis Abeba,** 8. Febr.

Abessinische Meldungen von der Front besagen, daß die Tätigkeit der italienischen Flieger auf beiden Fronten sehr stark ist.

Der Kaiser hat angesichts des baldigen Einsetzens der großen Regenzeit Tekle Hawariate beauftragt, die großen **Karawanenstraßen** rechts und links der Djibutibahn auszubauen. Für die Arbeiten werden 30 000 Mann eingesetzt. In früheren Jahren ist es verschiedentlich vorgekommen, daß die Bahnlinie durch Dammrutsche infolge der Wolkenbrüche unterbrochen wurde. Die Karawanenstraße südlich der Bahn wird auch stark befestigt, da sie die Sicherheit der Waffen- und Munitionszufuhr, die über Berbera und Zeila geht, in jedem Fall garantiert.

Die Unruhen in Syrien

Jerusalem, 8. Febr.

Anläßlich der Fortdauer **der blutigen Unruhen in Syrien,** bei denen im Laufe des Freitags **zehn Personen ihr Leben einbüßten,** wurden die **Friedensbesprechungen** zwischen dem französischen Oberkommissar und den mohamedanischen Kirchenführern **vertagt.** Der Generalstreik in Syrien dauert an. Oberkommissar de Martell soll nach Paris befohlen worden sein.

Russische Vorbereitungen in Sibirien

Die Eisenbahnen unter militärischer Kontrolle

⊙ **Schanghai,** 8. Febr.

Die **Charbiner** Samstagpresse berichtet über **militärische Vorbereitungen Sowjetrußlands** in Sibirien, wo angeblich die Eisenbahnen unter militärische Kontrolle gestellt und der Abtransport aller nicht der kommunistischen Partei angehörenden Bahnangestellten nach dem europäischen Rußland anbefohlen wurden. Außerdem sei die **Errichtung eines Hauptquartiers in Tschita** eingeleitet worden. In Charbin, wo über diese Nachrichten in Zusammenhang mit den Meldungen über neue Grenzzwischenfälle allgemeine Aufregung herrscht, werden 3000 Zivilpersonen in der Gasanwendung und in der Luftabwehr ausgebildet.

Die kommunistischen Umtriebe in Chile

Energische Maßnahmen der Regierung zu erwarten

○ **Santiago de Chile,** 8. Febr.

Der **Eisenbahnerstreik** hält an. Das streikende Personal ist teilweise ersetzt worden. In den Kohlenbergwerken Schwager sind seit Freitag **Teilstreiks** zu verzeichnen. Die Regierung verhängte für die Provinzen südlich des Aconcagua den **Belagerungszustand.** Energische Maßnahmen der Regierung gegen den Kommunismus sind zu erwarten.

*

Die Rädelsführer des militärischen Putschversuches in Paraguay, der Oberst Franco und der Major Irala, sind durch Regierungserlaß aus Paraguay **verbannt** worden. Sie haben sich nach Argentinien begeben.

Ausstellung in der Badischen Kunsthalle

Neue Reproduktionen

In diesen Tagen wurde in der **Badischen Kunsthalle,** und zwar in den **Ausstellungsräumen des Kupferstichkabinetts,** eine sehr lehrreiche und interessante Ausstellung von neuen photographischen Reproduktionen hervoragender Kunstwerke eröffnet. Unsere photographische und Reproduktionstechnik ist ja heute so vorgeschritten, daß es möglich ist, auch in der lichtbildlichen Wiedergabe noch etwas vom Geist des Originals spüren zu lassen und sowohl in bezug auf reine Bildwirkung, als auch zu Studienzwecken Wertvolles und Einwandfreies zu liefern.

Die reichhaltige Ausstellung zeigt zunächst eine Auswahl der photographischen Neuaufnahmen von **altdeutschen Gemälden der Badischen Kunsthalle,** die im Lauf des vergangenen Jahres im Auftrag des Angelsachsenverlages durch den Photographen Fr. van der Smissen angefertigt wurden. Diese Aufnahmen haben nicht nur künstlerischen, sondern auch wissenschaftlichen Wert, vor allem die Vergrößerungen und die Abbildungen von Teilausschnitten aus Gemälden z. B. aus der Kreuzigung und der Kreuztragung von Grünewald, die uns wie selten einen Einblick in die Malweise des Meisters verschaffen. Wir sehen ferner Aufnahmen der frühen, namenlosen Meister, etwa des „Meisters der Karlsruher Passion", des „Rottweiler Meisters", des Tennenbacher und Lichtentaler Altars, und dann die Bekannteren Hans Burgkmair, Lucas Cranach und Grünewald. Diese Aufnahmen von Meisterwerken unserer Kunsthalle sind übrigens zu billigem Preis auch einzeln käuflich und sehr geeignet, das im Original Gesehene mit Hilfe der Photographie als Gedächtnisstütze zu Hause zu vertiefen oder auch als wertvollen Wandschmuck zu verwenden.

Das weiteren zeigt die Ausstellung das Tafelwerk **„Deutsche Kunst"** des Angelsachsenverlages, Bremen-Berlin, welches der künstlerischen Volksbildung im weitesten Sinne dient und in seinen sorgfältig ausgewählten, klaren und sachlichen Bildtafeln einen vielseitigen Einblick in den Reichtum der deutschen Baukunst, Bildhauerei, Malerei und Werkkunst gibt, die Werke aber auch durch gute Texte kunstgeschichtlich erläutert. Vertreten ist die mittelalterliche Baukunst vom frühen Mittelalter an bis ins 16. Jahrhundert, alle die herrlichen Dome mit ihren berühmten Skulpturen, die Werke der mittelalterlichen und der Malerei der Renaissance, des 18. Jahrhunderts und der Romantik, ferner schöne farbige Reproduktionen mittelalterlicher Miniaturen und Teppichwirkereien.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß sich die Leitung des Kupferstichkabinetts in dankenswerter Weise entschlossen hat, die in unserer 14täglich erscheinenden Aufsatzreihe **„Große Kunstwerke in Karlsruhe"** besprochenen Blätter aus dem Kupferstichkabinett jeweils besonders im vorderen Ausstellungsraum auszustellen, um so breitesten Kreisen Gelegenheit zu geben, auch diese Werke im Original kennen zu lernen. Zunächst wird das in dem Aufsatz vom 2. Februar behandelte Werk, Albrecht Altdorfers „Gethsemane", ausgestellt werden. Z.

Bad. Staatstheater

„Tosca" mit Gästen

Im Rahmen der hochwertigen **„Tosca"**-Aufführung, mit der von Zeit zu Zeit die Opernleitung erfreut, erschien zum erstenmal gastweise als Vertreterin der weiblichen Hauptpartie Hildegarde **Ranczak,** eine hier zwar noch unbekannte Sängerin, deren Name jedoch schon längere Jahre dem Münchner Staatstheater besonderen Glanz verleiht. Sie zeigte sich so auch hier nun den schwierigen Anforderungen der Puccinischen Ausdruckstechnik, die gerade in dieser Partie eine in der gesamten Literatur fast einmalige Verschmelzung von dramatischer Gestaltung und stimmlicher Höchstkultur voraussetzt, vollauf gewachsen und ließ daher zumal bei dem zweiten Akt und dann wieder in der ergreifenden Schlußszene starke Wirkungen aufkommen. Nicht minder gelang es neben ihr Karl **Hauß** (Hannover) als Cavaradossi alle jene Illusionen beim Zuschauer zu wecken, die dem italienischen Meister vorgeschwebt haben mögen; er erwies dabei erneut wieder, welch ein echter und sehr kantabler Vertreter romanischen Stilgesangs er ist. Unter Josef **Keilberths** flüssiger Stabführung, auf die das Doppelgastspiel übrigens ohne hemmenden Einfluß blieb, fesselte in dem bewährten Ensemble vor allem noch Helmuth **Seiler** mit einem sowohl in seiner zynischen Erscheinung wie gesanglichen Haltung gleich vorzüglichen Scarpia. H. Sch.

Generalmusikdirektor Schuricht, der in **Athen** mehrere Konzerte dirigierte, wurde von König Georg in Audienz empfangen. Der König unterhielt sich mit ihm in deutscher Sprache über das deutsche Musikleben. Generalmusikdirektor Schuricht machte Vorschläge für den Aufbau des griechischen Musiklebens. Der König bedauerte, infolge des Ablebens des Generals Kondylis am Besuch der Konzerte Schurichts verhindert gewesen zu sein. Er verlieh dem deutschen Dirigenten das Kommandeurkreuz des Phönixordens.

Der bekannte Bibelübersetzer D. **Dr. Hermann Menge,** der in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts als Gymnasialdirektor in Mainz tätig war und jetzt in Goslar (Harz) im Ruhestand lebt, beging am 7. Februar seinen 95. Geburtstag. Durch seine vor zehn Jahren erschienene Uebersetzung der Bibel, die eine der größten Leistungen eines deutschen Gelehrten war, ist er als hervorragender Verdeutscher der Heiligen Schrift im Reich und weit darüber hinaus bekannt geworden. Die Menge-Bibel, wie dieses glänzende Uebersetzer- und Verdeutscherwerk kurz genannt wird, ist in nahezu 200 000 Stück bereits **erschienen.**

In aller Kürze

Das neue englische Aufrüstungsprogramm wird, laut „Daily Telegraph", eine Gesamtsumme von nicht weniger als 800 Millionen Pfund Sterling (8,6 Milliarden Reichsmark) erfordern. Die Regierung habe ferner eine weitere Beschleunigung der Aufrüstung beschlossen.

*

Der Gesamtbetrag der französischen Kriegsschulden an England beläuft sich nach englischer Mitteilung auf 755 875 000 Pfund Sterling.

*

Der polnische Ministerrat genehmigte ein Arbeitsbeschaffungsprogramm für 1936, das einen Aufwand von 223 Millionen Zloty (fast 110 Mill. Reichsmark) vorsieht.

*

In der Nacht zum Samstag kam es in verschiedenen Orten Spaniens zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen politischen Gegnern. Vier Personen kamen ums Leben, acht wurden schwer verletzt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Helden von „Fort Hessen"

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald von ERWIN HESS.

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35

„50 Taler für das Töpfchen!"

Zwei spanische Kaufleute kamen aus Para, um über Geschäfte mit den Kolonisten zu verhandeln. Ihre Gefolgschaft bestand aus 30 schwer bewaffneten spanischen Soldaten, außerdem führten sie 20 Maulesel mit sich, welche die Kolonisten bei ihnen bestellt hatten. Man verstand sich glänzend, wurde rasch handelseinig, und das Glück Fort Hessens wäre ungetrübt geblieben, hätte nicht am letzten Tag die geschwätzige Spanierin einem der Kaufleute eines jener emaillierten Goldgefäße gezeigt, die die Indianer den Siedlern geschenkt hatten. Der Kaufmann hörte ihre Erzählung ruhig an, lächelte über das Märchen von dem wertlosen Metall, welches nur den Indianern bekannt und dem Golde ähnlich, von den Indios zur Herstellung von Kochtöpfen verwendet wird. „Schön", sagte er, ‚aber mir gefällt dieses Gefäß, und ich gebe dir 50 Taler dafür." Der Handel wurde in aller Stille abgeschlossen, weder Thomas Köhler noch Rovera erfuhren davon. Der Mann der Spanierin, dem jetzt die Augen aufgingen, hatte nichts Eiligeres zu tun, als am nächsten Tag zu einem Jagdzug aufzubrechen. Er eilte nach Westen, begegnete schon am zweiten Tag seiner Wanderung den Indios und erhandelte von ihnen zwanzig Becher. Die Becher sahen ebenso aus wie jene kleinen Gefäße, waren aber mit einer schwarzen Emailleschicht überzogen und edel in der Form.

Er kehrte nach Fort Hessen zurück, und der ganze Vorfall wäre Thomas Köhler nie zu Ohren gekommen, hätte dieser Mann nicht immer neue Vorwände ersonnen, um nach Para zu reisen. Von Köhler ernstlich befragt, erzählte er freimütig von dem Handel mit dem spanischen Kaufmann und von den Bechern, die er selbst von den Indios erworben.

Thomas Köhler forderte den Unglücklichen auf, mit einem feierlichen Eid tiefstes Stillschweigen über das Geschehene zu geloben und beriet sich mit Rovera. Rovera erkannte augenblicklich die ganze Größe der Gefahr.

„Die spanischen Einwanderer werden tun", sagte er, „was sie bisher getan haben. Sie werden die Indios schlachten, um ihnen ihre goldenen Geräte nehmen zu können. Die Indios werden mit einem Krieg gegen die Weißen beginnen, unsere Kolonie wird zugrunde gehen, und wenn uns Gott nicht Hilfe schickt, ist alles verloren. Denn du mußt wissen, daß die Indios von ihren Urvätern goldene Geräte, Schilde und Hausrat geerbt haben, den sie weder hoch schätzen, noch verkaufen. Ja, sogar ganze Goldbergwerke und Vorratskammern, angefroft mit Schätzen, soll dieser Urwald bergen. Alle Spanier sind verrückt nach Gold, und wenn sie nur davon hören, greifen sie schon nach Säbel u. Flinte. Und diese braven Bauern werden nicht mehr arbeiten wollen, die Goldwut wird sie erfassen, sie werden wie Mäuse das Land durchwühlen, verzaubert von der Gier nach Reichtum. Und die Indianer werden gegen uns aufstehen, wir werden keine Stunde ruhigen Schlafes haben, unser Vieh nicht warten und unsere Felder nicht bestellen können. Darum höre, was ich dir vorschlage. Ich kenne nur ein verzweifeltes Mittel, der drohenden Gefahr Herr zu werden. Du mußt die Spanierin und ihren Mann töten!"

„Ich ziehe vor, unglücklich zu werden, aber ich will meine Hände nicht mit Blut besudeln." Diese Antwort zeigt die Größe Thomas Köhlers, sein reines menschliches Empfinden, aber sie offenbart auch die unzulängliche Vorstellung, unzulänglich und naiv. Daß man hierher in dieses Hügelland gefunden hatte, wo es kein Sumpffieber und fast keine Schlangen gab, war ein Zufall. Daß die Indianerstämme in der Umgegend miteinander in Frieden lebten und die Kolonisten dieser Art in keinen Krieg verwickelt wurden, war gleichfalls ein Zufall, daß der Marsch durch den Busch überhaupt gelungen war, ein weiterer Zufall. Gewiß, Mut, Zähigkeit, Ausdauer und Fleiß waren Voraussetzungen für das Aufblühen der Kolonie. Aber das waren nicht alle Voraussetzungen und nicht die wichtigsten. Denn es sollte sich zeigen, daß jene Tugenden nichts vermögen, wenn die Natur ihre Waffen gegen die Siedler erhebt und die Stämme das Land mit Krieg überziehen. Und endlich, war es nicht ein Zufall gewesen, daß der spanische Kaufmann von den goldenen Bechern erfahren hatte? Ein Zufall, von dem jetzt Glück und Leben der Kolonisten abhing?

Der Weg von Fort Hessen nach Para betrug 600 Kilometer. Die Wanderung durch den Busch, 600 Kilometer weit, wäre für moderne, glänzend ausgerüstete Kolonialtruppen eine außerordentliche militärische Leistung. Für die landfremden deutschen Bauern war es eine Großtat ohnegleichen, die einzig in der Geschichte dasteht. Der Aufbau einer Kolonie im Urwald war eine weitere Leistung, die ein Jahrhundert später oft genug wiederholt wurde und nur allzu häufig fehlschlug. Aber das alles, diese Schrecken, Mühen und Gefahren waren nichts gegen die Zukunft, der Fort Hessen und seine Leute entgegengingen, ein Nichts gegen die Leiden und Kämpfe, die sie erwarteten. Und erst im Unglück zeigten die schlichtern Bauern eine Größe und einen Heroismus, die ohne Beispiel sind in der Geschichte. Der Niedergang kam langsam. Er kam nicht, wie das Unglück kommt, mit schwerem Schritt. Er kroch heran wie eine Schlange.

(Fortsetzung folgt)

Mordprozeß Seefeld:

Der Doppelmord von Neu-Ruppin

Das Schicksal der vier- und sechsjährigen Spielgefährten

):(**Schwerin, 8. Febr.**

In der Samstagverhandlung wurde die Ermordung des vierjährigen Arthur Dill und des sechsJahre alten Edgar Dittrich, genannt Eipel, aus Neu-Ruppin aufgerollt. Die beiden Kinder hatten am 16. Oktober 1934 gegen 13 Uhr 30 Minuten die elterliche Wohnung verlassen, um auf der Straße zu spielen. Von diesem Zeitpunkt an fehlte jeder Anhaltspunkt für den Verbleib der beiden Jungen. Zwei Frauen, die im Wald Holz gesammelt hatten hörten gegen 17.30 Uhr plötzlich den Schrei eines Kindes. Als sie aufmerksam horchten, vernahmen sie klägliche Rufe: „Mutti, Mutti!" Dann blieb alles still und die Frauen setzten schließlich ihren Weg fort.

Am 17. Oktober wurden beide Knaben, **eng umschlungen** in einer dichten Kiefernschonung aufgefunden. Die kleinen Leichen boten den **Anblick friedlich schlafender Kinder;** der rechte Arm des kleinen Eipel lag über dem Hals seines Freundes Dill, Eipel küßte noch im Tode seinen Spielkameraden Dill. — Die Obduktion der beiden Leichen ergab **keine Todesursache;**

äußere Gewalteinwirkung oder ein Sittlichkeitsverbrechen konnten nicht festgestellt werden.

Es wurde damals Pilzvergiftung angenommen.

Nach dem Ermittlungsergebnis steht es einwandfrei fest, daß **Seefeld** am Nachmittag des 16. Oktober 1934 in **Neu-Ruppin** gesehen worden ist. Er war Ende September erst aus dem Gefängnis entlassen worden und es ist bezeichnend, daß während der Dauer seiner Strafhaft keine Morde an Kindern erfolgt sind. Unmittelbar vor seiner Einlieferung ins Gefängnis ereignete sich der Mordfall Korn (Lübeck).

Es ist weiter erwiesen, daß Seefeld am 16. Oktober in Neu-Ruppin einen Knaben angesprochen hat, und in die gleiche Gegend zu locken versuchte, in der am nächsten Tage die toten Kinder gefunden wurden. Diesen Jungen hatte der Angeklagte gebeten, ihn zu photographieren, er wolle ihn dann auch „knipsen". Der Angeklagte sagte dabei, es wäre doch schöner, wenn auf dem Bild auch ein Häschen zu sehen sein würde, deshalb wäre es richtiger, in den Wald zu gehen. Der Junge bekam aber Furcht und lief dem Angeklagten davon.

Ferner konnte ermittelt werden, daß Seefeld gegen 14.50 Uhr mit zwei etwa sechsjährigen Knaben gespielt, bzw. unterhalten hatte, und, daß ein Mann, dessen Beschreibung auf Seefeld paßt, zwischen 16 und 16.30 Uhr auf dem Wege, der zur Fundstelle der Leichen von Dill und Eipel führt, mit zwei kleinen Knaben Kastanien gesammelt hatte.

Als erster Zeuge wurde am Samstag der Amtsarzt aus Neu-Ruppin vernommen, der die Leichen obduziert hatte. Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte der Angeklagte diesen Bericht mit an. Darauf wurde die **Mutter des kleinen Dill** als Zeugin aufgerufen. Sie kann nur sagen, daß der Junge, der ein gesundes Kind gewesen sei, mittags spielen gegangen ist und seitdem verschwunden war.

Oberstaatsanwalt: „Ich habe den Angeklagten während der Vernehmung der Mutter eines der toten Kinder, dessen Ermordung ihm zur Last gelegt wird, beobachtet und **keinerlei Gemütsbewegung** bei ihm feststellen können. Ich muß auf die maßlose Gefühlsroheit dieses Angeklagten hinweisen, der sich durch nichts erschüttern läßt.

Der Angeklagte erklärt dazu in seiner üblichen stumpfsinnigen und verstockten Art, daß „seine Person auch für diese Taten nicht in Frage käme."

Im weiteren Verlauf lügt sich Seefeld wieder fest. Als der Angeklagte dem kleinen Jungen gegenübergestellt wird, den er am 16. Oktober angesprochen hat, erklärt er plötzlich:

„Ja, es stimmt, ich habe mit dem Jungen gesprochen".

In der Voruntersuchung hatte Seefeld erklärt, daß er am 16. Oktober überhaupt nicht in Neu-Ruppin gewesen sei. Seefeld behauptet heute, daß er den Jungen auf einer Wiese photographieren wollte und nicht im Walde. Der Junge bleibt aber bei seiner Bekundung, zumal sich an der betreffenden Stelle keine Wiese befindet.

Vorsitzender: „Seefeld, was wollten Sie eigentlich mit dem Jungen?"

Angeklagter: „Ich hätte ihn photographiert und ihm sein Bild geschenkt, und er hätte mich dann auch photographieren müssen",

Vorsitzender: „So, und das auf einer Wiese, die gar nicht vorhanden ist!"

Angeklagter: „Darüber mache ich keine Aussage."

Bei der weiteren Befragung des kleinen Jungen ergibt sich wiederum, wie notwendig und wichtig es ist, wenn Eltern und Lehrer die Kinder davor warnen, mit Fremden zu gehen. Der kleine Zeuge gibt an, daß ihm plötzlich diese Warnungen eingefallen seien und er deshalb den Angeklagten nicht weiter begleitet hätte.

Ein weiterer Zeuge erkennt Seefeld mit voller Bestimmtheit als denjenigen Mann wieder, den er am Mordtage mit zwei kleinen Kindern gesehen hat. Auf alle Vorbehalte hinsichtlich seiner Widersprüche **weicht Seefeld aus** und machte seine bekannten Ausflüchte. — Am Montag wird die Verhandlung fortgesetzt.

Aufruf!

Der Wandergeselle, der längere Zeit mit dem Uhrmacher Seefeld auf Reisen war und der am 4. Februar dieses Jahres von Kiel aus eine Karte an die Staatsanwaltschaft Schwerin richtete, wird ersucht, umgehend seine Anschrift, evtl. durch die nächste Polizeibehörde der Staatsanwaltschaft Schwerin mitzuteilen oder sich persönlich bei dieser zu melden. Vertrauliche Behandlung wird zugesichert.

Acht Personen verbrannt

Schweres Brandunglück in Amsterdam

× **Amsterdam, 8. Febr.**

Bei einem schweren Brand im ältesten Stadtteil Amsterdams, am Oude Zyds Achterburgwall, kamen in der Nacht zum Samstag acht Personen, darunter fünf Kinder, ums Leben. Vier Personen wurden schwer verletzt, ihr Zustand ist bedenklich.

Das Feuer war im Stockwerk zweier ineinander greifender mittelalterlicher Gebäude ausgebrochen und hatte die Treppen ergriffen. Die unglücklichen Opfer des Brandes haben daher offensichtlich versucht, über den Dachboden zu entkommen. Das gelang ihnen jedoch nicht, und sie **verbrannten bis zur Unkenntlichkeit.** Bisher war es noch nicht möglich, die Persönlichkeiten der Verunglückten festzustellen. Die Verletzten haben sich zum größten Teil ihre Verletzungen durch das Springen aus den oberen Stockwerken zugezogen.

Bei dem abgebrannten Gebäude handelt es sich um ein Haus, das Jahrhunderte alt war und in keiner Weise den Vorschriften zur Brandsicherung entsprach. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß ein **Petroleumofen umstürzte** und das Zimmer in Brand steckte. Der Umfang des Unglücks ist nur dadurch zu erklären, daß der Brand zu später Nachtstunde ausbrach und die Bewohner des Hauses in tiefem Schlaf lagen. Außerdem waren die Brandausgänge im Bodengeschoß derart mit Gerümpel verstellt, daß sie nicht benutzt werden konnten.

Drei Tote am Bahnübergang

Lastauto vom Zug überfahren

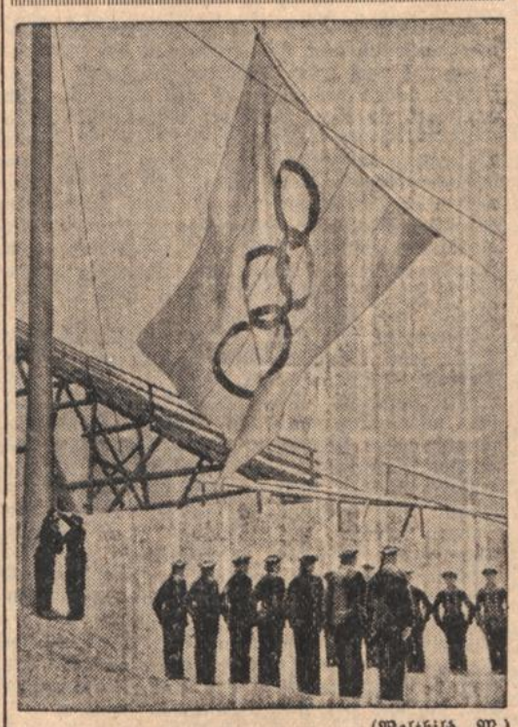
):(**Hannover, 8. Febr.**

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Hannover teilt mit: Am 8. Februar gegen 17.30 Uhr fuhr der Nahgüterzug 6285 auf dem unbeschrankten Ueberweg Hamburger Straße in **Braunschweig** auf einen mit 25 Arbeitern besetzten Lastwagen. Dabei wurden **drei Personen getötet** und mehrere verletzt.

Der braunschweigische Ministerpräsident **Klagges,** der sofort zur Unglücksstelle eilte, hat den Hinterbliebenen der Toten sowie den Verletzten zur Linderung der ersten Not einen Betrag **von 2000 RM.** zur Verfügung gestellt.

(Deutsche Presse-Photo-Zentrale, M.)

Der Einmarsch der Fahnen in Garmisch-Partenkirchen



(Weltbild, M.)

Die Olympische Flagge geht hoch

40 Jahre Pfannkuch
40 Jahre Dienst am Kunden
1896 1936

Kultur und Schrifttum

LITERATURBLATT

Eine Wahrheit kann erst wirken, wenn der Empfänger für sie reif ist. Nicht an der Wahrheit liegt es daher, wenn die Menschen noch so voller Unweisheit sind.
Christian Morgenstern.

Der Gefangene von Schönbrunn

Von **Will Scheller**

Einem Brauch entsprechend, pflegt angenommen zu werden, daß die menschliche Tragödie des Usurpators aus der Insel Korsika auf der Insel St. Helena geendet habe. Jener Brauch ist indessen weder sachlich noch geschichtlich zu rechtfertigen. Denn **Napoleon** hat einen legitimen Sohn gehabt, auf den er Hoffnungen gesetzt hatte, die das Leben dieses Vaters in der Tat überdauerten; und dieser Sohn selbst hat sich in der Sehnsucht nach der Wirklichkeit dieser Hoffnungen tödlich verzehrt, weil die Gegenkräfte stärker waren als all sein Wünschen und Wollen, und als all seine inneren Werte und all seine äußeren Vorzüge. Es ist kennzeichnend für die **Tragödie seines eigenen Lebens,** in der diejenige seines Vaters erst zur Vollendung kam, daß er, seiner leiblichen Eltern, seines gebürtigen Namens und der natürlichen Freiheit beraubt, in seinem leidenschaftlichen Wesen seelisch so sehr gegen die goldenen Gitter seiner Haft ankämpfte, daß er, zwanzig Jahre alt, erlosch wie ein Licht, dessen Brennstoff ausgebrannt ist, von einer Welt beweint, der die Hoffnungen Napoleons ein Unterpfand „besserer Zeiten" gewesen war.

Der legitime Sohn Napoleons trug, widerwillig genug, den Namen eines Herzogs von Reichsstadt, lebte meist in Schönbrunn, sonst in der Wiener Hofburg, und erlitt den unbeugsamen und rachsüchtigen Machtspruch des weitestreichenden Staatsmannes der Zeit: in **Octave Aubrys** (bei Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich, erschienen) Buch **„Der König von Rom"** hat der Verfasser nicht nur die Lebensgeschichte dieses Napoleoniden aufgezeichnet, denn das haben vor ihm auch andere getan, sondern zugleich ein Wesensbild Metternichs von gegnerischem Blickpunkt her, der die Uebernahme des europäischen Uebergewichts von dem geschlagenen Korsen her einfach feststellt und den österreichischen Staatskanzler nicht nur als Führer der geistigen und politischen Reaktion sieht, sondern auch als einen selbsteigenen Vollstrecker einer höchst persönlichen Abrechnung. Octave Aubry, der auch ein zweibändiges Werk über St. Helena veröffentlicht und auch in dem vorliegenden Buch teilweise noch nicht gedruckte Dokumente herangezogen hat, gibt eine psychologisch neue, zugleich glaubwürdige Deutung des Metternichschen Verhaltens dem Sohne Napoleons gegenüber, die unzweifelhaft nicht minder einleuchtend ist als die politische. Sie wurzelt in einer Auseinandersetzung zwischen Napoleon und Metternich in Dresden nach der Schlacht bei Lützen, einem Disput, in dem Napoleon den Kanzler der Käuflichkeit bezeichnet hatte: „wieviel hat Ihnen England gegeben..."

Das war einer der **schwersten Fehler,** zu denen sich Napoleon durch sein Temperament hatte hinreißen lassen, eine Beleidigung, die viele verlorene Schlachten wog. Im weiteren Verlauf der Unterredung sagte Metternich, nicht ohne eine gewisse Erschütterung: „Sire, Sie sind verloren". Die Folge war denn auch nicht bloß der Todesweg des Vaters nach St. Helena, sondern auch der frühe Tod des Sohnes in Schönbrunn. Es ist ein schlechthin dramatisches Geschehen, das Aubry in seinem Buch entrollt, ein Geschehen, das durch die persönliche Anteilnahme des Verfassers an den handelnden und leidenden Personen nur um so eindrucksvoller erscheinen kann. Nicht allein die Hauptfiguren gestaltet er aus einer ungewöhnlichen Beherrschung des historischen Materials und einer im besten Sinne neuzeitlichen Darstellung der seelischen Sicht heraus; auch einprägsam lebende Bildnisse wie dasjenige des Kaisers Franz, der Kaiserin Marie Louise und der Damen und Herren des Hofes in Paris und in Wien zeichnet er mit einer immer ins Tiefe der jeweiligen Eigenart fassenden und klar und sicher spiegelnden Hand, so daß das kurze Leben, das er wiedergibt, eine gleichsam weltweite, schicksalsschwere Perspektive gewinnt, obwohl die Erzählung selbst, infolge der Fülle wechselnden Geschehens, ein wahrhaft romanhaftes Tempo aufweist.

Viele Dichter haben die magische **Beziehung der Schönheit zum Tode besungen.** Das Geschick des „Königs von Rom", denn das war der Titel, den Napoleon seinem Sohn bei der Geburt gegeben hatte, eines Herrschers ohne weltlichen Besitz, wie auch der Herzog von Reichsstadt kein wirkliches Herzogtum besaß, erscheint als ein Musterbeispiel dieser Beziehung. Von Geburt an hat er die Menschen durch eine Anmut und einen Liebreiz bezaubert, den berühmte Maler festzuhalten versucht haben (das Buch zeigt diese Bemühungen in zahlreichen Bildern). Durch das Unglück seines Vaters und die Gedankenlosigkeit seiner Mutter wurde er schon als Kind ein Gefangener der Politik, insbesondere ein Häftling des haßerfülltesten Feindes, den sein Vater gehabt hat. Nach und nach wurde ihm seine französische Umgebung entzogen. **Seine Mutter** kümmerte sich nicht um sein Ergehen. Metternich glaubte an eine Pädagogik, die die Erinnerung des Kindes an den Vater ertöten und es mit der Zeit zu einem österreichischen Prinzen erziehen könnte. Unter welchen seelischen Foltern das letztere — wenn auch nur äußerlich — gelang, schildert Octave Aubry unter Heranziehung vieler Zeugenaussagen in zwingender Weise; das erstere gelang — einige Jahre lang — und auch nur scheinbar: dann brach aus der Seele des Herzogs von Reichsstadt das Bewußtsein seiner legitimen Sohnschaft wieder ans Licht, und aus dieser Ursache vollzog sich sozusagen zwangsläufig die ihm eingeborene Tragik.

Diese Tragik erscheint in dem Buch wie ein Buch der **politischen Geschichte eines Teils des 19. Jahrhunderts,** gesehen durch den besonderen Blick auf das Frankreich der Restauration. Diese unruhigen Jahre rückten das Leben des Königs von Rom in ein ungewöhnlich grelles Licht. Er war ein Kronprätendent vielleicht der Mehrheit seiner Nation, hatte aber keine Möglichkeit, mit ihr in Berührung zu kommen. Die geheime Staatspolizei **Metternichs** hatte ihn hermetisch abgeschlossen. Bei seiner geistig und seelisch edlen und kühnen Wesensanlage trieb es ihn, durch die Sphäre jener Wirklichkeit durchzubrechen, für die er sich geboren fühlte. Aber seine von der Mutter ererbte Natur konnte bei dem ungünstigen Wiener Klima, bei seinem stets gehemmten Freiheitsdrang und den dadurch hervorgerufenen körperlichen Exzessen, des Reitens zumal, nicht ohne Gefahr bleiben. Als er anfing, krank zu werden, weigerte sich Metternich, ihn in ein seiner Brust heilsames Klima bringen zu lassen. Behandelnde Aerzte haben überdies erst durch die Sektion des Leichnams eine richtige Diagnose gestellt, vorher den Patienten falsch behandelt. Ein solches Leben konnte nicht lange bestehen. Der junge Adler, wie Octave Aubry seinen Helden nennt, versengte seine Fittiche am allzu glühenden und allzu nahen Horizont seiner Welt, die in Wahrheit ein Käfig war, an dessen harten und scharf geschliffenen Stäben er sich wundstieß. Der Tod, von dem die Dichter sagen, er sei der Schönheit verwandt, nahm den Zwanzigjährigen, als ihm das Dasein hoffnungslos zu werden schien, freundschaftlich in die Arme, ehe der Sohn Napoleons ein etwa unwürdig gewordenes Leben mit der Selbstvernichtung zu vertauschen brauchte. Er starb, den Degen seines Vaters in der Hand!

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Ein neuer Kälterekord der Wissenschaft. Die tiefste Temperatur der Welt, die mit experimentellen Mitteln hergestellt werden konnte, betrug bis vor kurzem 0.7 Grad Celsius, vom Absoluten Nullpunkt (—273 Grad Celsius) aus gerechnet. Mit Hilfe ganz neuer Methoden gelang es kürzlich dem holländischen Physiker de Haas in Leiden, diesen Rekord zu unterbieten. De Haas war es zunächst möglich, eine Kälte von 0,27 Grad und neuerdings sogar eine Temperatur von nur 0,0047 Grad über dem absoluten Nullpunkt zu erzielen. Diese Erfolge sind keineswegs so geringfügig, wie es nach den angegebenen Zahlenwerten erscheinen mag. Es hat sich nämlich gezeigt, daß manche Metalle in dem neuerschlossenen Temperaturbereich ganz neue, bisher unbekannte Eigenschaften annehmen. Die Kälte, die heute im Laboratorium „hergestellt" werden kann, liegt noch unter der des freien Weltraums.

Bücher-Anzeigen

Rudolph Wahl: Canossa. (S. Fischer Verlag, Berlin.) — Rudolph Wahl hat vor einem Jahr ein Buch über Karl den Großen erscheinen lassen, das seine Leser gefunden hat und deshalb von vielen begrüßt wurde, weil es sich bemühte, den großen Frankenherrscher mit modernen Augen zu sehen und ihn so darzustellen, wie ein gut geschulter Psychologe, der alle Umstände berücksichtigt, das tun würde. Das gleiche Verfahren hat Wahl jetzt auch bei seinem neuen Helden, Kaiser **Heinrich** IV. angewandt. Leider nicht mit demselben Erfolg. Es ist für meinen Geschmack etwas zu viel Feuilletonismus in dieses Buch geraten. Und die Ausdeutung und Verwertung der Quellen ist, mag sie stellenweise auch noch so fesselnd und aufschlußreich sein, doch im ganzen zu loben. Der Stil befleißigt sich einer dramatischen Lebendigkeit. Aber das geht oft genug auf Kosten seiner Reinheit. Am bedenklichsten scheint es, daß Wahl politische Begriffe von heute ohne weiteres auf die damalige Zeit überträgt. Um nur ein Beispiel unter vielen zu nennen: von einer „Koalitionsregierung" im Zeitalter Heinrichs IV. zu sprechen, ist nicht nur unangebracht, sondern schon beinahe Unfug. Der Leser gewinnt danach ein ganz falsches Bild. a.

Deutsche Sprüche. Herausgegeben von **Hans-Werner von Meyenn.** (Kart. 1,80 RM. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.) — Es handelt sich hier durchweg um Sprüche, die in den täglichen Tages- und Kernspruchsendungen des Deutschlandsenders Hunderten und Tausenden von Menschen des In- und Auslandes mitgeteilt sind und bei den Hörern freudiges Echo erweckt haben. Die Sammlung ist vor allem aber bei Lager- und Freizeitfesten sowie Veranstaltungen der PO, SS, SA, HJ. bei Flaggenappellen usw. eine unerschöpfliche Quelle von Losungsworten und Kernsprüchen und dürfte sich gerade in diesen Kreisen sehr bald größter Beliebtheit erfreuen. Wir können das Buch aufs beste empfehlen.

Namen-Bücher

Von **Hanns Martin Elster**

Familienforschung und Familienpflege haben natürlich auch die Freude an der Namenforschung nach jeder Richtung hin belebt. Auch früher haben natürlich fast alle Deutschen sich ernsthaft überlegt, welchen Namen sie ihren Kindern geben sollen; und es ist in dieser Beziehung kennzeichnend, daß der Drang zum deutschen Namen doch immer sehr lebendig gewesen ist. Den Vornamen oder Rufnamen kann der Mensch ja nach eigenem Ermessen für die Kinder wählen. Nicht so ist es aber mit dem Familiennamen. In den Familiennamen drückt sich vielmehr sehr häufig doch die Geschichte einer Familie aus.

Deswegen hat Karl Georg **Zschaetzsch** sein Buch auch **„Uralte Sippen- und Familien-Namen"** (Arier-Verlag, Berlin; 1935; 8,60 RM.) genannt. Seine Forschung beschränkt sich nicht etwa nur auf deutsche Familiennamen, wenn sie auch in dem größten Teil des Buches behandelt werden, sondern geht auf die arischen Namen nach der Vorstellung der Urheimat der Arier in Atlantis tausende von Jahren zurück. Er zieht das Material von über 9000 englischen, französischen und polnischen, sowie über 1000 indischen Stammesnamen heran, um 25 000 deutsche Familiennamen zu erklären. Sein erstmals 1920 erschienenes Werk ist jetzt in der Neuauflage bedeutend erweitert worden. Es stellt eine der umfassendsten Sammlungen und Forschungen dar, die wir für Familiennamen besitzen.

Auf Grund von Namenvergleichung untersucht er die Herkunft **„der deutschen Familiennamen"** und erklärt sie **Engelbert Hertel** (Angelsachsen-Verlag, Bremen; 3,— RM.). Er gruppiert seine Namensuntersuchung kulturell und sprachlich. Der kulturelle Teil geht ja auf die germanische Zeit zurück; er zeigt den Einfluß der Städte auf die Namengebung, zeigt, wie Familiennamen sich geschichtlich im Zusammenhang mit Bibel und Kirche entwickeln, wie es zum Sinn der Namengebung und zur Macht des Namens kommt. Die isländischen Sagas werden herangezogen, die Beinamen untersucht; dann geht er auf die alten deutschen Namenswurzeln nach Kräften und Eigenschaften, Kampf und Krieg, Volk und Heer, Göttern und Tieren, kurzum, nach den Bedeutungen zurück, vergleicht die häufigsten Namenswurzeln, zeigt den Reichtum der germanischen Namen, die Uebereinstimmung zwischen der germanischen und griechischen Namenswelt, den Einfluß von Römern und romanischen Völkern, sowie von Slaven und Juden; im sprachlichen Teil untersucht er die Methode der Namenvergleichung, spricht vom Werte der Urkunden, von der Bildung der althochdeutschen Namen, den Ableitungen und Weiterbildungen, den sprachlichen Erscheinungen, Entartungen, gibt Beispiele für die Namenforschung und legt eine Namenauskunftei an.

Noch enger zieht Dr. Karl **Linnartz** seine Untersuchung **„Unsere Familiennamen".** (Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin; 3,80 RM.) Er untersucht nämlich in alphabetischer Folge 10 000 Namen nach den Berufen. Ein praktisches Nachschlagewerk von sprachlicher und kulturhistorischer Bedeutung ist auf diese Weise entstanden, das man bei der Familienforschung auch nicht entbehren kann.

Den Vornamen sind dann drei Bücher gewidmet. Schon länger im Gebrauch ist die bekannte Sammlung von Dr. Ernst **Wasserzieher „Hans und Grete",** deren 7. Auflage Dr. Paul **Herthum** (Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin; 1,50 RM.) jetzt umgearbeitet und vermehrt hat. Das Büchlein ist rein praktisch gearbeitet. Seine Absicht ist, zum germanischen Namen zu erziehen. Infolgedessen werden die wichtigsten Bestandteile, aus denen die echt germanischen Namen zusammengesetzt sind, zuerst dargestellt, dann die deutschen bzw. germanischen männlichen Namen getrennt von den weiblichen in alphabetischer Reihenfolge gegeben; fremde weibliche und männliche Namen schließen sich an. Jeder Name erhält seine sprachliche Ableitung und seine Geschichte. Schließlich folgt noch eine Gruppe Namen nach Helden aus Geschichte und Sage. Das Büchlein hat sich ja längst bewährt.

Noch stärker auf die Geschichte der einzelnen Vornamen, auch mit kleinen Bildern, geht das **„Namens-Büchlein"** des Verlages Ernst Heimeran in München (2,85 RM.) ein. 400 Vornamen sind hier zusammengetragen und besonders hübsch behandelt. Es wird sozusagen die Kulturgeschichte eines jeden Namens mit echt deutscher Wertung gegeben, also etwa **„Moritz"** von Mauritius: der Maure, der Mohr. In Sachsen durch dynastischen Einfluß (Kurfürst M. 1553, Marschall M. von Sachsen 1750) häufiger. Berühmte Namensträger sind ferner Arndt und Schwind. In jüdischen Familien wird M. gerne an Stelle von Moses gebraucht (das Moritzche); daher haftet dem Namen das Pfiffige an, verstärkt durch „Max und Moritz".

Auf Vollständigkeit aber geht Bogislav **von Selchow** aus; er nennt seine „Sammlung sämtlicher deutscher, altdeutscher und in Deutschland gebräuchlicher fremdländischer Vornamen" geradezu **„Das Namenbuch".** (K. F. Koehler, Verlag, Leipzig; 2,80 RM.). In alphabetischer Folge werden hier die deutschen männlichen sowie weiblichen Vornamen gegeben; ebenso folgen die Listen der nichtdeutschen Vornamen. Alle Namen werden auf die Grundworte zurückgeführt. In knappster Form wird hier der einzelne Name nach seinem Sinn dargestellt, also z. B. **Fridrich** fridu. rihhi Schirmender Herrscher. Man hat hier also auf knappstem Raum den Namen nach seiner sprachlichen Abkunft und nach seiner Bedeutung, und kann aus dieser sehr umfangreichen Liste sich ein Bild von der Namenskultur der Deutschen machen. Auch hier zeigt sich wieder, daß der Deutsche bei all seinem Tun nach Sinn strebt.

Zeitschriften

Velhagen & Klasings Monatshefte. Ein **neuer Dichter** wird den Lesern von Velhagen & Klasings Monatsheften im Februarheft vorgestellt: Der Westfale **Herbert Koch,** der der Zeitschrift seine erste große Erzählung, **„Die wilde Jagd",** anvertraut, ein Werk, das vom Zauber des deutschen Waldes wie nur je eine echte romantische Schöpfung erfüllt ist. Die andern erzählenden Beiträge des Heftes, das besonders reichhaltig auch mit Kunstbeilagen und Bildern ausgestattet ist, stammen von Mia Munier-Wroblewska, Richard Eßwein und Helmut Paulus. Kasimir Edschmid, der bekannte Dichter und Reiseschriftsteller, schildert, unterstützt von farbigen Aufnahmen, das alte und das neue Rom und gibt nicht bloß Stimmung, sondern auch praktische Winke. Besonders zeitgerecht sind einige Sportaufsätze: Die Plauderei des Grafen Baudissin „Equipen reiten für ihr Land" ist mit seltenen internationalen Aufnahmen bebildert; Kurt Seeger berichtet von „Seltsamen Skiabenteuern". Strömungen der Gegenwart spiegelt Trude Sands illustrierte „Schule der Anmut", die nicht länger ein Vorrecht des Berufstänzers sein soll. Ihre „Fahrt durch deutsches Siedlerland in Brasilien" beschreibt Maria Kahle. Wichtig für jeden Gartenfreund ist, was Otto Nebelthau vom Erdmixer erzählt. Höchst anregend berichtet der berühmte Lichtbildkünstler Albert Renger-Patzsch, wie er zum Photographieren kam. Abgeschlossen werden die geschichtlich aufschlußreichen und bisher noch nirgends abgedruckten Erinnerungen aus dem Nachlaß der Kaiserin Marie Luise. Sie schildern die Hochzeit mit Napoleon und den Wiener Kongreß.

Kunst- und Antiquitäten-Rundschau. (Verlag Karl Höhn, Ulm a. d. D.) — Das erste (Januar-)Heft des neuen Jahrgangs dieser empfehlenswerten Zeitschrift läßt ihre sinngemäße Gliederung klar erkennen. Der einleitende Aufsatz ist der älteren Kunst gewidmet, natürlich mit Abbildungen. Diesmal ist es die Kunst **Hans Burgkmairs des Aelteren.** Und Anlaß zum Abdruck des Aufsatzes gab das Erscheinen eines neuen Werkes über diesen bedeutenden Maler und Zeichner, eines Buches, dessen Verfasser Arthur Burkhard ist. In dem zweiten Beitrag behandelt Werner Büddemann anhand von Abbildungen eine Reihe **oberschwäbischer Barockkirchen** (Weingarten, Zwiefalten, Ottobeuren, Steinhausen, Wiblingen). Die Frage, **„Warum Ausgrabung der Westkrypta des Bamberger Domes?"** beantwortet J. J. Morper in einem kleineren, sehr lesenswerten Beitrag. Die berühmte **Londoner China-Ausstellung,** die zur Zeit die Aufmerksamkeit aller Kunstfreunde, nicht nur der Freunde ostasiatischer Kunst erregt, wird von Dr. Hans Peters besprochen, und zwar ziemlich ausführlich. Auch er ist, wie alle anderen Besucher und Schilderer der Ausstellung ganz ergriffen und begeistert von ihrem Umfang, ihrer kunsthistorischen Bedeutung und der künstlerischen Schönheit, die sie offenbart. In jedem Heft wird auch immer ein **moderner** Maler behandelt. Diesmal ist es der bei Biberach wohnende Maler **Jakob Bräckle,** mit dem Max Schefol uns bekannt macht. Dazu kommen im Januarheft noch zwei Schwarzweißreproduktionen von Oelgemälden des zur Biedermeierzeit wirkenden Malers Ferdinand v. Rayski. Den Schluß des Heftes bilden Mitteilungen und Versteigerungsergebnisse. — d.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt

Ein Anfang:

Uraufführung einer bad. Volkskomödie

„'s Dollingers"-im Durlacher Blumensaal / Gespielt von der Mittelbadischen Bühne / Bedeutung und Forderung des Volksstücks an sich

Am Donnerstag wurde in Durlach, im Blumensaal ein Stück von der Mittelbadischen Bühne, deren Wirken wir ja bereits eingehend und des öftern in unserer Zeitung verfolgt haben, uraufgeführt.

Wir müssen hier eine Station einlegen. Diese Uraufführung in einer kleinen aber alten Stadt, nicht vor dem traditionellen „Premierenpublikum", sondern einer aus allen Volksschichten zusammengesetzten Besucherschaft, ist nicht minder wichtig als irgendeine andere, die in großen Theatern mit Drehbühnen, Beleuchtungskaskaden usw. usw. vor sich geht. Hier wurde nämlich so ziemlich erstmals eine **badische Dialektkomödie,** ein **Volksstück** auf die Bühne gebracht, und zwar von Berufsschauspielern. Wir müssen zu diesem Versuch, der da gemacht wurde, besonders eingehend Stellung nehmen, da hier von mutigen und kunstbegeisterten Menschen ein Keim gelegt wurde, den es zu **hegen und zu pflegen gilt,** daß aus ihm im Laufe der Zeit ein starker Baum werde, aus dessen Raunen und Knarren und Rauschen das Wesen unseres Volksstammes in vielen Worten und Zeichen von seinem Dasein zeuge.

Schauen wir über den Rhein, ins Elsaß. Dort finden wir eine originelle und bodenverwurzelte Bühnenliteratur. Hier seien nur kurz genannt z. B. die Stoßkopf und Greber. Allerdings: Das elsässische Dialekttheater wurde unter besonderen Voraussetzungen geschaffen. Schärfer, satirischer als der diesseitige Alemanne erstens, zweitens politisch stark in Mitleidenschaft gezogen und deshalb geweckter, lebt und lebte die elsässische Komödie neben dem Milieu vom **Kontrast.** Diese ganzen Dinge können hier nur gestreift werden, und deshalb sei es dabei bewendet. Auch die Schweiz weist eigengeprägte Bühnenliteratur auf. Nur in Baden schlummerte alles. Wenn wir uns auch mit dem Stück „s' Dollingers" später auseinanderzusetzen haben werden, so sei es doch **als Anfang gewertet und freudig begrüßt.**

Wir hier wissen ja alle, daß gerade das badische Element oft und sehr unverdient im Schatten anderer stehen mußte, daß es aber überhaupt **steht,** d. h. **da ist, das** wissen wir. In unserem Land lebt eine überquellende Fülle schärfster Originalität, hart geprägter Typen, kurz — ein Milieu. Und hier ist der Punkt, an dem die badische Komödie sich fangen muß. Hier kann der Autor, der Dichter, beginnen zu schildern, zu karrikieren, die satten Farben aufzustreichen und die kostbaren, bald sprühend-derben, bald sehr innig-nachdenklichen Aeußerungen der Volksseele einzusammeln und sie im schöpferischen Rahmen zu fassen. Und das Milieu (leider läßt sich ein gleichwertiges deutsches Wort dafür schwer finden): liegt greifbar allüberall vor uns.

Ein Beispiel nur: Man besteige einmal den beschleunigten Personenzug, der vormittags von Mannheim her gen Konstanz und Freiburg fährt — und man wird eine Menge aufzeichnenswerter Dinge sehen und erleben können. Dieser Zug ist — wie eine gescheite Frau einmal bemerkte — der interessanteste und badischste Zug, der über den Tag verkehrt. Dies nur nebenbei.

Und so tut es uns immer weh, wenn man in ferner gelegenen Gegenden hören muß: „Ja, Württemberg und Baden, das ist doch ganz genau dasselbe." Diese Unterscheidung interessiert uns im besonderen im Zusammenhang auf das Volksstück. Leider muß man auch auf die Auffassung im eigenen Lande stoßen, daß die „schwäbischen Nachbarn die ‚urwüchsigsten' in der Südwestmark seien". Urwüchsiger sind sie nicht, aber eben anders. Die Sezierung dieses Fragenkomplexes gehört ebenfalls nicht hier hin. Eine **starke und kulturell charakteristische Grenzmark zu schaffen** ist das nachdrückliche Bestreben unserer Regierung. Und allenthalben regt sich in jüngstvergangener Zeit freudige Bereitschaft zu dieser ernsten und **außerordentlich wichtigen** Tätigkeit.

*

Von diesem Blickwinkel aus will auch die Uraufführung im Blumensaal in Durlach besehen sein. Der Verfasser, **Rudolf Schmidt,** versuchte eine Karlsruher Volkskomödie zu schreiben. Teils ist es gelungen, teils leidet das Werkchen an dramaturgischen Unbeholfenheiten, oft verliert sich der Dialog ins Uferlose, dann wieder werden Vorgänge auf der Bühne gezeigt, die sich besser in ein paar erzählenden Worten hätten erledigen lassen; dadurch entstehen tote Partien (wie z. B. im zweiten Akt), in denen einmal die hübschen frischen Momente leicht vergessen werden und zum anderen erhält das Volksstück eine Schlagseite zum Buffohaften hin. Aus diesen Gründen wäre es sicherlich nur vorteilhaft, wenn das Stück zu einem **Einakter** umgearbeitet würde, der dann aber auch seines Erfolges sicher sein könnte.

Inhaltlich schildert der Verfasser die bekannte Neureich-Situation, in der der Bäckermeister Dollinger, der Mann mit seinen kleinen Lächerlichkeiten, aber auch seinem gesunden Menschenverstand, allerhand über sich ergehen lassen muß, aber dann doch triumphierend — weil er nämlich ein ganzer Kerl ist! — den Segen über den Frieden des Hauses und die Brautpaare sprechen kann. Und diese Figur ist dem Verfasser sehr gut gelungen.

In den oberen Ausführungen sprachen wir von der **Kontrastierung.** Vielleicht hätte diese sich schärfer hervorstellen lassen, z. B. dem Sportlehrer wären einige norddeutsche Charakteristika tunlich gewesen, um die badische Umwelt sicherer zeichnen zu können. Der erste Akt ist wohl der beste, der zweite lahmt und der dritte bekommt wieder einige Farbe. Am besten ist das Prägnante in den Dialogen des Ehepaares Dollinger gelungen. Viel Freude machte einem, daß in dem Spiel recht derbe volkstümliche Ausdrücke fielen, die immer den Nagel auf den Kopf treffen; so etwas würzt und stützt das Milieu, diese Dinge gehören zu einem Mundartspiel. Allerdings ließe sich bei einer Durcharbeitung des Manuskripts sicherlich noch manche sprachliche und mundartliche Feilung und Bereicherung vornehmen, manches ist noch zu wenig ausgesprochen.

Die Aufführung ging unter Kurt **Sommers** Spielleitung frisch in Szene. Die Darsteller mußten ja auch, bei all dem begeisterten Beifall, angefeuert werden! Beste Figur, saftig und kraftvoll Werner **Klos** als Papa Dollinger, aber leider schwäbelte Papa Dollinger mehr, als daß er badisch sprach. Toni **Promer** — mundartlich sicher — hatte sich gut in die Aufgabe (Frau Dollinger) eingefunden. Frisch Hans **Müller,** Fränzl **Salm,** Elisabeth **Fischer,** Ernst **Balland,** und auf das komische hinstrebend, Otto **Seibert.** Leider muß gesagt sein, daß Fritz **Schade** als Schwager Philibert fehl plaziert war. Er kibitzte bei allen erdenkbaren Mundarten, nur süddeutsch und badisch sprach er nicht. Und das ist hier recht störend. Könnte man da nicht an eine Umbesetzung denken, ihn als Sportlehrer mit norddeutschem Akzent verwenden und Ernst Balland an seine Stelle nehmen?

Alles in allem muß gesagt sein, daß bei entsprechender Zusammenziehung „s Dollingers" schon eine fröhliche Reise durchs badische Land antreten könnten, und daß es gilt, diesen Anfang weiter zu unterstützen. Und für diesen Anfang muß dem Autor, den Spielern und der Mittelbadischen Bühne Dank ausgesprochen werden. — hei. —

Jungens und Mädels im friedlichen Kampf

Ein Rundgang durch die Prüfungswerkstätten des Reichsberufswettkampfes

„Der Reichsberufswettkampf ist eine Demonstration der jungen Generation für die Idee der Arbeit, den Adel der Leistung und gegen den Geist der Gewinnsucht!" **Baldur v. Schirach.**

Am Freitag standen die Gruppen Leder, Eisen und Metall im Reichsberufswettkampf. Unter Führung des Pressereferenten des Bannes 109 für den RBK. **Seeber,** statteten wir zunächst den **Schuhmacherlehrlingen** in der Gewerbeschule einen Besuch ab.

An der Arbeit RBK-M.

Es war eine richtige große Werkstatt, in der ein Dutzend Jungen oder mehr mit umgebundenem Schurz und aufgekrempelten Aermeln über der Arbeit saßen. Die Hämmer polterten mit dem bekannten dumpfen Laut auf die Sohlen, und eine leiser Geruch von Leder lag in der Luft. Bei etlichen liegt der Knieriemen angespannt über einem Ding, das einmal ein Schuh werden soll, und sie lassen sich selbst von den neugierigen Fragern nicht stören, denn Zeit bedeutet hier zwar nicht Geld, aber Punkte! Na, und Punkte bringen den Siegerlorbeer und vielleicht sogar eine Fahrt nach Berlin und einen Händedruck des Führers! Sitz doch unter ihnen auch der Gausieger vom vorigen Jahr, der damals nach Saarbrücken zum Reichsentscheid fahren durfte.

Einer muß eine neue Sohle mit kleinen Holznägeln am Schuh befestigen, und er klopft also mit dem breitflächigen Hammer auf die kleinen Stifte, von denen immer wieder welche in der Eile vorzeitig abbrechen. Ein anderer, im vierten Lehrjahr, hat eine schon schwierigere Aufgabe, er näht eine Sohle fest. Er zwirbelt die Fäden in der Hand, bis eine Schnur daraus wird und aus der macht er dann einen „Pechdraht". Der Laie hält ihn schon für einen ausgewachsenen Schuhmacher, aber die prüfenden Meister haben doch hin und wieder eine Kleinigkeit zu beanstanden. Da werden Sohlen zugeschnitten und durch die Mange gedreht und Schärfmesser geschliffen und Bodenteile über den Leisten „gewalkt".

Wir verlassen diese Stätte freudiger Arbeit und besuchen die **Polsterer und Sattler** in der Arbeitsschule der DAF. Die angehenden Sattler sind damit beschäftigt, einen starken Riemen für ein Pferdegeschirr kunstgerecht zusammenzunähen oder eine hübsche lederne Ausweismappe zu verfertigen. Die Polsterer nähen einen neuen Matratzenkopfkeil, aus dem noch die Seegrasfüllung neugierig hervorlugt. Andere arbeiten am „Rohbau" eines später sicher sehr bequemen Sessels, spannen die Sprungfedern und wollen dem Zuschauer gleich die halbfertige Arbeit andrehen.

In der **Südendschule** sind fast hundert Mädchen der Gruppe **Eisen und Metall** an der Erfüllung ihrer Wettkampfaufgabe. Sie biegen aus kleinen Drahtstücken und Metallstäben Christbäume und andere Dinge, die an Spekulatiusformen erinnern. Andere sind dabei, aus Kartoffeln — denn das ist das beste und billigste Uebungsmaterial — Stempel zu schneiden, die genau nach einer Vorlage gearbeitet sein müssen. Das schärft den Blick und erhöht die Fingerfertigkeit. Unter ihnen sitzt auch die vorjährige Reichssiegerin der Gruppe Eisen und Metall, **Klara Dörfler** aus Söllingen. Auf die Frage, ob sie es in diesem Jahr wieder schaffen werde, winkt sie lächelnd ab. Aber man kann ja nie wissen!

Am heutigen Sonntag wird nun der **Schaufensterwettbewerb** eröffnet, der vielerlei geschmackvolle Dekorationen ergeben wird und von dem Können unserer jungen Lehrlinge aus dem deutschen Einzelhandel zeugt.

Eier werden billiger

Die Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft hat, wie die „Frankf. Ztg." meldet, den Erzeugerpreis für Eier, der bisher 1,40 bis 1,50 RM. je Kilo betrug, mit 1,20 bis 1,25 Reichsmark festgesetzt. Damit stellt sich der Erzeugerpreis ab Hof für das Durchschnittsei auf 6,3 bis 7 Rpf. gegen 7,7 bis 8,3 Rpf. bisher. Die Großhandelspreise wurden insofern geändert, als die Unterschiede zwischen den einzelnen Gewichtsklassen enger zusammengezogen worden sind. Im Durchschnitt beträgt die **Senkung** in der Großhandelssphäre **1¼ Reichspfennig je Stück.** Da die **Einzelhandelsspanne von 2 auf 1¾ Rpf. herabgesetzt** wird, ergibt sich für die neuen Einzelhandelspreise im ganzen eine **Senkung um 2 Rpf. je Stück,** wobei aber infolge der Zusammenziehung der Gewichtsspannen die großen Eier sich stärker, die kleinen Eier dagegen weniger verbilligen. **Auslandseier** werden noch um ½ Rpf. stärker

Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 9. Februar 1936

Sehr geehrter Herr Redagdeer!

Im Rahme meiner Gschpenschtergschichtlen aus Alt-Karlsruh sei a bsonders betont, wie newerm „Dörfle" als schtärkschtem Lieferer derartiger Sage des ganze damaliche Schtadtgebiet, von dr Schloßgegend abgseh, in keiner Weis in gleicher Art zum Vergleich angezoge werre kann. Im Gegedeil. Versaat in dere Hinsicht awwer des eigentliche Stadtgebiet vollkomme, umso reicher blüht der Sagekranz Alt-Karlsruhs, je östlicher sich die Forschunge dodrinn erschtrecke.

Es isch dr b'sondere Beobachtung wert, wie unauffällich sich dr Kreis Karlsruher Sage vom Dörfle nach'm Osten verschiebt. Des paßendschte Glied stellt in dere Hinsicht unzweifelhaft folgende Geischtergschicht dar. Es handelt sich, wie mr glei' höre werd, sogar um e regelrechte Hexegschicht.

Also do sin zu're gewisse Zeit eigetümlicherweis Soldate, un zwar nomme solche, nie Zivilischte, die schpät in dr Nacht von dr Schtadt nach **Gottsau** in d' Kasern gange sind, uff e merkwürdiche Art behellicht worre. Mr muß allerdings vorausschicke, daß um selle Zeit Gottsau for unsere Begriff als sehr weit drauße vor'm Durlacher Tor glege war. Die Durlacher Allee selwer hat keinerlei Beleuchtung uffzuweise ghat un die riesiche Pappelbäum, die sellemols zu beide Seite von dere schnurgrad nach Durlach ziehende Allee als en weit un breit erwähnter Baumschmuck dere Schtroaß en eigene Reiz gewwe hawwe, die henn bei ihrem Schtand grad in dr Nacht, namentlich bei zweifelhaftem Mondlicht, mit ihrem Schlagschatte a so manchem Vaterlandsverteidicher, der zu schpäter Schtund eilenden Schritts dr Kasern zugeeilt isch, e bißle e unheimliches Gfühl uffkomme lasse. Wie die Soldate also kaum zum Durlacher Tor drauße ware un an nix weiteres denkt henn, do isch ihne plötzlich ebbes Unsichtbares uff de Buckel aschprunge un sie henn deutlich aschpürt, wie ihne von unsichtbare Händ dr Hals umklammert worre isch, grad als wenn ihn ihne jemand zuschnüre wollt. Daß des kei angenehmes Gfühl war, kann jeder leicht begreife, der sich in so e Lag zu versetze weiß. Do hat a alles Schüttle un Umsichschlage nix gnützt un die Soldate henn die unheimlich Lascht mit sich trage müsse, bis sie an e ganz beschtimmte Schtell komme sin. Do isch dann grad so plötzlich wie' se uffgschprunge war, die unsichtbar Lascht a widder abgschprunge un die Soldate henn sich widder frei un ledich gfühlt un dodrmit wohler.

Selbschtverschtändlich kenn die Betroffene ihr eigeartiches Erlebnis im Kreis ihrer Kamerade verzählt un so isch's schließlich a emme gewitzte Zivilischt zu Ohre komme. Der hat sich awwer auskennt in dere Sach un hat glei gsaagt, daß das nix anneres als nomme e „Hex" sei könnt. Awwer dere könnt mr's Handwerk lege, mr müßt 's nomme richtich anfange. Er hat also emme Soldat bei dere Gelegeheit den Rat gewwe, wenn ihm widder ebbes uff de Buckel schpringe dät, dann sollt er kurzentschlosse mit dr linke Hand, wohlverschtanne nomme mit dr linke, jo net mit dr rechte, denn die link Hand wär dr Herzseit am nächschte, also mit dr Linke sollt er sein Säbel ziehge un dodrmit nach seim Buckel haue.

Wie gschwätzt, so gebabbelt! Beim nächschte Mol, wie der Soldat uff seim schäptnächtliche Heimweg alei hinnerm Durlacher Tor widder den Unhold uff sein Buckel hat schpringe fühle, do hat er sich an den Rat ghalte un hat mit seim „Flitschle" mächtich nach seim Buckel gkaue. Er hat jo a von denne Hieb abkriegt, awwer — — — die Lascht isch urplötzlich verschwunde un froh un leicht hat er sein Heimweg fortgsetzt.

Am nächste Dag awwer, do hat des Nachträtsel sei Lösung gfunne. Do isch nämlich dr Chirurgus zu emme alte Weible im „Dörfle" drunne grufe worre um die zu verbinde, weil sie de ganze Buckel voller Schwiele un blau angloffener Schtrieme ghat hat, die ihre angeblich ganz unerklärlich ware. Trotzdem des alte Weible weger ihrem verschlagene Buckel eingehend verhört worre isch, hatse keinerlei Erklärunge dodrfor gewwe könne. Mr hats awwer bal hausghat, daß des die Hex war, die denne Soldate immer so zugsetzt hat. Jetzt war 's awwer a uff einmol mit dem nächtliche Schpuk vorbei und denne Kanonier isch künftich nix meh nachts uff de Buckel aschprunge.

Wenn mr 's jetzt doch grad vom **Gottsauer Schlößle** henn, so kanne do noch e Gschichtle verzähle, die sich in denne alte Mauere do abgschpielt hat. Wie viele unsere Leser bekannt sei dürft, war Gottsau vor viele hundert Johr es gewichtiches Kloschter, des im Lauf der Zeit viel Glanz un grad soviel Elend erlebt hat. Dr dreißichjähriche Krieg, die Franzosekrieg un net zuletscht dr Bauerekrieg henn mit hartem Knöchel an die Kloschterpforte klopft un zu allerlescht hat gar en feuricher Blitz de Brand in die Kloschtergebäude aschleudert.

Doch um uff die Zeit der Kanonier z'rückzukomme: Do hat also vor langer, langer Zeit a emol en alernter Schlosser namens Guschtav bei de Bummser in Gottsau gedient. Dem sei Korporalschaft hat ihr Schtubb in dr Näh von eim von denne vier Zwiwweltürmle ghat. Am End von dem gemeinsame Gang hat e Tür in eins von denne runde Turmgemächer gführt. Awwer die Tür war immer verschlosse un jedermann war verbote, do nei zu gehe. Nadirlich henn die Kerle jetz erscht recht wisse wolle, was mit dem Turmzimmerle los sei könnt. Un dr Guschtav war doch Schlosser, der mit Leichtichkeit mit so emme verschlossene Schloß umzugehe gwißt hat. Also wars beschlossene Sach, bei nächschbeschter Gelegeheit, wenn dr „Schpieß" net do un d' Luft also sauwer sei, dem Kimmer en unangemeldeter Bsuch abzuschtatte.

Endlich war die günschtich Gelegeheit do un zu mitternächtlicher Schtund, alles hat in dr Kasern in teifschter Ruh glege, sin die Kerle vom Guschtav seiner Korporalschaft barfüßich nach dere Kammer gschliche um ihr naseweises Vorhawe auszuführe. Dr Schlosser Guschtav hat awwer trotzdem e ganze Weile braucht, bis sich des verroschtete Schloß quietschend hat öffne lasse. Wie die Tür dann uffgange isch, henn die neugierich glotzende Augepaar net glei ebbes gseh; die Kerle ware a ziemlich uffgregt, einesteils weger dem sicher zu erwartende Gschpenscht, dann annererseits a vor dem ewefalls nächtlings „umgehende" Schpieß. Dann henn sich die Auge an des fahle Licht in dem Raum gwöhnt un folgendes gseh: In dr Mitte von dem Gemach, beleuchtet von emme bleiche Mondschtrahl, isch die hoche Gschalt von're schöne Nonn' aschtanne, die ihr ernschtes, awwer gar so bleiches Gsicht denne Eindringlich zugewendet hat. Ihren linke Zeigefinger hatse uff de Mund alegt ghat, als wollt' se saage: „Was schtört ihr meine Ruh!" un mit dr Rechte hatse vor sich hingezeigt uff e Häufle Asch zu ihre Füß.

Do isch's denne Kerle doch annerschter worre un schneller wie' se komme sin, so sin' se a widder lautlos verschwunde. Am unheimlichschte war 's awwer em naseweise Guschtav, denn der hat am länaschte bleiwe müsse, weil er die Tür doch widder hat verschließe müsse, damit niemand von dem nächtliche un verbotene Ausflug ebbes amerkt hat.

Mit viel Grieß!

Ihne Ihr ergewenschter
Simplizius Gänsfedderle

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

verbilligt. Bei ungestempelten Eiern, die nicht großhandelsmäßig verpackt, in den Verkehr gelangen, wird die Spanne weiter verkürzt, indem der **Verbraucherhöchstpreis für ungekennzeichnete Eier** unter Wegfall der Unterscheidung nach zwei Größengruppen einheitlich auf 8 Rpf. je Stück festgesetzt wird. Die neuen Großhandelspreise treten ab 10. Februar, die Verbraucherhöchstpreise ab 17. Februar in Kraft.

Kleiner Stadtspiegel

Er war zwar nicht so strahlend klar und kalt wie sein Vorgänger, aber trotzdem sah man die Menschen mit tief in den Taschen vergrabenen Händen und hochgeschlagenen Mantelkrägen herumlaufen. Wenn der nadelscharfe Wind um die Ecken fuhr, verschwanden die Gesichter halb hinter wollenen Schals oder Pelzen. Alle Welt sagte: „Puh, daß es noch einmal soo kalt wird, hätten wir auch nicht gedacht", und doch war es ja nicht einmal kalt. Den tiefsten Stand erreichte das Thermometer nämlich mit 2,7 Grad unter Null. Nur die Schifahrer, die am Samstagmittag vereinzelt zum Bahnhof wanderten, freuten sich, daß die Sonne den Quecksilberfaden nicht über 0,9 Grad plus hinaufdrückte. — Wen's interessiert —: die Sonne schien 1,7 Stunden, der Wind erreichte die Stärke 8, die Sicht betrug am Vormittag 15 Kilometer, erweiterte sich dann auf einen Umkreis von 30 Kilometer und blieb schließlich bei 20 Kilometer hängen, Niederschlag war keiner zu verzeichnen, und der Luftdruck zeigt wieder einmal leicht fallende Tendenz.

Am Samstag konnte man auch einen Wagen mit einem großen Topf durch die Straßen fahren sehen, der in eindeutiger Weise auf den heutigen Eintopfsonntag hinwies.

Glück wartet auf der Straße ...

Den lieben langen Tag steht der Losverkäufer der Winterhilfe an der ihm zugewiesenen Straßenecke und sucht unentwegt Interessenten, denen er Glück bringen will. Mit hastigen Schritten eilen die Passanten an ihm vorbei, kaum daß er eines Blickes gewürdigt wird. Er ruft und bietet an, mit einem von ihm selbst gewählten Los in der Hand tritt er an die eilends Vorbeistrebenden heran und nur selten erreicht er seinen Zweck, einen Passanten zum Stehenbleiben zu bringen. So geht es von früh morgens bis zum Abend. An Tausende von Menschen müssen verlockende Angebote ergehen, bis ein Kasten mit 200 Losen wirklich verkauft ist. Wieviele sind schon am Glück vorbeigeeilt, haben es nicht gewollt und anderen überlassen. Gar mancher Hauptgewinn zu 1000 RM. war zehn Menschen angeboten, bis ihn der elfte noch zweifelnd in Besitz nahm. Die kleinen 50-Pf.-Gewinne sind wesentlich reduziert, die großen Hauptgewinne zu 10 000 RM. ganz in Wegfall gekommen, dafür sind die mittleren Gewinne bedeutend vermehrt, was sich sehr im verbesserten Absatz gegenüber früher bemerkbar macht. Viele schon hatten nicht nur eine halbe Minute aufgewandt zum Loskauf, sondern anschließend noch eine halbe Stunde, um einen Gewinnschein in der Geschäftsstelle der Lotterie oder auf der Sparkasse in mehrere Geldscheine einzutauschen. Darum zugegriffen, solange es noch Zeit ist und nicht vorbeigerannt am Glück!

Weitere Zunahme der Rundfunkteilnehmer. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Februar 1936 7 413 490 gegenüber 7 192 952 am 1. Januar. Im Laufe des Monats Januar ist mithin eine Zunahme von 220 538 Teilnehmern (3,07 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. Februar befanden sich 544 596 gebührenfreie Anlagen.

Das 25jährige Geschäftsjubiläum feiert heute das Damenhutgeschäft Mary Schayke. Die Inhaberin, die in jungen Jahren das Geschäft gründete, hatte zuerst in der Waldstr. 38 ihren Betrieb, den sie schon nach 1½ Jahren bedeutend vergrößerte und nach Friedrichplatz 2 verlegte. Die heutigen Geschäftsräume befinden sich Kaiserstraße 110. — Aus Anlaß des Jubiläums hat die Firma ihre langjährigen Mitarbeiter zu einem Kameradschaftsabend eingeladen.

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Albtalbahn, Straßenbahn u. „Häuschen"

Was Fahrgäste schreiben und die zuständigen Stellen antworten

Im Anschluß an den Artikel, der sich mit der Frage befaßte, warum die **Albtalbahn** mit dem **Kartenverkauf** für die **Sonderzüge** bereits am Samstag Schluß machte, und der auch mit stichhaltigen Gründen im November 1935 von der Albtalbahn her erwidert wurde, erhielten wir folgende Zuschrift:

Die Albtalbahn hat, wie ich als Fahrgast wahrgenommen habe, Züge, die im Fahrplan als regelmäßig verkehrende Züge stehen, als Sonderzüge zu verbilligten Fahrpreisen bezeichnet. Ich habe, wenn ich an diesen Tagen meinen Ausflug nach Herrenalb machte, des öfteren am Fahrkartenschalter den Spektakel mit angehört, wenn Leute, die in das Albtal wollten, 50 Rpf. mehr zahlen sollten, als diejenigen, die am Tage zuvor ihre Karte geholt hatten, aber den gleichen Zug wie die übrigen Fahrgäste benutzen wollten. Es ist nicht zu denken, daß bei einem Zuge der jeden Tag wie im Fahrplan aufgenommen ist, auf dieser Strecke läuft und von den Fahrgästen unterschiedliche Fahrpreise verlangt werden. Daß die Züge überfüllt sein könnten, davon ist wenig zu merken. Das Reisen ist bei der Albtalbahn nicht so angenehm in diesem und jenem. In den Zügen ist **keine Toilette** zu finden und die Bedürfnisanstalten auf den Haltestattonen sind zu bescheiden gebaut. Beim Aufenthalt eines Zuges ist eine Benutzung der Bahnhofstoiletten dort für die Fahrgäste nicht möglich. Die **„gewissen Abteilchen"** sollten in jedem Wagen vorhanden sein.

Ein er für Viele.

Die Betriebsdirektion der Albtalbahn

antwortet hierauf:

„Die Sonderzüge der Altalbahn werden aus Gründen des Betriebes (Zugkreuzungen auf der **eingleisigen Bahnstrecke** usw.) teilweise mit den fahrplanmäßigen Zügen **vereinigt** gefahren. Es ergibt sich hieraus, daß bei einzelnen Zügen dieser Art Fahrkarten zum vollen Fahrpreis und im Vorverkauf gelöste Sonderzugskarten zum ermäßigten Preis benutzt werden. Fahrpreisermäßigungen werden in der Regel nur bei Erfüllung **besonderer Bedingungen** gewährt, in vorliegendem Falle also bei Lösung der Fahrkarten im Vorverkauf. Diese Bedingung ist aber jeweils in den **Zeitungsbekanntmachungen** enthalten gewesen, so daß jeder, der von dem Verkehren der Sonderzüge Kenntnis hatte, auch diese Bedingung gekannt haben dürfte und sich nach ihr einrichten konnte.

In der verkehrsschwächeren Winterzeit soll versucht werden, den Fahrkartenverkauf für die Sonderzüge bis zu deren Abgang zuzulassen, solange sich hierdurch **keine Betriebsschwierigkeiten** ergeben. Der Anspruch auf Abgabe von Fahrkarten erlischt nach der Eisenbahn-Verkehrsordnung allgemein 5 Minuten vor Abgang des Zuges.

Der nachträgliche **Einbau von Toiletten** in allen Personenwagen ist wegen der hohen Kosten nicht möglich. Den Wünschen der Fahrgäste soll jedoch **bei Neubeschaffung von Wagen Rechnung getragen werden.** Wir hoffen, daß damit die Angelegenheit als abgeschlossen angesehen werden kann."

Und nochmal ein Bedürfnis ...

An allen wichtigen **Endhaltestellen der Karlsruher Straßenbahn** befinden sich Bedürfnisanstalten. An der Endhaltestelle **Flugplatz** fehlt sie aber. Man sehe sich die Menschenmenge an, für die die Straßenbahnverwaltung nach Beendigung der Fußballspiele und Flugveranstaltungen Kolonnen von Straßenbahnzügen bereitstellt.

Aber auch die Bewohner der näher und weiter umliegenden Häusergruppen sind tägliche Benützer dieser Haltestelle. Ihre Zahl nimmt ständig zu, denn in dieser Gegend wird eifrig gebaut, wie ein gelegentlicher Spaziergang jedem zeigen wird. Dieser Tatsache hat die Straßenbahnverwaltung schon Rechnung getragen, indem sie ein schmuckes Wartehäuschen errichtet hat. Es sollte nur **bis zur Abfahrt des letzten Wagens offenstehen** und die **Beleuchtung** ständig eingeschaltet sein. Seit die Linie 5 am Flugplatz praktisch keine Wartezeit mehr hat, sind die Fahrgäste gezwungen, am Tage sieben und in der Nacht zehn Minuten an der **freien Ecke** zu warten. Da sind sie für das Schutzhäuschen sehr dankbar. Notwendig wäre außerdem aber eine Bedürfnisanstalt, und sei sie noch so einfach. Dann ist eine mißbräuchliche Benutzung des Wartehäuschens ausgeschlossen.

Ein Fahrgast.

Gewährung von Härtebeihilfen

aus Anlaß der Zinsermäßigung

Nach einer am 7. Februar veröffentlichten Verordnung können bedürftige Personen deutscher Staatsangehörigkeit, die im Inland ansässig sind und das Angebot auf Zinsherabsetzung nach den Zinsermäßigungsgesetzen vom 24. Januar und 27. Februar 1935 angenommen haben, auf Antrag eine **Härtebeihilfe** erhalten, wenn sie nachweisen, daß

a) sie mindestens seit dem 31. Dezember 1934 Eigentümer der im Zins gesenkten Wertpapiere sind,

b) der Gesamtbetrag ihrer Einkünfte im vergangenen Kalenderjahr den Betrag von 1200 Reichsmark nicht überstiegen hat, und

c) sie ihren Lebensunterhalt im vorangegangenen Kalenderjahr zu einem wesentlichen Teil aus den Erträgnissen zinsgesenkter Wertpapiere bestritten haben.

Der Betrag der Einkünfte zu b) erhöht sich für den Ehegatten um 300 RM., und für unterhaltsberechtigte Kinder um je 200 RM.

Die Härtebeihilfe wird vom 1. Juli 1936 ab gewährt und im Voraus in zwei gleichen Teilbeträgen jeweils am 1. Juli und 2. Januar ausgezahlt.

Der Antrag auf Gewährung einer Härtebeihilfe für die Zeit vom 1. Juli 1936 bis 30. Juni 1937 ist im **Februar 1936** zu stellen, und zwar bei dem Bezirksfürsorgeverband, in dessen Bezirk der Antragsteller wohnt oder sich nicht nur vorübergehend aufhält.

SENDEFOLGE
DES REICHSSENDERS STUTTGART

Sonntag 9. Februar

6.00 Hafenkonzert — 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht — 8.05 Gymnastik — 8.25 Bauer, hör zu! — 9.00 Kath. Morgenfeier — 10.00 Morgenfeier der Hitlerjugend — 10.30 Gastspiel des Bruinier-Quartetts — 11.00 Aus Garmisch-Partenkirchen: IV. Olympische Winterspiele 1936: Slalom für Herren. 4. Tag. Anschließend Unterhaltungskonzert — 13.00 Kleines Kapitel der Zeit — 13.15 Mittagskonzert — 13.50 „10 Minuten Erzeugungsschlacht" — 14.00 Kasperle als Theaterdirektor — 14.45 „Aus Laden und Werkstatt" — 15.00 Kleine Musizierstunde — 15.30 Chorgesang — 16.00 Nette Sachen aus Köln — 17.40 Aus Garmisch-Partenkirchen: Olympia-Echo — 18.00 Schwäbisch-alemannische Welt (3) — 18.30 „Ein Liedlein klinat ans Ohr" — 19.00 Deutsches Volk auf deutscher Erde (3) — 20.00 Auch die beste Sonnenuhr funktioniert bei Sonne nur — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.20 Aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte der IV. Olympischen Winterspiele 1936. 4. Tag — 22.40 „Wir tanzen" — 24.00—2.00 Nachtmusik.

Hören Sie heute:

6.00 Hafenkonzert: Sämtliche Reichssender.
11.30 Bach-Kantate: Leipzig, Frankfurt, Hamburg, Saarbrücken.
19.00 Deutsches Volk auf deutscher Erde: die meisten Reichssender.
19.00 Genoveva: Berlin.
20.00 Auch die beste Sonnenuhr funktioniert bei Sonne nur: Stuttgart.
20.00 Der Verschwender: Frankfurt.
20.00 Martha: Köln.
20.00 Ein Glühwürmchen flimmert um die Welt: Deutschlandsender, München.
20.00 Bunt ist die Welt der Oper: Saarbrücken.
20.00 Neuntes Volkskonzert: Hamburg.
22.30 Olympia-Berichte: Reichssendung.

Montag, 10. Februar

6.00 Choral — 6.05 Gymnastik — 6.30 Frühkonzert — 8.00 Wasserstand — 8.05 Wetterbericht — 8.10 Gymnastik — 8.30 Unterhaltungskonzert — 9.30 „Zur Psychologie der Flegeljahre" — 10.15 „Das kalte Herz" — 11.30 „Bauer, für dich!" — 12.00 Schloßkonzert — 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Schloßkonzert — 14.00 Allerlei von Zwei bis Drei — 16.00 Aus Karlsruhe: Bunte Musik am Nachmittag — 17.20 Am Bach in grüner Aue — 17.40 Aus Garmisch-Partenkirchen: Olympia-Echo — 18.00 „Fröhlicher Alltag!" — 19.45 Erlauscht — festgehalten — für dich! — 20.00 Nachrichtendienst — 20.10 Tanzkapellen-Wettbewerb — 21.15 „Alt-Oesterreich" — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.20 Aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte der IV. Olympischen Winterspiele 1936. 5. Tag. — 22.40 Musik zur guten Nacht — 24.00—2.00 Nachtmusik.

Hören Sie heute:

18.00 Fröhlicher Alltag (Stuttgart): Die meisten Reichssender.
20.05 Die Schöpfung: Leipzig.
20.10 Tanzkapellen-Wettbewerb: Stuttgart.
20.10 Lustig und froh: Berlin, München, Saarbrücken.
20.10 Und nun genießen Sie: Frankfurt.
20.10 Die Opernprobe: Deutschlandsender.
20.10 Der blaue Montag: Breslau.
20.10 Montag-Abendausgabe: Köln.
20.10 Josef Haydn: Hamburg.
20.15 Und alleweil ein wenig Lustig: Königsberg.
22.20 Olympia-Berichte: Reichssendung.

UND DES DEUTSCHLAND-SENDERS

Sonntag 9. Februar

6.00 Hafenkonzert — 8.00 Der Bauer spricht, der Bauer hört — 9.00 Sonntagmorgen ohne Sorgen 10.00 Das Wörthmüller-Quintett spielt. Dazwischen aus Garmisch-Partenkirchen: 10.30—10.45: Eishockey, und 11.00: Slalom für Herren, anschl. Unterhaltungskonzert — 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte — 13.00 Glückwünsche — 13.15 Musik zum Mittag — 14.00 Unterhaltungskonzert. Dazwischen aus Garmisch-Partenkirchen: Bob-Rennen (Vierer) — Eiskunstlauf (Pflicht) — 17.00 Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.15 Deutscher Seewetterbericht — 19.05 Aus Garmisch-Partenkirchen: IV. Olympische Winterspiele 1936. 4. Tag — 20.00 Ein Glühwürmchen flimmert um die Welt — 21.30 Aus Garmisch-Partenkirchen: Eishockey — 21.45 Unterhaltungskonzert. Es spielen die Münchner Funkschrammeln — 22.00 Neueste Nachrichten — 22.20—22.40 Reichssendung: Aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte der IV. Olympischen Winterspiele 1936 — 22.45 Deutscher Seewetterbericht — 23.00—0.55 Wir bitten zum Tanz!

Montag, 10. Februar

6.00 Glockenspiel, Tagesspruch, Morgenruf der Hitlerjugend, Wetterbericht für die Landwirtschaft — 6.10 Funkgymnastik — 6.30 Fröhliche Morgenmusik; dazwischen, um 7.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes — 9.00 Blasmusik; dazwischen aus Garmisch-Partenkirchen: Start des Schi-Staffellaufes (4×10 Km.) mit Zwischenberichten vom Eiskunstlauf (Pflichtläufe) und Zwischenmeldungen vom Staffellauf — 11.00 Mittagskonzert; dazwischen, etwa um 12.15: Uebertragung vom Kiel des Staffellaufes — 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte — 13.00 Glückwünsche — 13.15 Musik zum Mittag — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Allerlei von Zwei bis Drei — 15.00 Wetter- und Börsenberichte — 15.15 Junge, Junge, das sind Sachen! — 16.00 Musik am Nachmittag; von 16.45 bis 17.00: Deutscher Seewetterbericht — 18.00 Sina mit — Hf sinat vor! — 18.30 Wie beschaffe ich Urkunden zum Nachweis meiner arischen Abstammung? — 18.40 Musikalische Kurzweil — 19.05 Aus Garmisch-Partenkirchen: IV. Olympische Winterspiele 1936. 5. Tag — 20.00 Kernspruch; anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes — 20.10 Die Opernprobe — 20.45 Musik zu Opern und Schauspielen — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten — 22.20—22.40 Aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte des fünften Tages der IV. Olympischen Winterspiele 1936 — 22.45 Seewetterbericht — 23.00—24.00 Wir bitten zum Tanz!

Kulturelles Karlsruhe

Altdeutsche Malerei / 11. Vortrag im Künstlerhaus

Prof. Dr. **Schrade**, Heidelberg, brachte in seinem Vortrag über **Mathias Grünewald** zunächst im Lichtbild Detailaufnahmen aus Grünewalds Isenheimer Altarwerk, in denen in tiefgründiger Weise dargelegt wurde, wie der Künstler alle Erscheinungen der Natur in intensivster Erfassung für den Bildausdruck auswertet. Das typisch deutschnordische in der ins Expressive neigenden Darstellung der Naturerscheinungen kam ganz besonders gut zur Darstellung. Bei der Vorführung der einzelnen Tafeln und des Gesamtaufbaus des Isenheimer Altars ging der Vortragende dann auf die oft aufgeworfene Frage näher ein, ob denn ein Künstler in der Weise, wie etwa Grünewald, das äußerste an menschlichem Weh und Schmerz überhaupt darstellen dürfe. Um den Beweis für die Bejahung dieser Frage zu liefern, verlas der Redner aus dem Roman eines Kriegsverletzten und -gefangenen den Hergang von dessen Verwundung und vom langsamen Hinsterben in einer tatsächlich künstlerisch beherrschten Sprache. Wenn dieser Exkurs auch zeitlich etwas zu stark ausgedehnt erschien, so gab er immerhin eine eindringliche Erläuterung für das in Frage gestellte Thema. Nach weiteren Hinweisen auf den außerordentlich ausgeprägten Wirklichkeitsgeist Grünewalds in seiner Darstellung, die nicht etwa im Sinne eines bloßen Naturalismus, sondern in einer zum Expressiven gesteigerten Realistik zu finden ist, sprach der Vortragende auch über die außerordentlich stark in der Farbe, in der Lokalfarbe hauptsächlich sich ausdrückende Gestaltung des Meisters.

Ueber die Lebensdaten des großen Künstlers sind leider nur Bruchstücke bekannt. Um etwa 1475 legt man sein Geburtsdatum fest, und zwar nach Würzburg, und 1528 ist sein Todesjahr. Daß man sich selbst über seinen tatsächlichen Namen noch nicht klar ist, belegt weiter die unverständliche Tatsache, wie dieser größte Künstler seiner Zeit vollständig durch Jahrhunderte in Vergessenheit geraten konnte. Leider wurden bei dem Vortrag die hier in der Kunsthalle hängenden zwei gewaltigen Arbeiten Grünewalds mit keinem Wort erwähnt. Das wäre aber sicher eine günstige Gelegenheit gewesen, einem allen bisherigen Vorträgen so eifrig beiwohnenden Laienpublikum die Anregung zu vermitteln, sich selbst einmal eingehender mit den überragenden deutschen Kunstwerken jener Großzeit nordischer Kunst in der eigenen Stadt zu befassen.

A. H.

Vortragsabend Martha Kropp

Die Malerin **Martha Kropp**-Karlsruhe konnte an dieser Stelle schon seit Jahren anläßlich der Ausstellungen ihrer Bilder als weit über dem Durchschnitt stehende Künstlerin mehrfach anerkannt werden. Daneben ist Martha Kropp eine Lyrikerin von Rang. Die Leser unserer Wochenschrift fanden in der „Pyramide" Nr. 50 drei starke und die Autorin klar kennzeichnende Gedichte. Eine Reihe ihrer Dichtungen, darunter ein Stück in ungebundener Rede, trug Martha Kropp nun wirkungsvoll jüngst im Munzschen Konzertsaal einer fühlbar mitgehenden Freundesschar vor. Selbstverständlich, daß nicht jedes Gedicht mitriß, aber keines kam zu Gehör, das nicht eigenen, echt und ehrlich durchgefühlten Klang und ein persönliches Gesicht hatte. Hier waren keine Allerweltsgefühle gereimt, hier sprach ein starker Geist, der seine erlebten, erstrittenen und erlittenen Gedanken eindringlich faßte und formte. Ihre Lyrik offenbart die selbständige Künstlerpersönlichkeit als die sich stets auch die Malerin erweist.

Gas-Kohlen-Herde
Öfen in modernen Formen
Sämtliche Haus- u. Küchengeräte
in bekannt großer Auswahl zu billigen Preisen
L. J. Ettlinger
Ecke Kaiser- und Kronenstraße
Seit 1832 Telefon 5701

RDK Radio-Diffuns ist Ihr Radio-Doktor!
Markgrafenstraße 31, beim Rondellplatz

Durch das Tagblatt werben
heißt mit Erfolg werben

Ringkämpfe im Colosseum

Um den **goldenen Gürtel** waren für den vergangenen Freitagabend vier Kämpfe angesetzt, die auch alle zur Austragung gebracht wurden. Im ersten Gang des Abends kam der Weltmeister **Garkawienko** mit **Louis** zusammen, und der Sieg, den sich der Weltmeister in der fünften Runde holte, war eine zahme Angelegenheit für Garkawienko. Durch Ausheber mit Mühle brachte er Louis auf die Schultern. **Petrowitsch** und **Ferestanoff** konnten in den ersten drei Runden zu keiner Entscheidung kommen. Das Treffen sah in den ersten zwei Runden Ferestanoff als den Angreifenden, und erst die dritte sah Petrowitsch im Vorteil liegen. **Ahrens** holte sich einen weiteren Sieg über **Kisch** durch Kopfzug in der 19. Minute. Daß Kujanpää über **Budrus** siegen sollte, war anzunehmen. Trotzdem mußte der Lappländer sich gehörig anstrengen, bis er Budrus auf beiden Schultern hatte. **Kujanpää** versuchte immer und immer seinen Gegner durch einen anderen Griff als wie seinen Spezialgriff, der Doppelnelson, zu Fall zu bringen, was ihm aber nicht gelang, so daß er in der 52. Minute doch zu seiner Waffe greifen mußte, um als Sieger die Matte verlassen zu können.

Stand der Kämpfe nach dem 7. Februar

	Kämpfe	Siege	Unentsch.	Niederlg.
Kujanpää . . .	15	10	5	—
Marunke . . .	15	8	7	—
Petrowitsch . .	11	7	4	—
Garkawienko . .	5	4	1	—
Ahrens	7	3	4	—
Stolzenwald . .	12	7	4	1
Ferestanoff . . .	11	5	5	1
Nagy	14	7	4	3
Budrus	6	—	5	1
Louis	14	6	1	7
Leuschke	15	5	3	7
Kisch	16	5	1	10

Kleine Umschau

Luftpostsendungen nach den Somaliländern. Luftpostsendungen nach Britisch-Somaliland sowie nach der französischen und italienischen Somalikküste werden künftig ab Brindisi mit der Luftpostlinie London—Kapstadt bis Khartum und von da mit der Luftpost Khartum—Mogadiscio befördert. Die Sendungen, die Freitag von Brindisi abgehen, treffen am Montag in Djibouti und am Dienstag in Berbera, Rocca Littoria und Mogadiscio ein. Der außer den gewöhnlichen Gebühren zu entrichtende Luftpostzuschlag beträgt für je 5 Gramm 30 Rpf. Durch die Beförderung mit der Luftpost werden Zeitgewinne von 7 bis 14 Tagen erzielt.

Verkehrssünder. Wegen Uebertretung der Reichs-Straßen-Verkehrsordnung wurden vom 7./8. 2. 1936 gebührenpflichtig verwarnt bzw. angezeigt: 38 Fußgänger, 1 Fuhrwerkslenker, 53 Radfahrer, 51 Kraftfahrer.

Festnahmen: 1 Person wegen Fahrraddiebstahls, 1 Person zur Straferstehung, 4 Personen zwecks Vorführung bei der Gesundheitsbehörde.

Schnellverfahren: Dem Polizeipräsidium wurden zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt: 2 Personen wegen groben Unfugs, 2 Personen wegen Uebertretung der Gewerbeordnung, 1 Person wegen Bettels und Landstreicherei, 1 weibl. Person wegen Uebertretung des § 361 Ziff. 6 RStr.GB.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt **„Union-Brikett"** „Das Mädchen für Alles" bei.

Hohe Gewinne gezogen

In der Samstagziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn zu **300 000 RM.** auf **Nr. 323 836.** Diese Nummer wird in Achtellosen gespielt in Bayern und in Berlin. Ferner fiel ein Gewinn von **30 000 Reichsmark** auf die Nummer **323 573.** Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in der Provinz Hannover und in der zweiten Abteilung gleichfalls in Achteln in Bayern gespielt.

Karlsruher Veranstaltungen

Heiterer Abend des „Bayreuther Bundes" und der Gesellschaft „Eintracht"

Der **Bayreuther Bund,** Ortsgruppe Karlsruhe, und die Gesellschaft **Eintracht,** hatten sich am Freitagabend in den Festsälen der Eintracht zusammengefunden, um einen „Heiteren Feierabend" mit einem abwechslungsreichen, künstlerisch hochstehenden Programm zu begehen, das unter der Leitung des Musikbeauftragten der Stadt, Bankdirektor **Christian Lorenz,** sich flott und zur allgemeinen Zufriedenheit der zahlreich erschienenen Mitglieder abwickelte.

Die musikalische Umrahmung bestritt das neugegründete große Kammerorchester des Bayreuther Bundes, das, dirigiert von Kapellmeister Wilhelm **Sautter** vom Badischen Staatstheater, die Ouvertüre zur Operette „Cri-Cri" von Paul Lincke, ein Potpourri aus der „Lustigen Witwe" von Léhar, einen Walzer von Strauß und den Radetzky-Marsch spielte und sehr schöne Proben wohldisziplinierten musikalischen Könnens ablegte. Den wie immer witzigen, wohlgelaunten und gewandten Ansager machte Paulchen **Müller** vom Staatstheater, der auch mit seinem köstlichen gereimten Vorspruch von der Vorfreude, seinen hübschen Gedichten und Stimmungsbildern in Poesie und Prosa stürmischen Beifall ernten konnte. Proben der edlen Gesangskunst boten drei Schülerinnen von Frau **Esselsgroth, Elfriede Gläßer,** mit drei entzückend und anmutig gesungenen Operettenliedern, und **Lilot Schmoll** und **Ruth Jäger** in dem melodiösen koketten Duett „Ach mich zieht's zu dir" aus der „Schönen Galathé". Besonders fiel **Lilot Schmoll** auf mit ihrem wohlgeschulten, frischen Koloraturorgan, der wirklich Großes verspricht. Zwischendurch spielte, von begeistertem Beifall begleitet, die Solistengruppe des Handharmonika-Spielrings Karlsruhe HSK 1929, unter Leitung von Otto **Hemberger,** und zwar die „Mignonette" von Baumann und eine Trio, ausgeführt von den Herren **Ditzuleit, Ruthmann** und **Schneider,** die alle durch ein routiniertes, geschmackvolles Spiel erfreuten. Die Tanzkunst war würdig vertreten durch Mitglieder der Tanzschule **Mertens-Leger: Marianne Baumgärtner** tanzte mit reizender Anmut und glänzender Technik den Tanz „Perpetuum mobile", die kleine **Julchen Grimm** bot einen akrobatischen Tanz von erstaunlicher Gelenkigkeit und technischer Reife, und zum Schluß gab's noch einen Gruppentanz, das „Gastspiel der sieben Matrosen vom Kreuzer Karlsruhe". Wir können es uns nicht versagen, die Namen der jungen, hoffnungsvollen Künstler hierherzusetzen, es waren: **Mansi Bauer, Hanni Barthlott, Inge Schlüter, Inge Dolezel, Sofie Lippner, Liesel Bauer** und der flotte **Albert Ludwig Wilzer,** der über eine ausgezeichnete Sprungtechnik verfügt.

Mit allgemeinem Tanz nach den Klängen der Tanzkapelle **Malmsheimer** und der Tanzleitung von Herrn und Frau **Großkopf** nahm der gemütliche, von Frohsinn und Geschmack getragene, wohlgelungene Abend seinen Abschluß.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Sonntag, 9. Februar 1936, abends: Zwischen Nordost und Südost schwankende Winde, vielfach Hochnebel, stellenweise aber heiter, höchstens vereinzelt etwas Schneefall, Temperaturen tagsüber wenig unter Null Grad, stellenweise starker Nachtfrost.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Montag: Im wesentlichen trocken, voraussichtlich neue Frostzunahme.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr

Waldshut, 7. Febr.: 280 cm, 8. Febr.: 273 cm.
Rheinfelden, 7. Febr.: 276 cm; 8. Febr.: 272 cm.
Breisach, 7. Febr.: 200 cm; 8. Febr.: 190 cm.
Karlsruhe-Maxau, 7. Febr.: 524 cm; 8. Febr.: 502 cm.
Karlsruhe, 7. Febr: 524 cm; 8. Febr.: 502 cm.
Mannheim, 7. Febr.: 496 cm; 8. Febr.: 463 cm.
Caub, 7. Febr.: 416 cm; 8. Febr.: 379 cm.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute nachmittag, 15 Uhr, findet bei kleinen Preisen eine Aufführung von Johann Strauß **„Zigeunerbaron"** statt. Dirigent ist Alfred Kuntzsch. Die Hauptpartien singen Hedwig Hillenaar, Wilhelm Nentwig und Franz Schuster. — Abends 19.30 Uhr wird Hermann Henrichs Oper **„Beatrice"** nach Schillers Braut von Messina gegeben. Regie: Thur Himmighoffen. Dirigent: Karl Köhler. In den Hauptpartien Paula Baumann, Vilma Fichtmüller, Helmuth Seiler und Theo Strack.

Sonntagsdienst der Apotheken

am 9. Februar 1936

Apotheken:
Kronen-Apotheke, Tel. 1099, Kähringerstr. 43, Ecke Kronenstr.
Hof-Apotheke, Tel. 401, Kaiserstr. 201, Ecke Waldstr.
Ludwig-Wilhelm-Apotheke, Tel. 705, Leffingstr. 4.
Hilda-Apotheke, Tel. 1779, Karlstr. 66, Ecke Mathystr.
Falken-Apotheke, Tel. 2630, Daxlanden, Kastenwörthstr. 26.
Rhein-Apotheke, Tel. 1302, Mühlburg, Rheinstr. 41.

Dentist:
Karl Großmann, Tel. 1016, Robert-Wagner-Allee 2.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 9. Februar 1936

Bad. Staatstheater: 15 Uhr: Der Zigeunerbaron. 19.30 Uhr: Beatrice.
Naturkundliche Sammlungen (Friedrichsplatz): 11 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr.
Armeemuseum (Schloßplatz): 11 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr.
Landesmuseum (Schloß): 11 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr.
Festhalle: 20 Uhr: Bunter Abend.
Allg. Lesezimmer (Wichernbund), Westendstraße 85: 14.30—18.30 Uhr. Blücherstraße 20: 19—21.30 Uhr.
Kaffee Bauer: Kapelle Franz Dolezel.
Kaffee Odeon: Kapelle Fritz Kuhl. Goldstadtsänger.
Kaffee Museum: Kapelle Rudi Paetzold.
Gloria: Veraiß mein nicht.
Resi: Krach im Hinterhaus. 3. Woche.
Pali: Bosambo.
Schauburg: Maskerade.
Uli: Kirschen in des Nachbars Garten.
Löwenrachen: Kabarettprogramm.
Colosseum: 8½ Uhr: Ringkämpfe.
Weinhaus Just: Familienkabarett.
Roland: Kabarettprogramm.
Pfannestiel: Kabarett.
Friedrichshof: Damen- und Fremdensitzung.
Goldener Adler: Kappenabend.

Verleger und Herausgeber: Dr. A. Knittel. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Nachrichten, Handel und Bilder: Adalbert Hoelfen; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Curt Scheid; für die Wochenschrift „Pyramide": Karl Joho; für Anzeigen: Heinrich Schriever; sämtl. in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Schriftleitung von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: W. Pfeiffer, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 134. Fernsprecher H 7, Wilmersdorf 5561. — Für unverlangte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. A. I. 1936: 9650. — Druck bei G. Braun, GmbH., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 7. 35 gültig.

Bismarck sagte bekanntlich –

der Deutsche braucht, wenn er etwas unternehmen will, eine, aber noch besser 2 Flaschen Wein. So beurteilte der Altkanzler unsere Willenskraft. Ja, Aufmunterung zur rechten Zeit gebraucht jeder, aber es muß nicht Alkohol sein, sondern gesünder ist Quick mit Lezithin – eine Substanz frischer Aufbaustoffe in Würfeln. Quick stärkt Herz und Nerven — gibt Kraft und Ausdauer und steigert die Leistung. — Versuchen Sie bitte

Preis RM 1.20 in Apotheken und Drogerien
Probe gratis - Hermes, München, Güllstraße 7

Quick mit Lezithin

Quick und Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee aus einer Quelle

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung

Wir haben 2 gebrauchte **Opel-Zweisitzer** zu verkaufen. Anzusehen **Kaiserallee 11,** Garage. Angebote sind bis spätestens **Mittwoch, den 12. Februar** 1936, bei uns einzureichen.

Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amt, Karlsruhe.

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Achern
Straßenbauarbeiten

Das **Wasser- und Straßenbauamt Achern** vergibt die Arbeiten zur Verbreiterung der Reichsstraße Nr. 3, Km. 17,236—17,700, zwischen Steinbach und Bühl.

Die Arbeiten umfassen:

Los I: Rasenabhub 2500 qm, Erdbewegung 700 cbm, Gestück 1350 qm, Stellsteine 950 lfd. m, Zementrohrdohlen 75 lfd. m und Walzarbeiten 1350 qm.

Los II: Liefern von Porphyrschotter 180 cbm, Walzgrus 30 cbm und Sand 30 cbm.

Angebotsvordrucke können ab Montag, den 10. Februar, beim Wasser- u. Straßenbauamt Achern zum Preise von 30 Rpf. abgeholt werden. Die Planunterlagen liegen daselbst zur Einsicht auf.

Die Angebote sind in geschlossenem Umschlag, mit der Aufschrift „Verbreiterung der Reichsstraße Nr. 3 zwischen Steinbach und Bühl" bis spätestens **Montag, den 17. Februar** 1936, vorm. 11 Uhr beim Wasser- u. Straßenbauamt Achern abzugeben, wo die Eröffnung der Angebote stattfindet.

Baden-Baden

Ueber das Vermögen des Bauunternehmers **Michael Wassermann** in **B.-Baden,** Lichtentaler Str. 50, wurde **Konkurs** (Anschlußkonkurs) eröffnet. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Otto Bauer, Baden-Baden.

Bruchsal

Aus den Restmitteln der Reichszuschußaktion hat die Stadt **Bruchsal** noch einen Betrag von 3000 RM. erhalten. Es können damit noch einige Vorhaben bezuschußt werden, sofern dadurch in jeder Hinsicht beste Wohnungen neu geschaffen werden. Alsbaldige Antragstellung ist geboten, weil als spätester Zeitpunkt für die Beendigung der Arbeiten der 31. März 1936 bestimmt ist.

Handhabung der Baupolizei in der Stadt Bruchsal

Gesuche um Baugenehmigung, soweit es sich um Bauten innerhalb der Gemarkung **Bruchsal** handelt, sind künftig beim **Stadtbauamt Bruchsal** einzureichen. Für die Baugesuche sind Antragsformulare zu verwenden, wie sie in Baden üblich sind.

Die Entscheidung über die Baugesuche trifft wie bisher das Bezirksamt.

Unberührt von obiger Regelung bleiben Gesuche um Erlaubnis zur Anbringung von Reklameschildern, Aufschriften u. dgl. Diese Gesuche sind wie bisher unmittelbar an das Bezirksamt Bruchsal zu richten.

Die Bruchsaler Architekten und Bauherren werden dringend ersucht, bei Einreichung der Baugesuche dieser Vorschrift entsprechend zu verfahren und die Antragsformulare genau auszufüllen, weil eine beschleunigte Behandlung der Gesuche sonst nicht möglich ist.

Das **Forstamt Bruchsal** versteigert am **Donnerstag, den 13. Februar 1936,** vorm. 9.30 Uhr, im Gasthaus „Wolf" in Bruchsal aus Staatswald „Obere Lußhardt" und „Eichelberg" etwa 750 Fstm. Starkeichen, 1. bis 3. Kl.

Stammweise Losauszüge und nähere Auskunft durch das Forstamt. (Fernsprecher 2210.)

Bühl

Nachdem die Landwirt **Robert Jäger** Eheleute in **Fautenbach** ihren Antrag zurückgenommen haben, wurde das Entschuldungsverfahren eingestellt.

Brennholzversteigerung des Badischen Forstamts Bühl am Dienstag, den 11. Februar, vorm. 9 Uhr, auf **Altwindeck** aus Domänenwald Abt. 1, 2, 3, 5, 6 und 7, Los Nr. 148 bis 375, i. G. 362 Ster Ei.- und Na.-Brennholz; Schlagraum: Los Nr. 22—31 und 33 bis 40. — Auskunft: Domänenwaldhüter E. Lang in Neusatz.

Ettlingen
Rindvieh- und Pferdemarkt in Ettlingen

jeden zweiten Mittwoch im Monat. Nächster Markt am

Mittwoch, dem 12. Februar 1936, vormittags 8.30 Uhr,

auf dem Schloßplatz bzw. in der Schloßmarkthalle.

Schweinemarkt jeden Mittwoch.

Eisental

Das **Entschuldungsverfahren** für Landwirt **Franz Steurer** in **Eisental-Affental** wurde aufgehoben.

Hambrücken und Kronau

Bad. Forstamt Bruchsal versteigert, jeweils vorm. 9 Uhr, aus Domänenwald „Obere Lußhardt" (Jungwald):

Am **Dienstag, den 11. Febr. 1936,** im Gasthaus zum „Grünen Baum" in **Hambrücken, aus Abt. I 43, 44, 45, 48, 16, II 4, 5 u. 6:** 706 Ster bu, ei, gem, forl. Scheit-, Roll- u. Prügelholz (darunter 380 Ster Bäckerholz), und 4875 Stück bu, gem, forl. Wellen.

Am **Mittwoch, den 12. Februar** 1936, im Gasthaus zur „Krone" in **Kronau,** aus Abt. I 69b, 66, 67, 79, 68, u. 82: 470 Ster bu, ei gem, forl. Scheiter-, Roll- und Prügelholz (darunter 340 Ster Bäckerholz) und 8250 Stück gem, forl. Wellen

Aus der Hand werden abgegeben: Abt. I 47, 69, 71, 72 und 78: 55 Ster Eichenpfosten, 2,5 Meter lang.

Langensteinbach

Forstamt Langensteinbach versteigert, jeweils vormittags 9 Uhr beginnend:

1. Am **Mittwoch, den 12. Febr. 1936,** Gasthaus zum „Grünen Baum" in **Langensteinbach,** aus Distr. „Föhrle", Abt. 1, Los Nr. 319—672 (Domänenwaldh. Beutelspacher, Auerbach): 363 bu, 40 ei, 43 gem, 4 nadel, = 450 Ster Brennholz, 475 Wellen und 22 Lose Schlagraum.

2. Am **Freitag, den 14. Febr. 1936,** Gasthaus zur „Festhalle", **Langensteinbach,** aus Distrikt „Rappenbusch" und „Hermannsgrund", Abt. 9, 10, 11, 12, 14, 15, 16, 26 (Revierf. Schäfer, Obermutschelbach): 239 bu, 14 ei, 65 gem, 151 nadel = 469 Ster Brennholz, darunter Bäckerholz, ferner 450 Wellen und 35 Lose Schlagraum.

Verbürgung jeweils im Anschluß an die Versteigerung.

Lahr

Brennholzversteigerung der Evangel. Stiftungenverwaltung Offenburg am **Freitag, den 14. Februar 1936,** um halb 10 Uhr im „Rappen" in **Lahr,** von Gemarkung Seelbach, Distrikt „Steinengraben":

Scheitholz Ster: 235 bu, 17 eich, 5 gem, 11 nadel: Prügel Ster: 108 bu, 4 eich, 16 gem, 17 nadel und 4 Lose Schlagraum.

Vorzeiger: Forstwart Fehrenbach in Reichenbach b. L. Bei Sicherheitsleistung zinslose Frist bis 1. Okt. 1936: bei Zahlung 3 Wochen nach der Versteigerung 3 Proz. Rabatt.

Die **Stadt Lahr** versteigert in der „Gambrinushalle" in Lahr am **Dienstag, den 11. Februar** 1936, vorm. 10 Uhr beginnend, aus den städt. Waldungen, Distrikt Ernet, Abt. 5:

127 Ster hartes Scheit- und Prügelholz, Nr. 300—374.

Abteilung 7: 17 Ster hartes Prügelholz, Nr. 402—411.

Abteilung 8: 27 Ster hartes Scheit- und Prügelholz, Nr. 375—394.

Abt. 11: 187 Ster hartes Scheit- u. Prügelholz, Nr. 190—294.

Im Anschluß an die Versteigerung werden einige Lose Stangen aus Abt. 7 u. 8 abgegeben.

Mittelberg

Brennholzversteigerung des Forstamts Mittelberg in Ettlingen, Donnerstag, 13. Februar 1936, vorm. 9 Uhr, in der **„Bergschmiede"** im Holzbachtal, aus Abtlg. 96, 97, 114 (Rev.-Förster Geisert, Langenalb):

584 Ster Bu. und 96 Ster Ta Scheiter, Abt. 106, 107, 113: 7 Lose Schlagraum; aus Abt. 91, 92, 93 (Hilfsförster Heckmann, Schielberg):

425 Ster Bu., Ei., und 52 Ster Ta. Scheiter und Prügel, und aus Abtlg. 78, 84, 90—94: 25 Lose Schlagraum.

Eintracht

Febr. 12. 29. 26. März

Beethoven-Zyklus

Elly-Ney-Trio

12. Febr. c-moll op. 1 No. 3, B-dur op. posth., Variationen op. 44, D-dur op. 70 No. 1 (Geister-Trio)

29. Febr. B-dur op. 11, G-dur op. No. 2, Es-dur op. 70 No. 2

26. März Es-dur op. 1 No. 1, Variat. op. 121a, B-dur op. 97

Platzmiete für **3** Konzerte: Saal num. 6.60, Gal. num. 5.50, Saal offen 4.40, Galerie offen 3.30, Stud. Mk. 2.20.
Einzelkarten: Mk. 3.30, 2.75, 2.20, 1.65 und 1.10
Vorverkauf: Verkehrsverein (nur Einzelkarten) und bei
Kurt Neufeldt
Waldstr. 81.

Rathaus

Dienstag **18.** Febr., 20 Uhr
1. KONZERT
Karlsruher Kammerquartett
für alte Musik
Gertrud Eyth, Cembalo
Folkmar Längin, Gambe
E. Neumann-Weizenecker, Violine
Nico Schnarr, Flöte
Karten von 1.00 bis 2.50 beim Verkehrsverein und bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

NS.-GEMEINSCHAFT
Kraft durch Freude
Sonntag, den 9. Februar, im großen Saal der Städt. Festhalle
Großer Bunter Abend
mit dem weltberühmten Musikclown „Roni" mit seiner Tochter Anita „Roni", die Königin der Artisten.
Weitere Mitwirkende:
Die „6 frohen Sänger" vom Reichssender Köln,
Oskar Albrecht (der Berliner Humorist),
Ching Chang, mit originellen Schattenspielen.
Karten sind erhältlich auf der Geschäftsstelle der N.S.G. „Kraft durch Freude", Kaiserstr. 148 (im Laden),
Sonntag vormittag 11 bis 13 Uhr.
Sofern noch Karten vorhanden sind, können solche an der Abendkasse ab 19 Uhr gelöst werden.

Der Schlüssel zum KUK-Holzhaus
liegt auch für Sie bereit. Hätten Sie nicht Lust zu so einem gediegenen und gut isolierten Eigenheim? Es wohnt sich darin gesund und behaglich. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt. Auf Wunsch auch Beratung über Bau-Finanzierung. Reich bebilderter Katalog für RM. 1.– erhältlich.
KATZ & KLUMPP A.-G.
GERNSBACH 13

Bosambo
ein kolonialer Abenteurer-Film nach
Edgar Wallace
Beginn 2.30 4.00 6.15 8.30
PALI

3. Woche verlängert
Krach im Hinterhaus
mit
Henny Porten
Berth. Ebbecke
Karlsruhe u. a.
4.00 6.10 8.20
So. ab 2.30 Uhr
RESI

Benjamino Gigli's
„Vergiß mein nicht"
mit
Magda Schneider
Curt Vespermann
Hedda Björnson
GLORIA
Anfangsz. 2.30 4.00 6.15 8.30

Eröffnung der
4. olympischen Winterspiele
durch den Führer u. ein Eishockey-Wettspiel gegen U.S.A.
in der neuesten Fox-Woche
ab heute im
RESI u. GLORIA

Bankhaus Veit L. Homburger
Karlsruhe ◆ Karlstraße 11

Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen und Fröbelscher Privatkindergarten
Karlsruhe, Zirkel 18
Einige brave junge Mädchen können zu Ostern zur Ausbildung aufgenommen werden. Ausbildungsdauer 2 Jahre, Kursgebühr monatlich Mk. 15.-. Vorzügliche Ausbildung durch allerbeste Lehrkräfte. Kinder von 2-6 Jahren, die abgeholt und nach Hause gebracht werden, können ebendaselbst angemeldet werden.

Mädchenrealschule u. Frauenarbeitsschule
„St. Dominikus"
Moltkestraße 7
nimmt jederzeit **Anmeldungen** entgegen.

DKW ELEKTRODIENST FÜR
DKW-Wagen
DKW-Motorräder
und alle Fahrzeuge
mit DKW-Licht- u. Zündanlage!
Karl Pfeiffer
Spezial-Werkstätte für Autolicht und Autobatterien
Karlsruhe
Nebeniusstraße 36 Telefon 4760

Bremer Kaffee

Santos, weich	RM.	1.68
Campinas-Perl, prima	„	1.80
Guatem.-Misch. II	„	1.86
Guatem. mit Maragog	„	1.92
Guatem.-Misch. I	„	2.00
Hochf. Guatem.-Perl	„	2.04
Guatem.-Costarica	„	2.18
Costarica-Mischung	„	2.40
Costarica, edel	„	2.60

9 Pfd. (3-Pfd.-Probepäckch.) frei Haus geg. Nachn. Garantie Rücknahme.
A. Nickel, Kaffeerösterei
Bremen, Postfach 386.

Jetzt kaufen Sie sehr preiswert
Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen,
Im bekannten Passage-Möbelhaus
Emil Schweitzer
Karlsruhe i. B., Passage 3-7
Ehestandsdarlehen evtl. Kreditverkau

Wer will im Frühjahr ein Fahrrad kaufen??

Heute schreiben! Wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Ihnen sofort gefallen wird!
E. u. P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 563

Teppka macht den Teppich rein,
Du wirst hoch zufrieden sein!
Kilo-Kännchen Mk. 1.30
Alleinverkauf:
Teppich-Haus Kaufmann
Karlsruhe, Ritterstraße 5

Uhren, Goldwaren Trauringe
empfiehlt äußerst billig
L. Theilacker Uhrmacher
Hebelstr. 23, gegenüber Kaffee Bauer
Eigene Reparatur-Werkstätte

Kombinator-Dauerwellen
Unverwüstlich für Beruf, Reise u. Sport
jede Arbeit eine Empfehlung
SALON ADAMS
Douglasstraße 14 — Fernruf 7109
Erstklass. Behandlung Mäßige Preise

Badisches Staatstheater
Sonntag, den 9. Februar 1936.
Außer Miete.
Nachmittags
Der Zigeunerbaron
Komische Oper von Strauß.
Dirigent: Kuntzsch.
Regie: Wildhagen.
Tänze: Kratina.
Mitwirkende: Burk, Haberkorn, Hillengaß, Römer, J. Grötzinger, Kiefer, Löser, Nentwig, Rillius, Schuster.
Anfang 15 Uhr.
Ende 18 Uhr.
Preise: 0,60—3,20 RM.
Abends
C 17. Ab.-Gem. 1101—1200.
Zum erstenmal wiederholt:
Beatrice
Oper von Henrich.
Dirigent: Köhler.
Regie: Himmighofen. Mitwirkende: Baumann, Fichtmüller, Etterer, Kehringer, Kalnbach, Mathias, Rillius, Seiler, Strack.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende gegen 22 Uhr.
Preise D (0,90—5,00 RM.).
Dienstag, 11. Febr. Einmaliges Gastspiel Henny Porten und Ensemble. Maria Garland.

Schönheits-Pflege!
Gesichtsmassage **1.50**
Gesichtspackungen von –.50 an
Salon Adams
Douglasstraße 14
Fernruf 7109

Dein großes Lager ist nichts wert, wenn es die Kundschaft nicht erfährt!

Colosseum
Ringer-Turnier
um den goldenen Gürtel
Heute Sonntag Großkampf-Abend!
Wiederaufnahme des großen Entsch.-Kampf.
Marunke—Leuschke
als erster Kampf, ferner:
Budrus—Garkawienko
der sensationelle Entsch.-Kampf:
Ahrens—Ringerriese Kujanpää
Entsch.-Kampf
Stolzenwald—Ferestanoff

DAUERWELLEN
nur vom **Fachmann!**
Jeder Kopf eine Empfehlung!
Karl Berger
Ritterstr. 5, b. Zirkel

Fußpflege
langjähr., fachgemäße Praxis.
Frau Jähner, Blumenstr. 11.

Café ODEON
Heute
5 Goldstadt-Sänger
Mittwoch 12.2.36
Kinder-Kostümfest
Samstag 15. 2.
Fasching am Tegernsee

Fußpflege
fachgemäße schmerzlose Behandlung
Erna Stickel
Herrenstr. 13
neben Pali
Telefon 5225

Das Wichtigste:
Ein Doppelpaket reicht für einen mittelgroßen Waschkessel

..... zufrieden mit Persil – das sind wir alle – begreiflich von Persil sind alle, die so wichtig – d. h. nach Vorschrift waschen .....

P 20 c / 36

25 JAHRE

Anläßlich meines Jubiläums habe ich eine reichhaltige Auswahl von bestem Geschmack zusammengestellt. Nach meinem Grundsatz — streng reell — modegerecht — individuell — werde ich alle Wünsche erfüllen können.

Zu meiner **Frühjahrs-Ausstellung**

lade ich Sie höflichst ein.

Karlsruhe, den 8. Februar 1936.

Mary Schapke Damenhüte

MÖBEL beste Qualitätsarbeit
Auserlesene Modelle
Chr. Kempf
Ritterstr. 8, zw. Kaiserstr. u. Zirkel

Vom Karlsruher Standesamt ... Ehe-Aufgebote

Alfred Ernst, Schlosser, Schützenstr. 38 — Emma Neff, Moltkestr. 14.
Ernst Goll, Rolladenmonteur, Hirschstr. 42 — Frieda Reitberger, Hirschstr. 42.
Bernh. Mayer, Reichsb.-Baumeister, Bahnhofstr. 32 — Erika Feitig, Moltkestr. 20.
Werner Knauß, Kaufmann, Georg-Friedrich-Str. 11 — Olga Könia, Ebningen.
Max Buchwald, Kaufmann, Steinstr. 12 — Magdalena Doldt, Durmersheimer Str. 21.
Karl Schumacher, Metzger, Mannheim, Alphornstr. 48 — Hilda Siegrist, Rudolfstr. 28.
Emil Steichler, Kellner, Geibelstr. 12 — Elisabeth Gambert, Geibelstr. 12.
Mathias Böfinger, Kaufmann, Rinterheimer Str. 12 — Rosa Schäfer, Veilchenstr. 9.
Herm. Braun, Schreinermeister, Leopoldstr. 13 — Wilhelmine Baldinger, Kaiserallee 12.
Dr. Rudolf Reinhard, Professor, Pforzheim, Belfortstr. 19 — Marie Maurer, Georg-Friedrich-Str. 22.
Ludwig Seitz, Färbermeister, Blumenstr. 19 — Emilie Sturm, München, Paulstr. 2.
Franz Laible, Kohlenhändler, Hardtstr. 10 — Eleonore Unaerer, Goethestr. 15.
Emil Sebastian, Bankangestellter, Hohenzollernstr. 39 — Margot Haag, Herrenstr. 6.
Willi Rieth, Kaufmann, Durlach, Auerstr. 57 — Karoline Heller, Ernststr. 25.
Emil Fischer, Kaufmann, Südendstr. 27 — Hedwig Narr, Klouprechtstr. 21.
Adolf Krämer, Schuhmacher, Seubertstr. 15 — Luise Herkert, Schückstr. 5.
Wilhelm Unser, Eisendreher, Luisenstr. 91 — Helene Liebmann, Luisenstr. 91.
Max Weber, Schlosser, Lange Str. 89 — Anna Artmann, Siedlerstr. 28.
Karl Kaiser, Kaufmann, Durlach, Herrenstr. 9 — Gretel Fischer, Weltienstr. 8.
Heinz Baumann, Gastwirt, Ettlingen/Baaelsana — Ella Barthel, Veilchenstr. 19.

Meine elektrische
Bettfedern-Reinigungsanlage
steht täglich zu Ihrer Verfügung
Zum Ergänzen empfehle ich:
Inlett, 80 cm br. 1.90 1.40
Inlett, 130 cm br. 2.90 2.40
Federn, Halbdaunen u. Daunen i. all. Preisl.
BETTEN-ERKEL KARLSRUHE Kaiserstr. 141 a. Adolf-Hitlerplatz

Freude
bereiten Sie
in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis durch Bekanntgabe Ihrer Vermählung! Bedienen Sie sich hierfür des in allen Kreisen gelesenen Karlsruher Tagblatts. Ihre Vermählungsanzeige findet hier größte Verbreitung und Beachtung und ist nicht teuer!

Zur Ausschmückung Ihres Heims
Tapeten gehören schöne
Sie finden solches in großer Auswahl und Neuheiten für 1936, ferner noch Läufer, Teppiche, Leisten, Rupfen, Kokosläufer etc.
u. für den Boden **Linoleum** im Fachgeschäft **H. DURAND**
Akademiestraße 35, neben Kaiserpassage. Tel. 2435

Dreyfuß & Siegel
Das Haus für
Möbelstoffe • Teppiche • Gardinen
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 197

Bilder-Einrahmungen. Neuvergoldung alter Rahmen
Kunsthandlung **Gerber** Kaiserpassage 8 Telefon 5081

Formschöne
Wohn- u. Schlafzimmer
Große Auswahl in KÜCHEN • Niedere Preise
Hch. Köhler Zähringerstr. 77
(EHESTANDSDARLEHEN)

Zahnbürsten Marke Ries
unübertroffen an Haltbarkeit
Ries Erstes Bürsten-Spezialhaus
Friedrichsplatz, Ecke Lammstr.

Wer nicht inseriert, wird vergessen!

... und als Zeitung bestellen wir die stets interessante Morgenzeitung, das
Karlsruher Tagblatt
Dann können wir uns schon am Frühstückstisch über alles informieren, sind immer gut beraten u. haben außerdem eine gute Unterhaltungslektüre!

Café MUSEUM Montag nachm.
Kinder-Kostüm-Fest
mit **Pitt** u. **Patt** die lustigen Burschen

Dr. OTTO BLOOS
zurück
Sprechzeiten: 10-12, 3-5 Uhr, außer Mittwoch nachm.
Friedenstraße 8 Tel. 2368

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36

ORTSGRUPPE MÜHLBURG I, HARDTSTR. 37

Die Ausgabe der Februar-Kohlenscheine erfolgt nur Dienstag, den 11. Februar, von 9—12 Uhr, für alle Gruppen A—F.

ORTSGRUPPE WEST

Ausgabe von Fischen für die Hilfsbedürftigen der Gruppen A, B und C am Montag, den 10. Februar 1936, von 15—17 Uhr im Büro der Ortsgruppe, Kriegsstr. 103 E. Die Ausgabezeit ist genau einzuhalten.

Sterbefälle in Karlsruhe

6. Februar

Karl **Molitor,** Blechner, Ehemann, 51 J.
Lothar **Völker,** 4 Jahre, Vater: Kurt, Völker, Tapeziermeister.

7. Februar

Zölestine **Meinzer,** geb. Lohmüller, Ww. von Ludwig Meinzer, Eisendreher, 75 J.
Erika **Schüler,** 1 Jahr 2 Monate 21 Tage, Vater: Jakob Schüler, Taglöhner.
Johanna **Weber,** geb. Kirchner, Ww. von Christian, Gasarbeiter a. D., 72 Jahre.

Aus Stadt und Land

Sieben Tage

Man merkt es schon, daß die Tage länger werden. Es geht aufwärts. Bricht auch mal Schnee, mal Kälte ein, braust dazwischen wieder Föhn über die Lande und macht dem Schnee den Garaus, ganz gleich: Das Frühjahr kommt näher und näher, und wenn des Narrenbaumes Grün verwelkt, die Tanzmusik und der Narro Schreie verhallt sind, dann hören wir das Frühjahr beinahe wachsen. Und selten war bei den Menschen die Sehnsucht nach Sonne und Wintersende so stark wie in diesem Jahr, gerade weil uns (bitte unberufen!) kein echter Winter, sondern nur eine „bessere" Regenzeit beschert war, durch die die Menschheit sich durchhusten und mit allerlei Gebresten bepackt abhumpeln muß. Jedenfalls aber: Die Reise geht der Sonne entgegen.

Badisches und verwirrte Vorrede

Da wäre im Zusammenhang mit der großen Reise etwas von der Reise, der gewöhnlichen, auf den Stahlbändern der Reichsbahn stattfindenden, zu berichten. Man könnte darüber schreiben: „Unterwegs", „Dienst am Kunden" oder sonst irgend etwas Allgemeines. Den Chronisten aber dünkt diese kleine wahre Geschichte so ausgesprochen badisch, daß sie unter dieser Flagge segeln soll.

Am Rande sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß vor kurzem eine große deutsche Zeitschrift ein Preisausschreiben veranstaltet hatte, um die besten deutschen Anekdoten oder Schnurren der einzelnen Stämme herauszustellen. Was nun da als badische Anekdote „bepreisgekrönt" wurde, ja, **das** war so wenig typisch badisch, wie es nur sein konnte. Auch in einer anderen großen deutschen Zeitschrift war kürzlich eine deutsche Weinlandkarte abgebildet, sehr hübsch gezeichnet und ein löbliches Beginnen an und für sich. Was dem Chronisten aber den hellen Unmut ins Gesicht trieb war, daß sämtliche, selbst die obskursten deutschen Weingebietchen (über die man sich nach Mitternacht sauere Witze erzählt) verzeichnet waren, aber vom **badischen Wein kein Tüpfelchen** zu sehen war! Das liegt aber — es muß gesagt sein — leider oft an unseren Landsleuten selbst, die draußen im Reich leben. Wohl wird in den Badener-Vereinen sehr gute Arbeit zur Förderung der Heimat geleistet, aber unsere allzu bescheidenen Landsleute sind da gerne geneigt, sich ihrer Umgebung so anzupassen, daß sie sehr schnell ihr badisches Ländle vergessen. Gerade kommt es da sehr auf den einzelnen an, für badische Erzeugnisse zu werben und von den Schönheiten ihrer Heimat zu erzählen, daß mehr und mehr Feriengäste den Weg zu uns finden. Unsere schwäbischen Nachbarn sollten uns da Vorbild sein.

Unde rum . . .

Es ist nun ein langer Weg zu der kleinen Anekdote geworden. Man hat, wie man es auch im Leben machen soll, allerhand mitgenommen, was da gerade am Wege wuchs. Man soll sich ja bekanntlich vor lauter Zielstrebigkeit den Rhythmus der Straße nicht entgehen lassen. Also: Reisen ist für viele Leute schwierig, besonders dann, wenn in Offenburg abends zwei Schnellzüge hintereinander fahren, der eine über Mannheim, der andere über Heidelberg nach Frankfurt, von denen einer nicht in Appenweier hält. Da hat man nun Schilder auf dem Bahnsteig angebracht und wenn außerdem der Zug kommt, dann haben die Schaffner furchtbar viel zu tun, indem sie sich durch die Menschen rudern und dabei endlos rufen müssen: Dieser Zug hält nicht in Appenweier!! Aber jedesmal findet sich dann doch einer, der in Appenweier von seinen Mitreisenden mit Güte und Gewalt daran gehindert werden muß, sich aus dem fahrenden Zug auf den Bahnsteig zu stürzen. Diesmal war's anders. Der Bewußte wollte gar nicht nach Appenweier, aber nach Mannheim. Der Schaffner belehrt ihn, beruhigend in gemütlich altbadischer Weise auf ihn einredend, der andere Zug, der über Mannheim führe, käme zehn Minuten später „und", so schloß er seine Diagnose: „Da steige Se grad in Bade-Wescht aus un dort in d'n nächschte Zug." Aber der Reisende war nicht zufrieden, nein, er wollte absolut in Karlsruhe umsteigen.

„Ha ja", sagte der Schaffner mit einem leisen Mitleid im Blick „Das kenne Se au, aber wisse Se, in Bade-Wescht, da kenne Se grad am Bahnsteig stehn bleibe, . . . aber in Karlsruh, da misse Se **unde rum** auf en andere Bahnsteig!"

Höfliche Leute

Von der Gemütlichkeit zur Höflichkeit. So wird da aus Pforzheim eine Geschichte erzählt, die ein solch freundliches Gegengewicht zur Haltung unserer meisten Autofahrer bildet, daß sie eigentlich in den **Lesebüchern** abgedruckt gehört.

An einer Straßenkreuzung begegneten einander zwei Autos und bremsten. Jeder wollte dem anderen das Vorfahrtsrecht überlassen und bremste. Beide freuten sich so über das gegenseitige Zuvorkommen, daß sie auf den Gashebel drückten und — todsicher wie die Entdeckung Amerikas — aufeinander stießen. Da dies mit Geräusch verbunden war, gab es einen Menschenauflauf, die nun des so ziemlich unfehlbaren Streites harrten. Aber sie wurden enttäuscht, denn die beiden Fahrer stiegen aus, besahen sich den Schaden, griffen in die Tasche und übergaben einander die Visitenkarte. Freundlich lächelnd stiegen sie wieder ein und fuhren mit den leicht beschädigten Wagen ihres Weges . . .

Diese Geschichte könnte in China oder Japan, den Ländern der herzgewinnenden Höflichkeit geschehen sein, aber sie geschah in Pforzheim. Den beiden gehört die Große — noch zu schaffende — Medaille für Verdienste um den Umgang mit Menschen . . .

Letz . . . und doch besser!

Eigentlich unverdientes Glück hatte ein Verkehrssünder in Lampertheim in Hessen. Er, ein Handwerksmeister, hatte beim Radfahren einen „Strafzettel" erhalten, allerdings wegen einer Kleinigkeit. Aber so was ist ärgerlich. Was tut man? Man geht ins Wirtshaus und schwenkt was über den Aerger herunter, damit er nicht mehr allzu bitter schmecke. Auch so tat es der Mann mit dem Strafzettel. Wie er nun mit sauerem Gesicht dasaß, kam ein „Grauer Glücksmann" mit seinem Loskasten. Es geht ja sowieso auf eins raus, meinte der Verärgerte und kaufte zwei Lose. Das erste: Niete, während er nun schon zu brummen begann öffnete er das zweite, und siehe da: Es versprach **hundert** Mark, und hielt es auch. So wurde denn der Aerger eitel Freude und der Bierhahnen lief munter, an diesem Abend, für ihn, den grauen Glücksmann und auch die anderen Wirtshausgäste. So kann's halt gehen: Letz gefahren und **doch** besser gefahren!

Drohungen . . .

Ebenso merkwürdig, wie des Lebens Ueberraschungen, können auch Zeitungsinserate sein. War da in einer pfälzer Zeitung folgende **„drohende"** Anzeige zu lesen:

„Alle, welche noch Akten aus dem Nachlaß meines verstorbenen Mannes beanspruchen, werden aufgefordert, sich binnen vier Wochen zu melden, widrigenfalls sie eingestampft werden. Frau Advokat B".

Die Bedauernswerten, man kann wirklich nur Mitleid mit ihnen haben. Sie sollen anscheinend in diesen „Widrigenfalls" mit zur „Erbmasse" eingestampft werden. Anders kann man sich dies pfälzische Orakel nicht auslegen.

Nochmals Stilblüten

Zum Schluß noch den Rest der Stilblüten vom Baum der Ahnenforschung, deren beste der Chronist allerdings in der letzten Wochenplauderei schon abgebrochen hatte. Schrieb da einer an das Kirchenamt:

„Zwecks allgemeiner Umwälzung brauche ich den amtlichen Nachweis meiner Geburt."

Ja, der Arme, er scheint von der Umwälzung so mitgenommen zu sein, daß er nicht mehr richtig weiß, ob er noch am Leben ist . . .

Ein querköpfiger Zeitgenosse scheint Schreiber folgender Zeilen zu sein:

„Heute komme ich mit einer Angelegenheit zu Ihnen, die Sie aber gar nichts angeht. Ich brauche nämlich meine Großmutter, aber amtlich ist es noch nicht gefordert."

Dunkel, Dunkel ist dieser Rede Sinn . . .

Als Gemütsmensch offenbart sich jener Bittsteller: „Gott sei dank, daß die Großmutter unehlich ist, da brauche ich doch die Trauung nicht noch zu suchen."

Schließlich noch: „Mein Schwiegervater gibt an, arisch zu sein. Mündlich will man das nicht gelten lassen, aber schwarz auf weiß kann man daran nicht zweifeln". Nun, gut scheint er mit seinem Schwiegervater nicht zu stehen, und dann: Der Schwiegervater muß „verdächtig" aussehen . . . — hei. —

Die Knöpfleskanonade von Kuppenheim

Wie das Städtchen durch seiner Frauen List von den Schweden befreit wurde

In der Backstube des Vögl-Bäckers von Kuppenheim war reger Betrieb. Der Bäcker schoß eben eine Anzahl Brotlaibe in den heißen Ofen. Nachher hatte man in der Brotlaube seine liebe Not, all die stürmischen Käufer zu befriedigen und das Geschrei über schlechtes Gewicht und Schandbacken zu hören. Konnte er was dafür, daß der Magistrat ihn anwies, Erbsen, Bohnen und Eicheln unter das Mehl zu mischen? Zwar hatte der Vögl-Bäcker insgeheim einen Sack Mehl beiseite gebracht, denn sein Weib und seine Kinder durften doch nicht früher abmagern als andre Leut in diesem schrecklichen Jahr 1630, wo die Schweden nun schon seit 6 Wochen vor den Toren lagen.

Eben war der feste Tritt der Ronde verklungen, als es leise an den Fensterladen pochte. Der Vögl-Bäcker öffnete vorsichtig einen Spalt und streckte seinen mehligen Kopf hinaus. Er erschrak, denn draußen stand der Herr Bürgermeister Peter Alhuß. Der Meister wollte seinen hohen Besuch in die Wohnstube nötigen, aber dieser zog bei dem naßkalten Wetter die Wärme der Vornehmheit vor und setzte sich in die Backstube. „Vögl-Bäcker, wieviel Mehl habt ihr noch?" „Das ist das letzte, das ich verbacken tu." „Vögl-Bäcker", hub der Bürgermeister wieder an, „die Besatzung hat genug von der Belagerung und dem Hungerleiden und will dem Feinde die Stadt übergeben."

Gramvoll saß Bürgermeister Alhuß da. Er dachte an die herrlichen Tage, da sie alle in Kuppenheim wie ein Mann gegen den Feind zusammenhielten. Jeden Ansturm der Schweden hatten sie abgeschlagen. Einmal war so ein Schelmenkopf auf der Stadtmauer erschienen, doch mit dem Spruch „Such dir einen andern Ständer für deinen Hut" hieb ihm Opfel Kontz den Kopf ab. Die Frauen und Mädchen hatten Kugeln gegossen aus Zinngefäßen und dem Blei der Fensterfassungen. Ja sogar die Glocken der St. Sebastianskirche mußten daran glauben. Aber mit dem knapper werdenden Mundvorrat schwand der tapfere Geist. Der Bürgermeister erhob sich, reichte dem Meister die Hand und schritt durch die stillen Gassen dem Rathause zu. In einem der Höfe krähte ein letzter, dem Schlachtmesser entronnener Hahn dem Tag entgegen.

*

Unlustig stand ein Teil der Besatzung von Kuppenheim auf dem Platz zwischen der Kirche und dem Rathaus. Der Bürgermeister hatte den Kommandanten und ein Drittel seiner Leute zu einer Beratung gebeten, aber vorsichtigerweise ohne Waffen. Die Rede ging hin und her. Die Bürger standen mit ihrer Meinung zumeist hinter dem Bürgermeister, der sein geliebtes Städtchen nicht aufgeben wollte. Die Soldaten hatten des Hungerns und Kämpfens genug und forderten die Uebergabe.

Die Stimmung wurde immer gereizter. Da wandten einige die Köpfe, stießen einander an und machten einem stattlichen Zuge Platz, der von der Bruchgasse heraufkam. Frauen, nichts als Frauen, marschierten mit frisch gestärkten Halskrägen daher. Beim Rathaus bogen sie zum Kirchplatz ab und machten vor dem Kommandanten Halt. Die Bürgermeisterin stemmte die Arme in die Hüften und begann: Ob denn der Herr Oberst bedenke, was es heiße, die Schweden einlassen? Die kennten doch kein Pardon! Nach ihrem Abzug seien allemal die Scheunen und Ställe leer, das Vieh geschlachtet und verschleppt. Und ob der Herr Oberst glaube, daß sie, die Frauen, sich den Schweden opfern würden? Die Bürgermeisterin sah dem Kommandanten fest in die Augen. Sie, die Besatzung, hätten überhaupt nicht ein so großes Wort zu reden, sie könnten froh sein, wenn die Kuppenheimer die unnötigen Fresser und treulosen Verteidiger nicht über die Mauern in das Schwedenlager würfen.

Als bei diesen Worten die Soldaten sich zur Wehr setzen wollten, merkten sie, daß sie voneinander abgedrängt worden waren und allein oder nur zu zweit standen, umringt von etlichen Kuppenheimern. So mußten sie schweigend zuhören.

Die Bürgermeisterin nahm des Vögl-Bäckers Frau und die Lammwirtin an der Hand und sagte feierlich: „Hochwohllöbliche Bürger und Bürgerinnen! „Wir wollen die Malafizschweden glauben machen, unsere Kisten und Kasten seien so randvoll wie nach Michaeli. Jeder soll alles Mehl, das er noch im Hause hat, daher auf den Marktplatz bringen. Und dann machen wir Knöpfle und laden die Kartaunen und Mörser damit und schießen sie den Feinden auf ihre lausigen Köpfe, damit sie es inne werden, wie satt und reich wir noch sind."

Sprachlos hörten die Versammelten zu, dem Bürgermeister kamen Tränen in die Augen ob der tapferen Worte seiner Hausfrau. Die Soldaten brachen in lautes Lachen aus, das aber jäh verstummte, als sie die wütenden Blicke der Kuppenheimer sahen.

In einer Stunde war eine stattliche Anzahl von Säcken und Säckchen, des köstlichen Kleinods voll, aufgestapelt, und die Bürgermeisterin begann mit der Verteilung. Bald sah man aus jedem Haus den Rauch kringeln und unter den Kaminen hingen die kupfernen Kessel in denen die runden weißen Knöpfle tanzten.

Ehe die Sonnenuhr der St. Sebastianskirche die 12. Stunde zeigte, liefen die Hausfrauen zu den Türmen und Mauerschanzen, um ihre Munition abzuliefern. Die Soldaten fügten sich in das Unvermeidliche. Bei jedem Geschütz stand ein Kuppenheimer Wache, damit die Knöpfle auch in das richtige Maul wanderten. Nun wurde die Kanonade mit einer Salve echter Kugeln eröffnet und ehe die ahnungslosen Schweden ihre Ueberraschung gemeistert hatten spieen auch schon die Geschütze die herrlichen weißen Knöpfle über ihre Häupter aus. Sie klatschten gegen ihre Helme, klebten sich an ihre Gesichter und fielen in ihre Kochkessel. Es sah aus, als sei plötzlich Winter geworden und eine Schneeballenschlacht im Gange.

Potz Blitz, mußten die Kuppenheimer noch bis an die Bäuche in Mehl und Eiern stehen, wenn sie solche Verschwendung trieben!

Die Kuppenheimer selbst hatten sich an diesem Tage mit Knöpflesbrüh begnügen müssen und sie schlürften sie zum Mittagessen, zum Vesper und zum Nachtmahl. Am andern Morgen, vor Tagesanbruch schon, waren die Bürger auf den Beinen, sie schlichen sich an die Stadtmauer und schauten nach den Schweden aus. Ein weites Feld, umgestürzte Schanzkörbe, ein totes Pferd, aber keine Menschenseele weit und breit.

In der Sebastianskirche ließ der Dekan ein Te Deum anstimmen, und in den ersten Kirchenbänken knieten die tapferen Knöpfleskocherinnen.

Melcher.

Großer Erbhof abgebrannt

50 000 RM. Gebäudeschaden

In dem großen Anwesen des Ortsbauernführers Matthä **Grieshaber** in **Döggingen** (Amt Donaueschingen) brach auf bis jetzt noch ungeklärter Ursache **Feuer** aus, das rasch um sich griff und **das gesamte Erbhofanwesen in Schutt und Asche legte.** Das Inventar konnte teilweise gerettet werden, ebenso das Vieh. **Verbrannt** sind die Hühner und ein Schwein, während ein anderes Schwein notgeschlachtet werden mußte. Durch das rasche Eingreifen des Löschzuges Donaueschingen und der Ortsfeuerwehr wurde ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhütet. Der Gesamtgebäudeschaden beläuft sich auf 50 000 RM. Der abgebrannte Hof war der **größte und älteste Erbhof** des Ortes.

Fastnacht in Donaueschingen

Altes und Neues paaren sich

Donaueschingen, die Hauptstadt der fastnachtsfreudigen Baar, hat sich bis in die heutigen Tage die ältesten Fastnachtssitten und Gebräuche erhalten. Der Fasching in der Fürstenresidenz am Quell der Donau ist daher

Photo: Städt. Verkehrsamt Donaueschingen.

Donaueschinger Hansel

nicht nur für die Einheimischen selbst, sondern auch für alle Fremden von jeher ein eigenartiges und freudiges Erlebnis.

Schon am „schmutzige Dunschtig" in aller Frühe fängt das **Narrenlaufen** an. Donaueschinger **Hansele,** die Gesichter mit Schemen bedeckt, führen in ihren, mit allerhand närrischen Figuren kunstvoll bemalten Kostümen ihre **Gretle** durch die Straßen der Stadt. Schwere, an breiten Riemen befestigte Schellen tragen sie über Brust und Rücken gekreuzt und mit eigentümlichen Sprüngen erzeugen sie einen rhythmischen Glockenklang, der ihr Kommen und Gehen von weither kündet. In großen Henkelkörben führen sie allerhand Eßbares mit sich, und werfen die Leckerbissen unter die Kinder, die überall ihren zahlreichen Troß bilden. Ueberall, wo sich die Paare zeigen, singt man ihnen altherkömmliche Fastnachtsweisen wie:

Hans blieb do
Du weischt jo nit wias Wetter wurd,
Obs renglet oder schneit
Oder obs guet Wetter geit.
Hans blieb do,
Du weischt jo nit, wias wurd!

So geht es bis zum Fastnachtsonntag, an dem sich, durch die mehr als 150jährige **Narrenzunft „Frohsinn"** organisiert, alles närrische Volk zu einem **großen Umzug** zusammenfindet. Daß es an diesem Tage außer den historischen Donaueschinger Hansele und Gretle und den altherkömmlichen Fastnachtsmasken aus der Umgebung der Donaustadt auch neuartige Maskierungen zu sehen gibt, versteht sich von selbst. Allerlei Wagen und Gruppen bewegen sich im Umzug, die alte und neue Begebenheiten, satirisch abgewandelt, wiederspiegeln. Aber auch dem Umzug gibt die Historie, verkörpert durch all die altherkömmlichen Fastnachtsgestalten, sein eigenartiges Gepräge.

„Villingen im Dreißigjährigen Krieg". Das Schwarzwaldstädtchen Villingen, dessen „Narros" als uralte Fastnachtsgestalten weit bekannt sind, veranstaltet in diesem Jahre wieder einen großen Fastnachtsumzug mit Bildern und Szenen aus der Belagerung der Stadt durch die Schweden und Württemberger im Sommer 1634. An dem historischen Umzug, dem ein Vorspiel vorausgeht, werden sich etwa 800 Personen beteiligen. Sie bilden drei Abteilungen mit je 17 Gruppen. Die erste Abteilung bringt als Spitze die historischen Ehrengruppen der Stadt, denen in acht weiteren Gruppen die Gestalten der Villinger Fastnacht, die Narros usw., folgen. Die zweite Abteilung wird die Belagerer, Schweden und Württemberger, mit Szenen aus ihrem Lagerleben zeigen, während in der letzten Abteilung die Gruppen der Verteidiger mit Bildern aus dem Leben und Treiben in der belagerten Stadt folgen werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Mittelbadischer Wochenrückblick

Geschehnisse in Stadt und Dorf

Der **Lichtmeßtag** brachte auf dem Lande wieder altes Brauchtum in Erinnerung. „Lichtmeß, s' Spinne vergeß', bei Tag z'Nacht eß!" Dieses Schnurren an den Fensterläden, das man vielfach auch „Schmecken" nannte, hat die Jugend zu allerhand Schabernack geführt. Der Februaranfang hat nun auch die **Wetterwende** gebracht, so daß die Gefahren für das Frühobst und die Reben noch in der Hauptsache gebannt werden können. Daß sich von der milden Witterung auch viele Vöglein narren ließen, zeigt die Ankunft der Zugvögel, unter denen sogar ein **Storch** ist. Auf dem Schulhaus in **Moos** bei Bühl hat er sein Nest aufgesucht.

Der **Funkmarkt in Bühl** hat ein zahlreiches Publikum gefunden. Dipl.-Ing. **Adelmann** wies auf die Bedeutung und den Zweck der Funkmärkte hin. Kreisleiter **Maier**, Kappelrodeck, betonte die Propagandamöglichkeiten, die kulturpolitische Seite beleuchtete Gaufunkstellenleiter **Link**. — Die feierliche **Lossprechung der Handwerkslehrlinge** im Kreis Bühl-Achern fand in Bühl statt. Kreishandwerksmeister **Decker** begrüßte die zahlreichen Vertreter des Handwerks, der Regierung, der Stadt, der Gewerbeschulen Bühl und Achern, der Kreisverwaltung der DAF und den Ehrenobermeister Karl Peter. Der Akt der Lossprechung trug mittelalterliches Gepräge. — Der **Reichsberufswettkampf** im Bühler Bezirk ist in vollem Gange. Die Zahl der Teilnehmer ist in diesem Jahre auf 800 gestiegen.

Das Gasthaus „zum Lamm" in **Kappelwindeck** ging in den Besitz der Brauerei Umhöfer in Ulm bei Oberkirch über. Verkauft wurde das Kolonialwarengeschäft von Aug. Merkel an Bäckermeister Liebich.

Der **Stadtgarten in Bühl** hat eine neue Bereicherung erfahren. Am südlichen Eingang, von der Robert-Wagner-Straße her, wird die Brücke über die Büllot erweitert. In die Ecke des Stadtgartens kommt ein Ehrenmal, vor dem die Eingangspforte in Form einer Pergola erweitert wurde. Die **Unterrichtskurse für Luftschutz** in Bühl wurden durch eine Reihe von Vorträgen bereichert. Ein Kameradschaftsabend bildete den Abschluß der Kurse.

Die Generalversammlung des MGV. Sängerbund **Bühlertal** zeigte durch den Tätigkeitsbericht gesundes Leben. 43 aktive Sänger zählt heute der Verein. Der Vermögensstand ist befriedigend. Die Vereinsführung bleibt in den bewährten Händen. — Die **Freiw. Feuerwehr Bühlertal** konnte in ihrer Generalversammlung eifrige Tätigkeit feststellen. Zum Eingreifen bei einem Brandfall kam es erfreulicherweise nicht. Der verdienten Wehrmänner wurde anerkennend gedacht. — Eine stark besuchte Mitgliederversammlung hatte die **DAF. in Kappelwindeck zu verzeichnen**, bei der Kreisamtswalter Meineke sprach. — Einen **Kameradschaftsabend** hatte die Belegschaft der Fr. Kern Sägewerk und Spankorbfabrik in **Bühlertal**. — Das **rumänische Konsulat** läßt an der Stelle, wo im vorigen Jahr ein rumänischer Flieger abstürzte, im oberen Mätti, am Abhange des Hochkopfes eine Gedenkplatte anbringen. Die Gemeinde hat ihre Unterstützung zugesagt.

In der Generalversammlung des **Viehversicherungsverein Sinzheim** hielt Tierarzt Dr. Unger einen interessanten Vortrag. — Im **Viehversicherungsverein Varnhalt** sind insgesamt 228 Tiere versichert. Von Unfällen betroffen wurden zehn Tierhalter. Monatlich werden für den Verbrauch 12 000 bis 13 000 Liter Milch abgeführt. Das ergibt einen Jahresumsatz von etwa 28 000 RM. — Der Obstbaumpflege wird auch in hiesiger Gemeinde großes Interesse zugewendet.

In **Achern** sprach Minister **Pflaumer** vor über 1000 Zuhörern über eine Reihe wichtiger innerpolitischer Fragen. — Korpsführer **Hühnlein** wohnte der Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1936 in Achern bei und besuchte die Motorsportschule. — Unter starker Teilnahme wurde Frau Gretel Huber zu Grabe getragen. — In **Oberachern** feierte Ratschreiber Karl **Wolf** sein 25jähriges Amtsjubiläum. — Ein Ortsmännerverein vom Roten Kreuz wurde in **Lauf** bei Achern gegründet. 60 Mitglieder sind bereits vorhanden. Ansprachen hielten Bezirksführer Schmalz, Kaufmann Glaser, Geistl. Rat Fischer, Hauptlehrer Löffler. — Aus Anlaß des Patroziniums in **Sasbach** veranstaltete die Musikkapelle ein Konzert, das großen Anklang fand.

Der älteste **Altersjubilar** ist der Maurermeister Benedikt **Hurst** in **Wagshurst** mit 91 Jahren, 87 Jahre alt ist der Landwirt Konstantin **Schütt** von dort und ebenso seine Ehefrau. Die älteste Frau von Wagshurst ist die ledige Karoline **Eckstein** mit 89 Jahren. — Frau Karoline **Bauer** Wwe. in **Eisental** kann den 80. Geburtstag feiern, das 80. Wiegenfest begeht Richard **Ketterer** in **Sasbach**, den 78. Geburtstag Wend. **Ernst** in **Leiberstung** bei Bühl, die „Jüngsten" sind mit 70 Jahren Frau Joh. **Flaig** Wwe. in Achern und Frau E. **Fischer** von dort. v. d. W.

Was das Hanauerland berichtet

Aus Vereinen und Familien

t. **Kehl:** Friedrich Wilhelm Veit, Wächterstr. 6, hat in Karlsruhe die Prüfung als Gerichtsvollzieher mit Erfolg bestanden. — Dieser Tage konnten die Eheleute Friedrich Sommer und seine Frau Maria das Fest der silbernen Hochzeit feiern. — Im Alter von 93 Jahren ist in Badenweiler die frühere langjährige Kinderschwester der Kinderschule Almendzeilstraße, Schwester Katharina Bühler, gestorben. Die Beerdigung fand am Sonntagnachmittag in Nonnenweier statt.

Scherzheim: Letzte Woche konnte Albert Schoch mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit feiern. — Am Sonntagabend hatte die Kriegerkameradschaft einen Unterhaltungsabend in der „Blume", wozu die Mitglieder mit ihren Frauen fast vollzählig erschienen waren. Der Abend nahm einen harmonischen Verlauf. Viel zur Unterhaltung trug das Mitglied Ludwig Meier bei.

Sand: Am letzten Mittwoch konnte Johann Steinert, Altveteran von 1870/71, in körperlicher und geistiger Rüstigkeit sein 89. Lebensjahr vollenden.

Sundheim: Nach schwerem Leiden starb Oberpostschaffner a. D. Georg Müller. Der Männergesangverein „Liederhalle", dessen ältester Sänger und Träger der goldenen Ehrennadel des Bad. Sängerbundes der Verstorbene war, die Kriegerkameradschaft Sundheim und ein großer Trauerzug gaben ihm das letzte Geleite. Für die Gefolgschaft des Postamts Kehl sprach Herr Waibel einen warmen Nachruf und legte einen Kranz nieder. Für den Männergesangverein „Liederhalle" sprach der Vereinsführer Herr K. Kapp. Für die Regimentskameraden der 112er sprach Herr Hummel, Kehl. Als letzter sprach Stabhalter a. D. Rapp für die Kriegerkameradschaft Sundheim.

Leutesheim: Auf der Brücke beim Pfarrhaus stieß der Personenwagen eines hiesigen Einwohners und der eines auswärtigen Arztes zusammen. Während der hiesige Autobesitzer weiterfahren konnte, mußte der Wagen des Arztes abgeschleppt werden. Glücklicherweise kamen Personen nicht zu Schaden.

Legelshurst: Am Dienstagabend fand in der Turnhalle ein Vortrag über Luftschutz statt, in dem Major a. D. Schwerdtfeger über die Notwendigkeit des Luftschutzes sprach. Der Vortragende wurde durch eine Reihe sehr guter Lichtbilder in seinen Erklärungen wirkungsvoll unterstützt. Pfarrer Schäfer, der Führer der hiesigen Untergruppe, sprach dem Redner seinen Dank für den lehrreichen Vortrag aus.

Freistett: Die Arbeiter Friedrich Heinz und Friedrich Hügel, beide beim Rheinbauamt beschäftigt, feierten ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum und erhielten von der Rheinbauverwaltung ein ansehnliches Geldgeschenk.

Greffern: Das Haupt- und Obergut der Tabakernte wurde bei der Verkaufssitzung in Kehl abgesetzt. Der dafür erzielte Preis entspricht nicht ganz den Erwartungen. — Zwei Todesfälle ereignetn sich innerhalb weniger Tage. Im hohen Mannesalter trug man den Landwirt Franz Koch zu Grabe. Eine große Trauergemeinde stand an seinem Grabe. Anfang vergangener Woche trug man die im blühenden Alter verschiedene Therese Bertsch, die Tochter des Forstwarts Bertsch, zur letzten Ruhe. Auch ihr gab ein großes Trauergefolge die letzte Ehre. Die Gesänge des Kirchenchors vertieften die Beisetzungsfeier.

Kleine Rundschau

× **Bretten.** **(Vom Finanzamt.)** Zum Vorsteher des Finanzamts Bretten wurde Steueramtmann Knobloch, bisher in Plauen i. V., berufen.

× **Sulzfeld.** **(Beerdigung.)** Unter großer Teilnahme wurde hier Glasermeister Karl Maier zu Grabe getragen.

Weinheim. **(Ernennung.)** Der bisherige Stellvertreter des Reichsfachgruppenleiters der Rechtsanwälte, Gauführer des BNSDJ, Gau Baden, Rechtsanwalt Dr. Schüßler, ist zum Mitglied des Reichsfachgruppenrates der Rechtsanwälte im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen ernannt worden.

Oberkirch. **(Der Führer als Pate.)** Der Führer und Reichskanzler hat die Ehrenpatenschaft für das 9. Kind des Bahnarbeiters Emil Hoffmann übernommen und ein Geldgeschenk überweisen lassen.

Seelbach (bei Lahr). **(70. Geburtstag.)** In körperlicher und geistiger Frische kann am 10. Februar Friedrich Schmitt seinen 70. Geburtstag feiern.

Reichenbach (bei Lahr). **(An Blutvergiftung gestorben.)** An den Folgen einer Blutvergiftung starb im Alter von 52 Jahren im Bezirkskrankenhause in Lahr der Säger Andreas Singler, Vater einer kinderreichen Familie.

Neustadt i. Schw. **(Seinen Verletzungen erlegen.)** Der 72jährige Karl Zimmermann aus Friedenweiler, der vor einigen Tagen durch einen Personenwagen angefahren wurde, ist im Krankenhaus Neustadt an seinen Verletzungen gestorben.

Singen a. H. **(Südbadische Wanderbühne e. V.)** Am 4. d. M. fand im Rathaus zu Singen a. H. die Gründung des Vereins Südbadische Wanderbühne e. V. statt. Der Verein ist ein Zusammenschluß der Städte Südbadens, die seither von der Südbadischen Wanderbühne bespielt wurden, und ist jetzt als Körperschaft des öffentlichen Rechts Trägerin der Bühne.

Konstanz. **(Seinen 65. Geburtstag)** feierte am Freitag, den 7. Februar, der Großindustrielle Kommerzienrat Dr. Wilhelm Stiegeler in Konstanz.

Kalemen, der Henker der Ustaschi

Der Leiter der jugoslawischen Sicherheitspolizei sagt aus

× **Paris,** 8. Febr.

Am Freitagmittag wurden im Königsmordprozeß in Aix-en-Provence die letzten Zeugen vernommen. Nach dem Lenker des königlichen Kraftwagens wurde der oberste Leiter der jugoslawischen Sicherheitspolizei, **Simonowitsch**, gehört, der über verschiedene frühere **Ustaschi-Anschläge** berichtete. Nach dem 5. Januar 1931 hätten die kroatischen Terroristen zahlreiche Anschläge gegen öffentliche Gebäude und Kasernen sowie gegen internationale Züge in Jugoslawien verübt. Bei allen diesen Anschlägen seien zahlreiche Menschen ums Leben gekommen. Die Leitung aller dieser Anschläge hätten stets **Pawelitsch** und **Perzewitsch** gehabt. 1932 und 1933 seien 13 Anschläge, darunter mehrere Mordanschläge, verübt worden.

Seit Beginn 1933 habe man mit den **Anschlägen gegen den König** von Jugoslawien begonnen. Der Mordanschlag in Agram sei bekanntlich mißglückt, da man den Attentäter rechtzeitig verhaften konnte. Der Angeklagte Raijtsch sei an mehreren Feuerzusammenstößen mit jugoslawischen Grenz- und Polizeibeamten beteiligt gewesen.

Simonowitsch bezeichnete als Anstifter des Anschlages von Marseille **Pawelitsch** und **Perzewitsch**. Kalemen (der Königsmörder) sei ein Verbrecher, der schon mehrere Opfer in Bulgarien auf dem Gewissen habe. Er sei sozusagen der **Henker der Ustaschis**. **Pospischil** sei ebenfalls ein Mann von großer Kaltblütigkeit, der gleichfalls mehrere Morde begangen habe, darunter an zwei Polizeibeamten in Agram. Er sei es auch, der alle Bomben zu Anschlägen gegen internationale Züge hergestellt habe. Kralj sei der Helfershelfer von Pospischil. Pospischil erklärte die Darstellung des Zeugen für falsch. Im Lager in Janka Puszta haben sie sich nur mit landwirtschaftlichen Dingen beschäftigt. Allein die Anast sei es, die die Serben verwirre und die Schaufeln für Waffen ansehen lasse.

Die Samstagsverhandlung begann mit einer Ehrenerklärung durch den Gerichtspräsidenten für den von der Verteidigung am Vorabend heftig angegriffenen Leiter der jugoslawischen Sicherheitspolizei, Simonowitsch. Dann wurde der Medizinprofessor gehört, der König Alexander wenige Minuten nach dem Anschlag untersucht hat. Er sagt, daß jede der Verwundungen bestimmt tödlich gewesen sei. Die beiden Revolver des Mörders werden dem Gerichtshof vorgelegt. Es wird festgestellt, daß sie zu den vollkommensten Waffen gehören, die es gibt.

Um die Kokosnuß

Die blutigen Unruhen in Sansibar

London, 8. Febr.

Ueber die blutigen Araberunruhen auf **Sansibar**, der dem früheren Deutsch-Ostafrika vorgelagerten britischen Insel, wird gemeldet, daß diese auf eine neue Regierungsverordnung, welche sich gegen die **Verfälschung von Copra** (Kokosnußkern, der zur Seifenherstellung verwendet wird) richteten.

Die Araber schlugen zunächst einen britischen Aufseher mit Säbeln nieder, dann verletzten sie mehrere Polizeibeamte schwer und töteten einen weiteren Polizeioffizier. Die Polizei hat 100 Mann Verstärkung aus Daressalam erhalten.

Beim dritten Todesopfer des **Münchener** Flugzeugunglücks handelt es sich um die 1859 geborene Freifrau Therese **von Torresani**.

Kurzberichte aus aller Welt

Fahrlässigkeit des Schrankenwärters

Das Schneidemühler Eisenbahnunglück vor Gericht

):(**Schneidemühl,** 8. Febr.

Das folgenschwere Verkehrsunglück vom 8. Dezember 1935 auf der Strecke Schneidemühl—Firchau, bei dem 8 Personen getötet und 17 zum größten Teil sehr schwer verletzt wurden, hatte jetzt ein gerichtliches Nachspiel. Wie noch in Erinnerung, stieß dort eine Lokomotive mit einem städtischen Omnibus zusammen, weil die Schranke nicht geschlossen war. Der 42jährige Hilfsschrankenwärter Otto **Marquardt** wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahnbetriebs in Tateinheit mit fahrlässiger erschwerter Tötung und fahrlässiger erschwerter Körperverletzung zu **fünf Jahren Gefängnis verurteilt.**

Sieben Kilo Gold geopfert

Die nationale Tat eines italienischen Künstlers

= **Mailand,** 8. Febr.

In der **Mailänder** Scala überreichte in einer Pause während einer Aufführung der bekannte italienische Sänger **Tito Schipa** dem faschistischen Bundessekretär Ravasco als Opfer für das Vaterland **sieben Kilogramm Gold** in Barren, Kunstgegenständen und Medaillen. Zum großen Teil handelt es sich um Ehrengaben, die der Künstler während seiner Laufbahn zum Geschenk erhalten hat.

Ein Rasender mordet

Die Eltern und eine Verwandte erschlagen

= **Mailand,** 8. Febr.

In **Meolo** (Venezien) hatte ein 32jähriger Bauernsohn vergeblich versucht, seinen Vater zur Uebergabe des Häuschens zu veranlassen. Nach einer heftigen Auseinandersetzung stürzte sich der Sohn auf seinen Vater, brachte ihm **tödliche Kopfwunden** bei und **erschlug dann seine Mutter** mit der Axt. Auf die Hilferufe der alten Leute war eine Verwandte herbeigeeilt. Auch sie wurde durch einige **Axthiebe getötet.** Der Mörder zündete nun den Hof der Verwandten an, lief zum Hause seiner Schwiegereltern und setzte dort einen Strohschuppen in Brand. Jetzt kehrte er in das Haus seiner Eltern zurück, überfiel dort seine Schwägerin, brachte ihr aber nur eine Wunde am Arm bei. **In diesem Augenblick kamen ihr die Verfolger** des Mörders zu Hilfe, so daß er überwältigt werden konnte. Der Vater starb noch auf dem Wege ins Krankenhaus.

Sechs Dörfer unter Wasser

Ueberschwemmungen im Gebiet um Smyrna

(=) **Istanbul,** 8. Febr.

Mehrtägiger Regen und Schnee haben im Gebiet von **Smyrna große Ueberschwemmungen** hervorgerufen. Bisher wurden **sechs Dörfer unter Wasser** gesetzt. Die Saaten wurden völlig vernichtet. Am stärksten hat das Menderes-Flußtal gelitten. Hier mußten die Bewohner Notunterkünfte in Moscheen und Schulen beziehen. Das Militär hat Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

Erdmassen in Bewegung

Ein französisches Dorf zerstört

× **Paris,** 8. Febr.

Erdverschiebungen, die seit einigen Tagen in der Nähe von **Villiers** bei Grenoble ununterbrochen andauern, haben jetzt das Dorf **Batie des Fonts fast völlig vernichtet.** Millionen Kubikmeter Erde wälzen sich langsam den Ufern des kleinen Flusses zu und zerstören alles, was im Wege steht. Von 15 Häusern stehen nur noch zwei, die aber auch bereits schwer in Mitleidenschaft gezogen sind. Das ganze Dorf mußte von den Bewohnern verlassen werden. Die Bergung von fünf Familien gestaltet sich außerordentlich schwierig, da die einzige Zufahrtsstraße durch Erdmassen verschüttet ist.

Russisches Flugzeug abgestürzt

Sechs Todesopfer

** **Moskau,** 8. Febr.

Auf der Insel **Sachalin** ist, wie die „Prawda" mitteilt, ein **sowjetrussisches Flugzeug** während eines Schneesturmes **abgestürzt.** Der Flugzeugführer, drei Fluggäste und zwei Arbeiter, die während des Sturmes die verunglückten Flieger bergen wollten, wurden **getötet.**

Das Schwurgericht in **Nordhausen** verurteilte den 21jährigen Werner **Schußmann** aus Wettelrode wegen vorsätzlichen Mordes **zum Tode.** Der Angeklagte hatte am 31. Dezember 1935 einen 60jährigen Nachtwächter mit einem **Beil erschlagen.**

Welche Strafe hat Frankfurter zu erwarten?

Kanton Graubünden hat die Todesstrafe beibehalten

Im Zusammenhang mit der Mordtat in Davos wird auch die Frage erörtert, **welche Strafe** der Mörder zu erwarten hat. Der Mord untersteht der Gerichtsbarkeit des **Kantons Graubünden.** Ohne Zweifel wird die

(Pressefoto. M.)

Der Mörder von Davos.
Der jüdische jugoslawische Staatsangehörige **David Frankfurter**

Tat unter die Strafbestimmung des **vorbedachten Mordes** fallen, auf den im Kanton Graubünden **Todesstrafe** steht. Bei mildernden Umständen kann die Todesstrafe in eine Zuchthausstrafe von mindestens 15 Jahren umgewandelt werden. Andere schweizerische Kantone haben die Todesstrafe abgeschafft, wie z. B. schon vor langer Zeit Genf, wo auch deshalb der Anarchist Luccheni, der die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich 1898 erdolchte, nicht hingerichtet wurde. Er starb im Gefängnis.

Der **Führer und Reichskanzler** hat der Frau Wilhelmine **Haucke** in **Polenzig** aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches **Glückwunschschreiben** und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Im Haus des Deutschen Handwerks in **Berlin** wurde am Freitag die Ausstellung **„Schuhmacherhandwerk und Volksgesundheit"**, die ein anschauliches Bild von dem hohen Leistungsstand des deutschen orthopädischen und Maßschuhmacherhandwerks gibt, in Gegenwart des Reichshandwerksmeisters und des Reichskommissars für den Mittelstand eröffnet.

Die Straßenbahner von Lille, Roubaix und Tourcoing haben am Samstag die **Arbeit wieder aufgenommen.** Der Streik hat über einen Monat gedauert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Unterhaltungsblatt des „KT"

Fürst Woronzeff

Roman
VON MARGOT VON SIMPSON

Copyright 1930 by Schlieffen-Verlag, Berlin W 35

(34. Fortsetzung.)

„Papali, erzähle mir von Mamussja."

Maria Virgilias Stimme hatte plötzlich weich bittend an sein Ohr geschlagen, und Naydeck war in sich zusammengesunken und — log weiter.

Nein, es durfte nie und nimmer geschehen, er würde damit eine Tat begehen, die schlimmer, verabscheuungswürdiger gewesen wäre als sein ganzes, sonstiges Leben, er würde diesem jungen Menschenkind einen Stoß versetzen, den es nie verwinden konnte, er hätte etwas zerbrochen, was sich nie mehr hätte aufrichten lassen. Abgründe hätten sich vor ihr aufgetan, vor denen ihr bis am Ende des Lebens geschaudert hätte. Sie hätte diesem fremden Mann den Rücken gewandt, mit einer unendlichen Verachtung. Das einzige, was ihm sein Leben lebenswert machte, was Schönheit und Reinheit in sein Dasein trug, was ihn aufrecht hielt: er würde es für immer verlieren.

Und was würde gewonnen? Nichts, rein nichts. Und Maria Virgilia, würde denn ihr die Wahrheit irgendwelchen Gewinn bringen? Welch leere Frage! Alles um sie herum mußte zusammenstürzen, ihr Herz würde furchtbar getroffen werden, niemals konnte es für sie wieder ein Aufrichten geben, ihr Glaube an die Menschheit wäre für immer vernichtet.

Nein, es gab für ihn kein Schwanken! Er war zum Schweigen verurteilt, und wenn er sich daran verbluten sollte, er mußte schweigend die Last des Lebens, die Qual der Lüge weitertragen. Wie beglückte ihn die kindliche Liebe Maria Virgilias, und doch, wie furchtbar quälte sie ihn! Wie bezauberten ihn ihre Zutraulichkeit, Offenheit, reizende Fürsorge, ihre kleinen Zärtlichkeiten. Wie unwiderstehlich verstand sie zu bitten, zu danken! Er dachte sich jetzt oft aus, wie es hätte werden können, wenn er Maria Virgilia unter ganz andern Umständen kennengelernt hätte; wenn sie zurückgekommen wäre, als ihr Vater noch lebte, und er wäre ihr entgegengetreten, als Freund des Fürsten, aber als fremder Mann. Vielleicht hätte sie ihn liebgewonnen, wäre vielleicht sein geworden. Er war ja viel älter als sie. Aber trotzdem! Solche Ehen kamen ja oft genug vor. Wäre es etwas so Unmögliches gewesen? Naydeck fühlte ein Rauschen und Singen bei diesen Gedanken, die — er wußte es nur zu gut — ja doch zu nichts führen konnten und die ihn doch immer wieder von neuem quälend überfielen.

Die alte, englische Standuhr schlug halb eins. Er hörte Türen gehen: Maria Virgilia war zurückgekehrt! Naydeck trat auf die Schwelle der Halle. Ein scharfer Luftzug strömte von der offenen Haustür herein. Da hörte er schon Maria Virgilias weiche, dunkle Stimme: „Geht es „Formidable" besser, Franz?"

„Jawohl, Durchlaucht. Er ist durch. Er hat etwas gefressen und ist jetzt ganz ruhig." Der Schimmel hatte einen leichten Kolikanfall gehabt. Naydeck hatte ein Gefühl der Enttäuschung zu überwinden: nicht ihm galt ihre erste Frage, sondern dem Schimmel. Aber dann fand er sich gleich töricht, übertrieben. Sie wußte ja, daß es ihm gut ginge, daß er sie erwartete.

„Seine Durchlaucht sind noch auf und in seinem Zimmer", hörte er Franz sagen, und dann wieder Maria Virgilia:

„Ah, wie schön! Bitte, sagen Sie Seiner Durchlaucht, ich käme gleich hinüber."

Als sie bald darauf in sein Zimmer trat, sah Naydeck auf den ersten Blick, sie mußte irgend etwas Besonderes erlebt haben, sie sah so strahlend aus, ihre Augen leuchteten.

„Es war himmlisch, Papali!" rief sie und umarmte ihn zärtlich. „Einen so hübschen Abend habe ich noch nie erlebt!"

Einen ganzen Arm voll Blumen warf sie auf einen Sessel: Rosen, Veilchen, Reseda, Flieder. Schon etwas welk, ein wenig zerdrückt, aber sie dufteten süß und stark. Sie drückte ihr Gesicht in einen großen Veilchenstrauß, dann lachte sie leise auf.

„Erzähle, Gilia", sagte er mühsam. Er mußte ein schmerzliches Gefühl der Eifersucht niederringen. Sicher war sie wieder umlagert gewesen, war aus einem Arm in den andern geflogen! Er kannte das ja! Nur gut, daß dies der letzte Ball gewesen war! Nun ging es bald wieder fort von hier. Dann endlich würde er sie wieder ganz für sich haben. Er fühlte in diesem Moment deutlicher denn je, wie sie der einzige Inhalt seines Lebens geworden war, — sie, die jetzt neben ihm saß, immer noch den Veilchenstrauß in der Hand, das helle Haar schimmernd im Schein des Kronleuchters, das Gesicht rosig überhaucht.

„Ich habe so viel getanzt, Papali. Alle waren so nett zu mir. Ach, es war zu schön! Ich wollte eigentlich noch gar nicht nach Hause fahren. Alle baten, ich möchte doch noch bleiben! Aber Frau von Luers meinte, man müßte solche Feste nie zu lange ausdehnen, besonders ich als Prinzessin nicht. Eigentlich doch zu albern, nicht wahr, Papa?"

Sein Blick haftete an den zahllosen Sträußen. Er schien die Frage überhört zu haben.

„Wer hat denn alles, Gilia?" Obwohl er sich Pein schuf durch diese Frage, er mußte sie stellen, konnte sie nicht unterdrücken.

„Alle! Baron Wendthausen, Graf Pragwitz, Herr von Bonnien, Graf Vitzthum, Baron Rothsattel, sogar der alte Graf Donnersberg, ja, und auch ein Herr v. Ostrau ..." Halb zögernd, halb leichthin nannte sie diesen letzten Namen.

Naydeck erschrak.

Er mußte ja darauf gefaßt sein, vielleicht einmal einem seiner Verwandten zu begegnen, trotzdem erschrak er. Er mußte ein paarmal schlucken, ehe er weiter fragen konnte:

„Was für ein Herr von Ostrau?"

Seine Stimme klang ihm selbst fremd.

Maria Virgilia wurde eifrig:

„Er ist Rittmeister in ... ja wo denn eigentlich? Ich weiß es nicht mal genau. Aber denk dir, seinem Vater hat Dietrichsdorf gehört. Er selbst ist hier aufgewachsen, alles kennt er, er hat in einem fort gefragt! Alles Mögliche wollte er wissen. Ich konnte gar nicht so schnell antworten. Mit meinem Deutsch ist es doch noch nicht so weit her. Das bißchen, was wir in England lernten! Kennst du den Vater des Herrn von Ostrau, dem Dietrichsdorf früher gehörte? Ich glaube, es ist gar nicht so lange her, daß er starb —"

Stand die Vergangenheit groß, drohend auf? Naydeck war die Kehle wie zugeschnürt, nur mühsam reihte er Laut an Laut, nur langsam fand er die furchtbaren Worte:

„Nein, ich kannte ihn nicht!" Und hastig fortfahrend:

„Es hat der Familie wohl früher gehört. Ich kaufte es von dem Nachfolger des Herrn von Ostrau."

Er war leichenblaß geworden. Maria Virgilia sah es:

„Aber Papali! Was ist dir?" fragte sie voll Besorgnis. „Du siehst so schlecht aus! Soll ich dir ein Glas Wein holen? Du mußt irgend etwas nehmen." Sie stand schon neben der Tür.

„Ich habe nichts, wirklich nichts! Du weißt ja, mir war in letzter Zeit oft nicht ganz wohl. Ich glaube, ich habe mich neulich bei unserer Fahrt im offenen Auto erkältet."

Maria Virgilia faßte nach seiner Hand:

„Soll ich auch gehen, Papali? Willst du nicht lieber allein sein? Ich sitze hier und schwatze, und dir ist gar nicht gut zumute. Nein, wie dumm von mir! Lege dich lieber hin, Papali!"

„Nein, Gilia, bleibe! Bleibe noch bei mir und erzähle weiter. Aber mach' den Kronleuchter aus, laß nur auf meinem Schreibtisch die Lampe brennen. Das helle Licht tut mir weh heute — so, danke. So ist es schön, und nun komm, setz' dich wieder zu mir ..."

Und während Maria Virgilia, schnell beruhigt, wieder plauderte, barg er sein Gesicht im Halbdämmer, gewann langsam seine Fassung wieder. Kein Zweifel war möglich! Ein unglücklicher Zufall! Gerade erzählte sie es: es hatten Herren zu dem Ball gefehlt. Man hat im letzten Augenblick einige Offiziere der Nachbargarnison, darunter auch Manfred von Ostrau. — —

Naydeck versuchte ruhig zu werden. Aber seine Gedanken flatterten doch wie aufgescheuchte Vögel! Ein blöder Zufall hatte seinen Bruder auf den Ball geführt. Die Garnison war immerhin drei Stunden Eisenbahnfahrt entfernt. Ein flüchtiges Zusammentreffen, weiter nichts. Es war kaum anzunehmen, daß es sich wiederholen könnte. Immerhin, besser war es auf jeden Fall, vorzubeugen. Die Abreise mußte jetzt beschleunigt werden. Sie hatten ja ohnehin bald fort gewollt. Nein — zu ernstlicher Unruhe war kein Grund vorhanden. Schon jetzt, nachdem er ruhiger geworden war, wurde es ihm klar. Aber etwas anderes war da, mit dem unfehlbaren Instinkt des liebenden Mannes fühlte er es, und heiße Angst griff ihm ans Herz, es war da etwas zwischen Maria Virgilia und jenem Ostrau, etwas vollkommen Ungreifbares, in der Luft Schwebendes, gewiß, aber es war da, — er brauchte sie nicht einmal anzusehen, er hörte es am Klang ihrer Stimme. —

Unmöglich! fuhr es ihm jäh durchs Hirn. Alles kann geschehen! Nur das nicht! Aber trotzdem, trotzdem! War nicht alles möglich auf dieser Welt? Konnte nicht Unmögliches möglich werden?

Auf jeden Fall konnte man nicht einfach dasitzen und abwarten. Es galt zu handeln, vorzubeugen, auszuweichen, abzulenken! Es war keine Zeit zu verlieren! Sie mußten abreisen, und zwar in den nächsten Tagen schon. Am liebsten hätte er, wie sonst, sofort das Packen befohlen. Eine wahnsinnige Eifersucht kam plötzlich über ihn — überfiel ihn mit unerhörter Gewalt, ließ alle andern Erwägungen und Gedanken verblassen, raubte ihm jede Fähigkeit zur kühlen Ueberlegung. Er hätte in diesem Moment das schöne, junge Geschöpf, das so dicht neben ihm saß, an sich reißen mögen mit unwiderstehlicher Kraft, nur um einmal diesen süßen, blaßroten Mund zu küssen, um vor ihr niederzuknien und in stürmenden, heißen Worten ihr alles zu sagen — seine Vergangenheit — seine große, tiefe schmerzliche Liebe. Vielleicht, daß er sie mit sich fortriß, daß die Stunde über sie beide hinauswüchse. — Laut und schwer ging sein Atem.

„Dir ist doch nicht gut", fuhr Maria Virgilia auf und starrte erschrocken in ein aschfahles, völlig zerstörtes, verfallenes Gesicht, aus dem die Augen unheimlich leuchteten: „Ich will Little klingeln" — sie war schon aufgesprungen.

Er griff nach ihrer Hand, rasch und fest, halb hielt er sie nur zurück, — halb war es, als wolle er sie an sich reißen. Ein kurzer, schmerzlicher Kampf, dann ließ er die schlanken Finger fahren.

„Laß", sagte er tonlos. „Es ist weiter nichts, Gilia! Du brauchst kein so ängstliches Gesicht zu machen. Komm, bleib sitzen. Gib mir deine Hand." Er drückte sie flüchtig an die Stirn. „Du hast so schöne, kühle Hände — ich glaube, ich habe etwas Fieber heute abend. Bleib noch, Gilia, geh nicht fort. Habe ich dich erschreckt?"

„Du sahst so fremd aus!" Sie sah ihn noch immer verstört an.

Naydeck versuchte zu lachen; es wurde zu einer Grimasse:

„Fremd, Gilia? Mag kommen, was will — aber fremd werde ich dir nie sein! Ach, Gilia, wie schön muß es doch sein, wenn das Leben so klar und einfach und — rein vor einem liegt, wie das deine vor dir! Wie wunderschön, wie ganz unbegreiflich schön."

„Aber Papa, das ist doch bei dir genau so wie bei mir!"

„Nein, ich glaube nicht, kleine Gilia. Wie soll ich dir das erklären? Siehst du, wenn man älter wird, als Mann, dann können doch Dunkelheiten ins Leben treten — ob man will oder nicht. Geschehnisse türmen sich auf, die man ungeschehen machen möchte — es geht nicht mehr, es ist vorbei. Geschehen ist nun mal geschehen. Man sieht es zu spät ein, daß manches nicht hätte sein dürfen."

„Du denkst an Mamussja, nicht wahr, Papali?"

Maria Virgilia ahnte wohl, es hatte zwischen den Eltern nicht alles ganz gestimmt. Aber wie weit der Bruch ging, das war ihr bei ihrer Jugend nie ganz klar geworden. Man hatte es ihr auch immer verheimlicht, soweit es möglich war.

Naydeck fuhr sich mit der Hand über die Stirn: Ach so, daran dachte sie. „Das auch. Ja, das wohl auch, Gilia" Er hatte sich erst zurechtfinden müssen. „Aber es ist nun mal so: was einmal einen Sprung bekommen hat, wird nie wieder ein ganzes Stück. Das ist, wie mit einem Menschen, der irgend etwas begangen hat. Und könnte er Berge versetzen und Meere ausschöpfen. Geschehenes läßt sich nie wieder ungeschehen machen. Aber laß uns von angenehmeren Dingen sprechen! Das sind so Gedanken, wie man sie wohl mal hat. Sie gehen vorüber. — Was meinst du dazu, wenn wir bald abreisten? Ich fühle mich gesundheitlich nicht besonders wohl hier."

Sie stimmte sofort zu.

„Wollen wir morgen schon fahren?" Er fragte es tastend, fast lauernd, sah auf den weißen, schönen Arm, der auf dem seinen ruhte.

Da zögerte sie.

„Morgen schon? —"

Nun wußte er genug.

„Hast du einen Grund, länger bleiben zu wollen, Gilia?"

„Ja, Papali!" Sie lachte etwas verlegen. „In vierzehn Tagen soll noch ein allerletzter Ball beim Landrat sein. Frau von Webern lud uns gestern ein. Sie wird dir noch schreiben."

(Fortsetzung folgt)

Spaziergang am Sonntag

Skizze von **Adalbert Schwartz**, Lichterfelde

Die Sonne ging um die Mittagsstunde sehr schräg über die Stadt hinweg. Auf der Straße vor Schreibers Haus lag Sonntagsstille. Es war so ruhig dort unten, daß es Schreibers am Mittagstisch hörten, wenn gegenüber an der Straßenbahnhaltestelle ein Wartender in seiner Ungeduld mit einem Schlüssel im Takt gegen den Eisenpfahl klopfte.

Vom Balkon aus sah Schreiber schräg hoch auf die klobigen Verzierungen am Dachfirst, auf eine tief gebeugte Atlasfigur mit ungeheuren Muskelbergen und eine benachbarte Nymphengruppe, sah auf die Vögel, die in einem Tal zwischen zwei Muskelbergen des Atlas ihr Nest gebaut hatten und dort herumzwitscherten. Dieses Gezwitscher übertönte sogar die Radiomusik, die aus der tiefliegenden Wohnstube drang. Das Gezwitscher unterm klaren Winterhimmel muß in Schreibers gewisse Vorstellungen von Licht und Luft geweckt haben...

Und schon war Unruhe in ihnen. Die Frau deckte schneller als sonst den Tisch ab, der Mann steckte eine Papiertüte mit Zigarren zu sich, und Herbert, der einzige Junge, sprang ausgelassen herum. Während Frau Schreiber in der Küche stand und Kuchen einpackte, sah der Mann noch einmal in die Wohnräume, ob auch alles in Ordnung war...

Alles war in Ordnung. Schreibers machten sich auf den Weg. Sie fuhren mit der Straßenbahn bis weit vor die Stadt. Sie gingen schöne ruhige Waldwege und tranken in einem molligen Lokal am Waldesrand Kaffee und aßen ihren Kuchen dazu.

Nach kaum zehn Minuten rückte Herbert unruhig auf dem Stuhle herum, sprang auf, lief hinaus in den Wald und ... entdeckte weit hinten, wohl ein paar hundert Meter weit hinter dem breit ausladenden Waldstreifen eine Lichtung, einen riesengroßen, hellen Raum, gegen den sich die schnurgeraden Baumstämme wie pechschwarze, hochaufgeschossene Pfähle abhoben. Dort wollte er hin, rannte los, überlegte sich dann aber, daß er dort ganz alleine wäre. Und so kehrte er um und bat den Vater, mit ihm zu gehen. Die Mutter blieb zurück.

Natürlich ging es dem Jungen nicht schnell genug. Er zog seinen Vater halb rennend, halb gehend hinter sich her. Er faßte seine rechte Hand. Eine linke Hand hatte der Vater nicht mehr.

Als der Junge mit ihm zum Spielplatz drängte und fest seine Hand umklammerte und ihn unablässig zog, da stand ihm plötzlich wieder das Unglück vor Augen, das ihn betroffen hatte, als er etwa ebenso alt war wie nun sein einziger Junge. In der Erinnerung drängten sich die einzelnen Bilder des damaligen Unglücks in eine Sekunde zusammen. Er hatte mit mehreren Kameraden mitten in der Stadt auf einem Bauplatz einen Lorenzug entdeckt, sie hatten Eisenbahn gespielt, er hatte als Lokomotivführer auf der schmalen Kante der vordersten Lore gestanden und mit strahlendem Gesicht und hämmerndem Herzen die verbotene Fahrt auf den rostigen Schienen erlebt, hatte, als die Schienen an einer Stelle auseinandergerissen waren und die Eisen wie ein gesprengtes Gerüst handbreit über dem Boden hart gegeneinander standen, nicht mehr rechtzeitig abspringen können, war von der entgleisenden Lore gestürzt und mit der linken Hand unter eines der Räder geraten. Die Hand war schwer verletzt worden. Wahrscheinlich war Rost in die klaffenden Wunden gedrungen, denn es entwickelte sich eine heftige Blutvergiftung. Wenige Tage später, als er mit seiner Mutter in ein Krankenhaus gefahren war, wurde ihm die Hand amputiert.

Diese vielen Einzelbilder des damaligen Unglücks, das seine Eltern niemals recht verwunden hatten, und an dem er als einziges, etwas einsames Kind schwer tragen mußte und noch jetzt schwer trug, drängten sich in einer einzigen Sekunde zusammen. Jetzt, da Herbert, sein einziger Junge, vor ihm herstürmte und wild und froh und frei auf den Platz zulief...

Und in demselben Augenblick riß sich Herbert von der Hand des Vaters los und rannte — auf einen Lorenzug zu, der da draußen am Waldrand auf den Schienen stand.

„Herbert!" rief ihm der Vater nach. Er muß mit bebender Stimme gerufen, vielleicht sogar gebrüllt haben, denn der Junge blieb wie gebannt stehen, erschrocken und verwundert.

„Lauf doch nicht so schnell. Ich will mitkommen. Weißt du, was?"

„Weißt du, was?" sagte er noch einmal, denn er mußte sich wohl nun erst überlegen, was er eigentlich rasch vorschlagen könnte.

„Wir... wir werden... ja, wir werden um die Wette laufen — bis zu dem Lorenzug!"

„Au ja!" rief der Junge beglückt. Dann rannten sie.

Auf diese Weise war der Vater zuerst bei dem Lorenzug und atmete tief auf. Der Junge glaubte gewiß, daß der Vater so erschöpft war. Das war auch gut so.

„Komm, wir gehen weiter!" sagte der Vater. „Sieh mal, dort drüben wird wohl ein tiefer Einschnitt gemacht, wahrscheinlich für eine Untergrundbahn."

Aber das Manöver, mit dem der Vater das Kind ablenken wollte, glückte nicht.

„Doch, wir wollen hier mit den Loren Eisenbahn spielen!" sagte Herbert und fing an zu weinen, als es der Vater verbot.

Nichts half. Der Vater hob ihn auf eine Lore, schob ganz langsam, hielt aber den Jungen fest und sagte schließlich, es ginge sehr, sehr schwer. Da sagte Herbert dann auch nichts weiter, als ihn der Vater behutsam herunterhob...

Als es dunkelte, fuhren Schreibers nach Hause. Der Mann hielt, als er auf die Straßenbahn stieg, den Jungen fest an der Hand... Während der Fahrt saß er neben Herbert und unterhielt sich mit ihm viel lustiger und jungenhafter, als er es sonst zu tun pflegte.

Noch nach dem Abendbrot, als die Mutter die Stuben hübsch hergerichtet und den inzwischen abgebröckelten Putz von den Gewändern der Nymphen auf dem Balkon zusammengefegt und beseitigt hatte, spielten der alte und der junge Schreiber zusammen hinten in der warmen Wohnstube.

Filmblatt des „K. T."

Wir sahen und hörten

Pali: Bosambo

Dieser Kolonialfilm der **London** ist, obwohl mit der gleichen Tendenz ausgestattet, keineswegs mit „Bengali" oder „Das letzte Fort" zu vergleichen. Er stellt nämlich trotz aller äußerlichen Abrundung nur einen Versuch dar. Einen zwar lobenswerten und auch gelungenen Versuch, aber für uns ist er eben immer noch zu sehr mit dem etwas faden Beigeschmack eines Expeditionsfilmes behaftet. Was ihn weiter, doch keineswegs im ungünstigen Sinne, von den oben erwähnten Filmen unterscheidet, ist auch der rein bildmäßige Mangel alles Flächigen. Der mit jenem eng zusammenhängende wuchtige Grundklang hat hier deshalb auch einer streng betonten Schlichtheit Platz machen müssen, die nun das „Heldentum" gerade so weit gewahr werden läßt, als es die zu wahrende Tendenz erforderlich macht. Wenn man auch unzweifelhaft Bosambo und seine schwarze (?) Schönheit (Nina Mae Mc. Kinney) als Hauptrollenträger gedacht hat, so ist doch nicht zu leugnen, daß sich das Interesse viel eher auf die Person des Kommissar Sanders (Leslie **Banks**) konzentriert. Sein Spiel ist vollkommen unaufdringlich (die Photographie war diesmal mit Großaufnahmen recht sparsam) und gerade diese vornehme Zurückhaltung ist es, die ihn so sehr sympathisch erscheinen läßt. Paul **Robeson** als Bosambo zeigt vielleicht eine ebenso große schauspielerische Leistung, aber die Figur des Weißen steht doch dominierend im Vordergrund. Selbstverständlich bürgt die Tatsache der Verfilmung des Wallace'schen Romans „Sanders of the River" für ein großes Maß Spannung, die leider nur allzu oft in den zu breiten Tanzszenen zu erlahmen droht. Ein Kapitel für sich ist die **musikalische** Bearbeitung, die ausgezeichnet gelungen ist, und vor allem in den Liedern Bosambos den stärksten Rückhalt besitzt. Im ganzen also ein Film, der zwar noch nicht als eine vollkommene und harmonische Schöpfung angesprochen werden kann, wohl aber einen mutigen Versuch darstellt und auch inhaltlich einen unbestreitbaren Wert besitzt. —ele.

Uli: Kirschen in des Nachbars Garten

Ein Film um den Münchener Komiker Karl Valentin. Wenn er auch nicht in der Hauptrolle steht, so spannt eben das Publikum doch auf Valentin; und es ist dankbar, das Publikum; sowie Valentin auf der Leinwand erscheint und ehe er den Mund auftut, ist der Raum von hellem Jubel erfüllt. Er hat auch nicht mit seiner Eigenart hintenangehalten und es sind eine Serie typischster Valentinmomente enthalten. Er ist das beharrende Element, und wenn die Dinge sich in einem Gespräch, einer Szene schon auf die tollsten Situationen zugespitzt haben, explodiert sind ... dann bleibt Valentins Aeußerung, die am Anfang stand. Oder dann ist da die Sache mit der Trompete und mit dem Skatspielen, da ist der Bekannte, die Sache mit dem Pickel und überhaupt diese mimische Verschmitztheit. Und darüber kann man schon von Herzen lachen. In diesem ganzen Spiel um die Ente und das Mistbeet, einschließlich mancher Liebesverwicklungen, da treten die alten Kräfte schon sehr einprägsam hervor. Max **Gülstorff** holt vieles Nette und Komische aus seinem Repertoire hervor u. Adele **Sandrock** ist seit langer Zeit einmal wieder nachdrücklich in einer Hauptrolle eingesetzt. In der kurzen Rolle Albert **Floraths** zeigt der große Schauspieler sein Wissen um darstellerische Wirkungen. Sommeroperettenmäßig bleiben die jungen Kräfte Theo Shall, Iris Arlan, selbst Rotraut Richter. Liesl **Karlstadt** steht ihrem Partner allerdings etwas matt gegenüber. Unverkennbar aber, daß in diesem Lustspiel Valentin bei der Anlage neben Erich Engels, der das Manuskript schrieb und Regie führte, Pate stand. Im großen ganzen eine flott weggespielte Sache, bei der sich allerdings durch geschicktere Standphotographie mehr bildliche Wirkung hätte herausholen lassen und des weiteren sei bemerkt, daß wohl die akkustische Abdämpfung im Atelier nicht immer sorgfältig war. Abschließend wäre zu sagen: Ein Film, der viel Nettes bietet, aber doch ein Experiment bleibt. Das Publikum geht mit und amüsiert sich dankbar. —hei.—

In wenigen Zeilen

China in Amerika. Metro-Goldwyn-Mayer pachtete ein riesiges Grundstück — 500 Acres Ackerland — für die Farmaufnahmen des Films „Die gute Erde". Hundert Acres davon werden nach chinesischem Muster mit Reis und Weizen besät. In kurzem wird man beginnen, auch Häuser, Dörfer, eine chinesische Berieselungsanlage mit Wasserrädern und ähnlichen Details zu bauen, die aus einer nordamerikanischen Farm ein Stück chinesisches Land machen werden. Paul Muni und Luise Rainer werden die Hauptrollen spielen. Eine große Anzahl chinesischer Schauspieler und Statisten ist bereits engagiert.

*

Rin-Tin-Tin jr., der beim Ende des Stummfilms einer der berühmtesten Filmhunde war, ist jetzt nach vollendeter Erziehung zum Tonfilm zurückgekehrt. Er wird zum erstenmal wieder in „The Getaway" (Der Ausreißer) auf der Leinwand zu sehen sein. Die Hauptrollen dieses Films spielen Jackie Cooper und Joseph Calleia, neben ihnen wirken Lewis Stone und Jean Hersholt mit. Regisseur ist Chester Franklin.

*

„Pat und Patachon als Mädchenräuber". Auch die Aufnahmen für den ersten in Deutschland gedrehten Pat-und-Patachon-Film wurden unter der Regie von Fred Sauer mit Trude Hesterberg, Paul Westermeier, Maria Krahn, Eugen Rex, Berthold Ebbecke, Gertrud Boll und Schröder-Schromm in den Hauptrollen beendet. Die Uraufführung dieses Syndikat-Films ist für Anfang Februar vorgesehen.

*

Zwei deutsch-französische Gemeinschaftsfilme. Kurz nachdem die in einer deutsch-französischen Gemeinschaftsarbeit unter Jaques Feyders Regie von der Tobis-Films Sonores gedrehte Flamenfilm im Europa-Verleih „Die klugen Frauen" (La kermesse heroique) mit dem französischen Staatspreis ausgezeichnet worden, sind nunmehr die Aufnahmearbeiten zu einer zweiten deutsch-französischen Gemeinschaftsarbeit, dem Europa-Film „Der Kurier des Zaren" unter Richard Eichberas Regie in der deutschen und in der französischen Version beendet. In beiden Versionen spielt Adolf Wohlbrück die Titelrolle des Michael Strogoff.

*

„Unsterbliche Melodien". Der Johann-Strauß-Film der Terra „Unsterbliche Melodien" wurde im Ufa-Palast in Dresden mit persönlichem Auftreten von Frau Maria Paudler gestartet. Das Theater ist täglich ausverkauft.

Laien-Schauspieler im Film

Die Vordringlichkeit des Stoffes / Einsatz nur in besonderen Fällen

Des öfteren wurde in der letzten Zeit in vielen filmisch interessierten Kreisen die Frage aufgeworfen, ob man Menschen aus dem Leben, mit anderen Worten also **Laien-Schauspieler** im Film verwenden kann und soll.

Diese Frage, deren Erörterung außerordentlich interessant erscheint, läßt sich nur **von Fall zu Fall** bejahend beantworten, und zwar deshalb, weil sie sich keineswegs verallgemeinern läßt, sondern in direkter Bindung zum Filmstoff und zum Milieu steht. Man kann — um nur ein Beispiel anzuführen — von Schauspielern, die in der Großstadt aufgewachsen sind, nicht ohne weiteres verlangen, daß sie sich auf einem Bauernhof zu Hause fühlen. Es genügt auch keineswegs, daß man in solchen Fällen einen wirtschaftlichen oder sonstigen Sachverständigen zu Rate holt, um den betreffenden Schauspielern zu zeigen, wie man etwa Heu ablädt oder den Pflug führt. Weil Vieles nicht wirklich gekonnt wird, d. h. die starke innere Verbindung zu der Umgebung nicht vorhanden ist muß ein Schauspieler bei kritischer Betrachtung versagen. Selbst die Anhäufung hervorragender schauspielerischer Begabung kann, wenn der Schauspieler auf sich allein gestellt ist, diesen Mangel nicht ausgleichen.

Wenn der Film das wirkliche Leben einfangen will, wird er der Laien-Filmschauspieler, also der Menschen, die in ihrer Umgebung groß geworden und mit ihr verwachsen sind, nicht entbehren können, weil sie nur imstande sind, der Filmhandlung den Stempel der Natürlichkeit und des blutvollen Lebens aufzudrücken. Es wäre nun falsch zum mindesten sehr gewagt, wenn man ohne weiteres versuchen wollte, diese Laien-Filmschauspieler ins Atelier zu verpflanzen. Natürlicher und sinnvoller erscheint es, diese hierfür in Frage kommenden Menschen inmitten ihrer gewohnten Umgebung und inmitten ihrer täglichen Arbeit vor die Kamera zu stellen. Bei sorgfältiger und liebevoller Führung können sie zu erstaunlichen Leistungen gebracht werden, zumal dann, wenn mann man an ihre Seite Berufsschauspieler stellt.

Es darf natürlich niemals dazu kommen, daß die Laien-Schauspieler sich dem Spiel der Berufsschauspieler unterordnen. Es erscheint notwendig und zwingend, daß der Berufsschauspieler sich in die Art der Landschaft und ihrer Menschen einfügt und anpaßt. Diese Einordnung setzt natürlich starke menschliche Qualitäten voraus. Sie wird ihre schönsten Früchte tragen, wenn sich dadurch ein künstlerisches Filmwerk gestalten läßt. Dem Film wird durch die Menschen, deren Verbindung zu ihrer Lebensarbeit Wirklichkeit ist und die nichts weiter tun, als ihr Leben vor der Kamera zu zeigen wie es ist, zwangsläufig der Stempel des Lebenswechtem aufgedrückt.

Immer wird es in Filmen, die ihre Stoffe aus dem Leben selbst holen, fast unerläßlich sein, Menschen aus dem Volk zu berücksichtigen, wenn nicht ein glücklicher Zufall Schauspieler finden läßt, die aus dem in Frage kommenden Beruf oder aus dem betr. Lebensraum stammen.

Es liegt auf der Hand, daß die Beschäftigung von Laienfilmschauspielern nicht die Arbeit des Berufsschauspielers einschränken darf. Die Heranziehung von Laien-Schauspielern wird nicht vorherrschen und keine allgemeine Geltung haben können. Sie wird sich nur dann ergeben, wenn ganz **besondere Stoffe** vorliegen, deren lebenswahre Gestaltung die Mitwirkung von Laien-Schauspielern verlangt.

Foto: Syndikat, Terra, Ufa

Von unten nach oben: Henny Porten in „Krach im Hinterhaus" (Resi). Liesl Karl Vorstadt in „Kirschen in des Nachbars Garten" (Uli). Szene aus „Das Mädchen vom Moorhof" (Schaubuna). Maada Schneider in „Vergiß mein nicht" (Gloria).

Wünsche

Wien ist überwunden; es fragt sich allerdings wie lange. Gemeint ist natürlich der süße Weaner Kitsch, die Volksmassen, die auf den Straßen vom Walzergenius überfallen werden und in das sinnlose Tun verfallen, plötzlich einen Walzer zu tanzen. Ueberwunden ist ferner (es fragt sich nur wie lange) die berühmte Szene in der Heurigenschenke, wo im lauschigen Winkel das Liebespaar sein Glück und den Wein genießt, derweil ein Mann mit nasaler Stimme ihnen alleweg vom Gemüt etwas vorsingt und ein Zweig in dieser Laube sehr süß duftet; man nimmt es wenigstens an. Das also wäre passé. Schon war man im Begriff, einen erleichterten Seufzer zu tun, da mußte man feststellen, mehr und mehr feststellen, daß man den Pflanzort des Weaner Gemüts verlassen hat und Donauabwärts gewandert ist —

— Zu Zigeunermusik und Paprika. Gemeint ist die Vielzahl der Lustspiele, musikalischen Filmkomödien und Filmoperetten, die sich mit einer wahren Wut auf dies schöne uns so befreundete Land Ungarn gestürzt haben und es nach Strich und Faden in ihr mehr oder weniger seichtes Geschehen einbeziehen. Da galoppieren irrsinnig reiche und irrsinnig temperamentvolle Schöne auf feurigen Pferden in der Pußta umher, da stehen Prunkpaläste, schwindelnd feudal eingerichtet, da wimmelt es von demütigen Schäfern und treuen Dienstboten, da fiedeln bucklige Zigeuner, in jedem Lokal erhebt sich endlich ein wildes Bacchanal, bei dem Männlein und Weiblein auf die Tische springen und zu außerordentlich zäh-dehnbaren Geigenklängen Czardas tanzen und die teueren Gedeckrequisiten zu hauf in die Brüche gehen. Nein, so ist das Ungarland nicht. Man hat die Kulissen gewechselt und ist beim Kitsch geblieben.

*

Ueberhaupt oben bezeichnete Filmarten, besonders das Lustspiel, da sieht's wenig erfreulich aus. Sie leben — mit ganz wenigen Ausnahmen — vom Darstellerensemble. Zu diesen Ausnahmen, deren überzeugende Wirkung direkt aus dem Stoff kommen, zählen z. B. die beiden „Kräche", und zwar der „im Hinterhaus" und der „um Jolanthe". Beide aber — kommen von der Bühne. Was meist an Lustspielen gedreht wird, ist ein fades Libretto, dem dann die Darsteller Leben und Originalität aufpressen. Gewiß, ein Standpunkt — aber: Es sind immer wieder dieselben Schauspieler, kaum im Ensemlbe gewechselt. Auf diese Weise **nutzen sich die Wirkungen erschreckend schnell ab, gutes und bestes Schauspielerkönnen verschleißt im Ablauf der Routine!** Hier liegen wunde Punkte.

Freilich ist der Nachwuchs ein Risiko, und kaum eine Produktion kann es sich erlauben, mit einem Hans oder Paul einen Film groß herauszustellen. Es mangelt aber an der so notwendigen Kombination, in die man andere Kräfte miteinzubeziehen und das Publikum an sie gewöhnen könnte. Mehr aber noch fehlt es am guten Lustspielmanuskript! Welch ausgezeichnete Wirkungen man da erzielen kann, wenn man von der geübten Libretto-Manier abweicht, das mußten uns die Amerikaner in „Es geschah in einer Nacht" zeigen ... Um ein auf anderem Gebiet liegendes Beispiel aufzugreifen: Wie sehr Darsteller sich von ganz neuen Seiten zeigen können, wenn nur ein gepflegtes Manuskript und ein Regisseur „besessen" bei der Sache ist, das zeigte „Lady Windermeres Fächer".

*

Mit den Film-Operetten liegt's sehr ähnlich. Musikalisch sind sie meistens Limonade. In letzter Zeit sieht man, daß oft zwei oder drei Komponisten tätig sind, um das Musikalische auf die Beine zu bringen. Auch hier, meistens eine eingedickte Operettenessenz von anno Toback (der — — Name macht oft die Musik!), die dann frisch aufgegossen wird und wie Kaffee in manchen sächsischen Haushaltungen schmeckt. Wir haben doch weiß Gott junge und begabte Komponisten genug, die eine hübsche einfallsreiche Musik zustande bringen und sie auch musikalisch zu behandeln verstehen — nach den Gesetzen des Bildablaufs. Da wäre schon allein mit einer sorgfältigeren Instrumentierung viel getan.

*

Es soll damit nicht gesagt sein, daß wir keine guten Filme dieser Arten hätten. Aber gerade der Durchschnitt läßt da viel zu wünschen übrig. Der langen Rede Sinn: Mehr die Filmgesetzlichkeit sprechen lassen, denn keine Kunstform ist so unabhängig vom Schreibtisch und dem überall dringenden, fließenden, sprudelnden und warmen Leben **so nah,** wie der Film. Denn immer wieder muß es gesagt sein, es gilt dem Film nicht nur seine Anhänger zu erhalten, sondern neue Freunde heranzuziehen, die es bisher in vielen Fällen nicht wurden, weil ihrer in solchen Dingen immer wieder eine Enttäuschung harrte.

*

Noch ein kleiner Wunsch. Alle sind im Spiel sichtbar, warum aber sollte es denn immer dem Spielleiter vorenthalten sein? Ich glaube, das Publikum hätte gar nichts dagegen, wenn vor oder bei dem Besetzungsprogramm mal das Gesicht des **Regisseurs** zu sehen wäre. Gerade auf diese Weise könnte auch neben den Schauspielern der Begriff einer Spielleiterleistung werbend für einen Film werden. Denn wenn man sich von Angesicht zu Angesicht kennt, ist's leichter zu merken. Oder etwa nicht? —hei.—

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

lich von dieser Vorstellung frei macht, bleibt jung. Aber die Frauen selbst sehen diese Wandlung noch nicht, sie müssen es aus dem Munde der Männer hören und bestätigt sehen. Denn in der Frauendichtung ist gerade von solchem Wandel der Auffassung wenig zu lesen.

Aus dem Chaos und der Unsicherheit des Naturalismus und des Expressionismus sucht Else Hoppe einen Ausweg: „Es läßt sich noch nichts Endgültiges aussagen über die Gestalt, welche die Liebe zum Mann in der Dichtung der Frau schließlich annehmen wird, aber dies scheint doch festzustehen: aus ihrer wiedergefundenen Ganzheit heraus wird die Frau ihre Liebe dem Manne in seiner wertbaften männlichen Ganzheit zuwenden, so daß das Verhältnis der Geschlechter zueinander — nicht mehr gestört, sondern nun gefestigt durch den Prozeß seiner Bewußtwerdung — in seiner natürlichen und ursprünglichen Grundform wiederhergestellt ist." Die Frau wird wieder zu einem Idealtypus des Mannes zurückkehren.

Es ist ein kluges, tapferes, unterhaltsames Buch, so spröde der Stoff erscheint, denn schließlich ist es ja eine literarhistorische Untersuchung. Aber es ist gefüllt mit lebendigem Schauen der Probleme, mit starkem fraulichem Gefühl und mit Mut zum Bekenntnis.

Werner J. Lüddecke / Joho lächelt

Ich will die Geschichte von Jo erzählen, dem langen, rothaarigen Jo, den wir in der Obersekunda den Hochmütigen getauft hatten. Kurz nach der Versetzung von Unter- nach Obersekunda kam Jo in unsere Klasse.

Wie um alle Neuen, bemühten wir alle uns zunächst auch um Jo. In den Pausen waren wir auch um ihn herum, in den Stunden erzählten wir ihm über fünf Bänke hinweg die neuesten Kalauer. Wir gaben den Lehrern schneidig-freche Antworten und suchten Streit mit den Größten und Stärksten der Klasse, alles, um Jo zu imponieren.

Aber das Aergerliche war, der Neue ignorierte alle unsere Annäherungsversuche vollkommen. Er belächelte sogar unsere Anstrengungen spöttisch und ein wenig mitleidig. Wir kamen bald überein — der Neue war hochmütig.

Unter diesen Umständen fragte es sich, ob es überhaupt ratsam sei, ihn in das Geheimnis unserer — offiziell verbotenen — Schülerverbindung einzuweihen und ihn aufzunehmen. Es würde die Harmonie unseres allsonnabendlichen, feuchtfröhlichen Tuns fraglos stark beeinträchtigen.

Ueberhaupt dieser Jo! „Schon der Name," fanden wir. Wir andern hießen Hans oder Fritz oder Erich. Aber Jo? Das war doch gar kein Name! Wir tauften ihn Jo, den Hochmütigen — was wir einfach zu Joho zusammenzogen und äußerst schneidig fanden. Schließlich kamen wir dann überein, Joho Zeit zu geben, sich zu akklimatisieren. Vierzehn Tage lang. Wenn er dann allerdings sein Benehmen nicht geändert hätte, sähe sich die Klasse zu ihrem größten Bedauern gezwungen, den Obersekundaner Jo Sperber, genannt Joho, wegen unkameradschaftlichen Verhaltens gegenüber der derzeitigen Obersekunda am Gymnasium zu K. aus der Gemeinschaft der Klasse auszustoßen.

Da ereignete sich eines Tages die Sache mit Kurtchen und dem Frühstück. Kurtchen war das Pflegekind der Klasse. Seine Eltern waren arme Leute, sein Vater, glaube ich, arbeitslos, und Kurtchen besuchte unsere Anstalt auf Grund von irgendwelchen Stipendien. Er war fleißig und klug, ohne jedoch Streber im bösen Sinne zu sein. Wir alle mochten ihn gern.

Ich weiß es noch wie heute — Joho lehnte gegen die Mauer, ich stand neben ihm und uns gegenüber Kurtchen. Ein paar andere waren auch noch dabei. Kurtchen packte gerade sein Frühstück aus — ein armes, kleines Frühstück — Brot mit Margarine bestrichen. Nicht solche, wie man sie heute bekommt, sondern billige, wässerige Margarine, beinahe als Kochfett zu schlecht.

Plötzlich stockt er. Sein Blick geht von seiner Margarinestulle zu Johos unwahrscheinlich dickem Wurstbrot. Seine Augen werden ganz groß, sein Mund steht halb geöffnet. „Mönsch —" sagt er ganz leise, wie zu sich selbst. Dann schießt ihm plötzlich das Blut in den Kopf, er beginnt krampfhaft zu reden, vollkommen konfuses Zeug.

Da unterbricht ihn plötzlich Joho. „Halt mal 'n Moment die Puste an, Kleiner", sagt er in einem burschikosen Ton, den wir nie von ihm hörten, „erzähl' mir mal, was du da auf deiner Stulle hast."

Ich möchte Joho eine knallen.

„Das ist so ein Fett, weißt du —", sagt Kurtchen, „das heißt —"

„Mensch," ruft Joho, „endlich mal was Gescheites. Tu mir den Gefallen, Kleiner, laß uns tauschen. Ich kann dieses verfluchte Wurstzeug nicht mehr vertragen. Mir wird immer hundeelend. Natürlich, nur wenn du magst. Ich will dir dein Frühstück nicht wegessen."

„Nöö, wenn du magst," sagt Kurtchen etwas zögernd.

„Aber klar doch, Mensch, stell dir mal vor — jeden Tag Wurst. Immer Wurst! Und so dick aufgelegt. Scheußlich, sage ich dir. Ich habe immer einen Riesenkrach zu Hause, weil ich die Stullen in meiner Mappe trocken werden lasse."

Das klingt glaubhaft. Kurtchen kennt das von seinen Margarinebroten her. Die beiden tauschen und beginnen eifrig zu kauen.

Von diesem Tage an tauschte Joho jeden Morgen mit Kurtchen sein Brot. Der Kleine strahlte. Jeden Tag Wurst. Und so dick aufgelegt! Zuweilen sah er Joho beim Essen prüfend an. Aber dem schien es auch zu schmecken.

Eines Tages aber kam es heraus. Und das kam so: Gegen Ende der großen Pause will ich an einem gewissen Ort schnell noch eine Geometriezeichnung anfertigen, und da finde ich Joho, kreideweiß, vornübergeneigt und sich mächtig übergebend. Zuerst will ich lachen, aber der andere sieht wirklich verdammt schlecht aus. So frage ich denn vorsichtig: „Was 'n mit dir los? Hast wohl Lebertran geschluckt?"

Joho lehnt sich gegen mich. „Mensch," stöhnt er, „ich kann diese verfluchte Margarine nicht —" Wieder muß er sich übergeben. Mir wird es heiß und kalt. Verfluchte Margarine —. Mit einem Schlag ist es mir klar. Heulen möchte ich vor Rührung. Ich möchte Joho die Hand drücken, ganz kräftig. Aber im Augenblick brauche ich beide Hände, um ihm den Kopf zu halten. Diesem hochmütigen, prächtigen Jo.

„Daß du nichts verrätst," sagt er nachher auf der Treppe zu mir. „Es ist wegen Kurtchen."

Ich habe es natürlich doch verraten. Noch am selben Nachmittag tagte der große Rat der Klasse. Heimlich und ohne Kurtchen und Joho. Wir brauchten Stunden, um alles richtig zu besprechen. Zunächst, Joho war ein feiner Kerl und unser Mann. Wer wochenlang ungenießbare Margarinestullen futtert, damit er seinem Kameraden Wurststullen zuschustern kann, ist richtig und wert, vollwertiges Mitglied einer Obersekunda zu sein. Trotz aller Fehler und Mängel.

Für Kurtchen wurde aus der Klassenkasse ein Stipendium gewährt, es wurde ein Wurstgeldfonds geschaffen und unser Klassenpauker, der als Verwalter der Klassenkasse natürlich erfahren mußte, stiftete aus seiner eigenen Tasche noch eine namhafte Summe. Die ganze Klasse verpflichtete sich, wie das Grab zu schweigen. Auch Joho wurde die Sache unterbreitet, denn ohne seine Mithilfe war ja der ganze fromme Betrug nicht möglich. Natürlich wurde Joho sofort in unsere Verbindung aufgenommen. Als wir es ihm mitteilten, lächelte er hochmütig. „Wenn es durchaus sein muß — meinetwegen." Ja, es mußte sein. Ohne Joho machte die Sache keinen Spaß mehr.

Ein Jahr sind wir noch mit Jo Sperber zusammengewesen. Dann wurde sein Vater wieder versetzt.

In der Nacht, in der Joho abfuhr, stand die ganze Klasse am Bahnhof. Nicht einer fehlte. Wir brachten drei Hochs auf ihn aus, und einer hielt eine Ansprache. Bei dieser Gelegenheit sahen wir auch Johos Vater. Er lehnte in seiner grauen Offiziersuniform neben Joho am Fenster und lächelte. Es war dasselbe Lächeln, das wir von Joho kannten, leicht überlegen, etwas mitleidig fast. Er sprach auch ein paar Worte zu uns und drückte jedem von uns zweiunddreißig die Hand. So herzlich, daß es beinahe schmerzte.

Von Joho kamen noch zweimal Kartengrüße, dann schwieg er. Niemand wußte, was aus ihm geworden war.

Erst nach Jahren erfuhr ich durch einen ehemaligen Klassenkameraden, daß er in die Kolonien gegangen war und dort nach einem Jahr am Fieber gestorben sei. Ich wunderte mich, daß ich gar nicht traurig über diese Nachricht sein konnte. Aber ich hatte ein unbestimmtes Gefühl, als ob Joho nun leichter sei. Irgend etwas Schweres hatte er mit sich umhergetragen, eine Last, die ihn um viele Jahre älter machte. Gewiß, er hatte nie etwas verlauten lassen. Er sprach überhaupt nicht über Dinge, die ihn betrafen. Aber in seinem Lächeln war so etwas Bitteres gewesen, etwas unsäglich Wehes. Niemand von uns zweiunddreißig hatte zu lachen vermocht, wenn Joho lächelte.

Schriftleiter: Karl Joho. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt"

Die
Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

25. Jahrg. Nr. 6 — 9. Februar 1936

Elfriede Gottlieb / Unser deutsches National-Epos

Unser deutsches National-Epos, das Nibelungenlied, hat die Form, in der wir es besitzen, empfangen um das Jahr 1200. Inhaltlich aber ist es um Jahrhunderte älter, geht zurück bis in die Frühzeit des Germanentums. Schon Tacitus sagt in seiner „Germania": die germanische Poesie ist Geschichte. Dasselbe gilt umgekehrt: wo die frühen Germanen geschichtliche Ueberlieferungen haben, da tritt diese im Gewand der Poesie auf. So hat auch die Nibelungensage — der Gegenstand der ehrwürdigen poetischen Denkmale, die Deutschland einerseits, der Norden andererseits besitzen — einen historischen Kern. Die Nibelungensage kristallisiert sich um ein ganz bestimmtes historisches Ereignis. Wer sind die Nibelungen, von denen das Nibelungenlied handelt? Diese Nibelungen sind die Burgunden. Der Name „Nibelungen", an sich noch unerklärt, ist eine andere Bezeichnung für den burgundischen Stamm. Die Burgunden haben im Nibelungenlied ihren Wohnsitz in der Pfalz um Worms. Jene Gegend wurde zwar durch das ganze Mittelalter hindurch von Franken bewohnt. Einzig in der kurzen Zeit zwischen 413 und 443 hatte sich dort ein anderer germanischer Stamm ansässig gemacht, der von Burgundaholm, dem heutigen Bornholm, das heißt von der Insel Burgund, hergekommen war. In diese kurze Zeit zwischen 413 und 443 fällt denn auch das Ereignis, das den Ausgangspunkt für die Entstehung der Nibelungensage bildet. Im Jahre 437 vernichtete der Hunnenkönig Attila oder Etzel in einer gewaltigen Schlacht die Burgunden nebst ihrem Königshaus. Dies ist „der Nibelunge Not", wie die Schlußzeile unseres alten Epos lautet: das heißt die Katastrophe der Nibelungen oder Burgunden. Die Reste des burgundischen Stammes, soviel deren die Vernichtungsschlacht überlebten, wurden in die nach ihnen benannte Bourgogne verpflanzt.

Die burgundische Königsfamilie, die das deutsche Nibelungenlied ebenso wie die nordische Edda von hunnischer Hand umkommen lassen, ist gleichfalls historisch. Die mittelalterliche Chronik nennt als Führer der Burgunden in jener verhängnisvollen Periode einen Gundaharius und einen Gislaharius: unschwer erkennen wir in diesen beiden den Gunther und den Giselher des Nibelungenliedes. Der dritte und mittlere Bruder des Liedes, genannt Gernot, darf vermutlich in dem dritten Bruder der Chronik, genannt Godomarius, gesucht werden. Den Vater der drei königlichen Brüder nennt unser Nibelungenlied Dankrat. Das ist ohne Zweifel ein Irrtum. Die Chronik stimmt mit der nordischen Edda überein in dem Gibikar. Und dieser Name wird zudem beglaubigt durch die Alliteration mit den Namen der Königskinder: Gibikar, Gundaharius, Godomarius und Gislaharius. Alliteration der Vornamen war in germanischer Frühzeit Brauch bei Herrscherfamilien und vertrat, als Charakteristikum der Dynastie, die noch nicht vorhandenen Familiennamen. Eben diese dynastische Sitte macht es auch wahrscheinlich, daß die Schwester der drei Könige, Gunther, Gernot und Giselher, die Tochter Gibikars, in Wirklichkeit nicht Kriemhild hieß, wie unser deutsches Nibelungenlied sie nennt, sondern so, wie sie vor der nordischen Edda genannt wird, nämlich Gudrun.

Auf welche Weise aber verwandelte sich die Gibichtochter Gudrun in unserem Nibelungenlied zu einer Kriemhild? Der für die burgundische Königstochter vermutlich unhistorische Name Kriemhild weist hin auf ein zweites historisches Ereignis, das unserem Nibelungenlied zugrunde liegt, und das sich in der Phantasie des Volkes mit jenem ersten, der Vernichtung der Burgunden durch Attila, verband. Dies zweite Ereignis ist Attilas Tod. Der Hunnenkönig starb im Jahre 453, und zwar an einem Blutsturz, der ihn ereilte in der Nacht, in welcher er seine Hochzeit mit einem Kebsweib feierte. Man fand die Neuvermählte am Morgen trauernd und wehklagend an seiner Leiche. Die romantischen Umstände, die den plötzlichen Tod einer so hoch gestellten und mächtigen, im allgemeinen Bewußtsein lebenden Persönlichkeit begleiteten, waren die Ursache, daß sich alsbald die Fabel dieses Ereignisses bemächtigte und es um- und weiterbildete. Und da lag nun nichts näher, als daß man den in der Hochzeitsnacht sterbenden König durch Mord von seiten seiner Neuvermählten umkommen ließ: eine Auffassung, die sich zwar nicht im deutschen Nibelungenlied, wohl aber in der Edda spiegelt. In der Edda wird der trunkene und schlafende Attila tatsächlich von seinem Weibe erdolcht; Gudrun rächt hier an dem Gemahl den Mord ihrer Sippen, obgleich sie selbst die Veranlassung zu diesem Mord gegeben hat.

Daß dem Volk der durch den Chronisten bezeugte Blutsturz, an dem der historische Attila gestorben ist, nicht recht glaublich erschien, und daß es daraus die Ermordung von seiten seiner Neuvermählten machte, hat Gründe, die über das allgemein menschliche Sensationsbedürfnis hinausgehen, und die nicht ganz von der Hand zu weisen sind. Wir erschließen diese Gründe aus dem Namen des jungen Kebsweibes, der von der Chronik als Ildico überliefert wird (und in dieser Form übernimmt den Namen auch Felix Dahn in seinem Roman „Attila"). Indessen in der lateinischen Namensversion Ildico verbirgt sich auch eine gute germanische Bezeichnung, und zwar einer der, bei den Germanen in verschiedenster Zusammensetzung unendlich gebräuchlichen, Hilde-Namen. Das Kebsweib also, dem sich Attila in seiner Todesnacht vermählte, wird wohl eine Germanin gewesen sein. Eine Germanin als Gattin des Hunnenkönigs: das legt den Gedanken an Zwang und Gewalt einerseits, Aufruhr, Empörung und Rache andererseits, ohne weiteres nahe. Möglicherweise war diese Ildico eine Kriegsgefangene, vielleicht sogar eine Burgundin; dann mußte sie in ihrem königlichen Gatten nicht nur den Abkömmling fremder Rasse, sondern auch den Verderber ihres Volkes sehen. Jedenfalls: die Sage zog Fäden zwischen den beiden genannten historischen Ereignissen: Vernichtung der Burgunden durch Attila, und Attilas Tod in der Hochzeitsnacht. Die Sage gab dem Hunnenfürsten, der die Burgunden vertilgte, zur Frau eine Burgundin Kriemhild, das heißt also eine Hilde, die endlich auch seinen Untergang herbeiführt.

Damit sind die nachweisbar historischen Grundlagen der Nibelungensage (wenn man von dem sekundären Hineinspielen bekannter Namen wie Dietrich von Bern absieht) so ziemlich er-

Bedeutung und Tragweite: die Befreiung vom römischen Joch durch den Cheruskerfürsten Armin. Der Recke Siegfried, der Königssohn aus den Niederlanden, der als eine Hauptperson des ersten Teiles in unserem Nibelungenlied erscheint, wer ist er? Er tritt mitten in den historischen Kreis der burgundischen Königsfamilie, er heiratet die burgundische Königstochter Kriemhild-Gudrun, er wird von ihren Sippen erschlagen — ohne daß die Geschichte ihn in diesem Kreise nachzuweisen vermöchte. Letzten Endes ist die strahlende Gestalt des jungen Siegfried wohl eine Idealfigur des jungen Germanentums. Das Germanentum konzentrierte und verklärte sein eigentlichstes und bestes Wesen in der Erscheinung des schönen, tapferen, treuherzigen und großmütigen Helden, dem alle Herzen zufliegen und alle Reiche untertan sind. Dennoch läßt sich wenigstens ein historischer Anflug vermuten. Wie schon angedeutet: möglicherweise weben um Siegfried Erinnerungen an den Befreier Armin, der, nach unerhörten Großtaten, von den eigenen Sippen ermordet wurde. Vielleicht aber sah der Germane auch in Siegfried ein Bild des allgeliebten, gleichfalls in jugendlicher Kraft und Schönheit durch Meuchelmord hinweggerafften, Frühlings-Gottes Baldur.

Damit berühren wir das mythologische Bereich. Ganz in dies Bereich hinein gehört vermutlich Brunhild. Die übernatürliche Beschaffenheit der geheimnisvollen Frau wird von unserem deutschen Nibelungenlied nur angedeutet. Der Norden dagegen erklärt und steigert diese Beschaffenheit dadurch, daß er Brunhild zur Walküre, zur Schildmaid des Gottes Odin oder Wotan erhebt.

Die Nibelungensage, erwachsen aus Ereignissen, die sich auf deutschem Boden vollzogen — Vernichtung der Burgunden durch Attila und Attilas Tod — wanderte von Süden nach Norden. Die Fassung, die der Sage in ihrer Adoptivheimat: Skandinavien und Island, zuteil wurde, weicht von der deutschen Fassung in mannigfacher Hinsicht sehr erheblich ab. Um nur einen Hauptpunkt zu nennen: in unserem deutschen Nibelungenlied ist Siegfried ein fast voraussetzungsloser Held; wir erfahren nichts von seinen Vorfahren, sehr wenig von seiner frühen Jugend. Die Alliteration der Elternnamen: Siegmund und Sieglinde, scheint nur noch eine leise Erinnerung zu bewahren an den Inzest, aus dem, nach nordischer Ueberlieferung, zwar nicht Siegfried selbst, aber ein Stiefbruder von ihm entsprossen ist; wir wissen, welch großen Nachdruck Richard Wagner gelegt hat auf dies nordische Motiv: die Geschwisterehe von Siegfrieds Eltern. Der Norden verleiht dem Recken Siegfried außerdem in der Wolsunga-Saga eine wildbewegte Ahnenreihe und schließt ihn durch dieselbe letzten Endes an Wotan, den obersten der Götter selber, an. Wolsunga-Saga und Edda, die beiden Werke, in denen der Norden die Nibelungensage gefaßt hat, erzählen Mannigfaches von den besonderen Umständen der Geburt und Erziehung Siegfrieds, sowie von seinen jugendlichen Abenteuern, unter denen die Erweckung der, in übernatürlichem Schlafe liegenden, Walküre Brunhild eine Hauptrolle spielt.

Damit kommen wir auf ein zweites unterscheidendes Charakteristikum von größter Wichtigkeit: die Behandlung der Brunhildfigur. Unser deutsches Nibelungenlied tritt in diesem Punkt ganz zurück. Wie es die mächtige Schildmaid des Nordens ohnehin fühlbar verkleinert, so hat es auch die Haupttriebfeder ihres Handelns fast völlig vergessen: ihre Liebe zu Siegfried, das Bewußtsein von ihrer beider natur- und gottgewollten Zusammengehörigkeit. In der Heraustreibung dieses Motivs: der tragischen Verbundenheit dieser überlebensgroßen, in die Welt der Götter hinein ragenden Gestalten: Brunhild und Siegfried, hat die nordische Edda ihre Glanzpunkte; sie sind uns allen aus Richard Wagners Nibelungenring wohl bekannt. Unser deutsches Nibelungenlied weiß kaum mehr, oder will nicht mehr wissen, daß jene beiden Riesen aus heidnischer Urzeit zueinander gehören und nur durch tragische Schicksalsverkettung getrennt worden sind.

Daher kann unser Nibelungenlied sogar Brunhild nach Siegfrieds Tod triumphierend weiter leben lassen, anstatt daß sie ihm sofort nachsterben muß. In alledem ist es stärkster Gegensatz zur nordischen Poesie.

Der erste Teil unseres deutschen Nibelungenliedes, insoweit er von Siegfried und Brunhild handelt, steht unter einem merkwürdigen Zwiespalt. Er enthält die mythologischen, die in heidnische Frühzeit zurückgreifende Bestandteile der Sage. Ihre letzte dichterische Form aber empfing die Sage, wie anfangs bemerkt, um das Jahr 1200: im christlichen Mittelalter also, und zur Blütezeit der höfischen Poesie. Die heidnischen Figuren und Begebenheiten wurden zurückgedrängt oder vermenschlicht, die ursprünglichen Motive verblaßten. In aller Wucht und teilweise fast grotesken Gewalt brechen die heidnischen Urelemente durch lediglich in zwei Gesängen des ersten Teils, die, erratischen Blöcken gleich, mitten in der höfischgeglätteten Bearbeitung des 12. Jahrhunderts stehen: das ist Brunhilds zweifache Hochzeitsnacht und Siegfrieds Tod.

Doch hat uns andererseits der unbekannte höfische Dichter, respektive der Bearbeiter der alten Sage, wiederum vieles Schöne geschenkt an seinen Bildern höfischen Lebens und höfischer Sitte. Auch war seine Verkleinerung nicht selten eine Verfeinerung, unter anderem auf psychologischem Gebiet. Wie entzückend geschildert ist die verhaltene Liebe Siegfrieds und Kriemhilds; die Zartheit der Werbung von seiten des „tumben" Helden, die Keuschheit der Erwiderung von seiten der edlen Frau. Kriemhild selbst, wie sie im ersten Teil auftritt, scheint ganz und gar ein Erzeugnis der höfischen Poesie: das feinfühlende und wohlerzogene Mädchen, die Prinzessin aus vornehmem mittelalterlichem Hause — von dem höfischen Dichter, der sie liebevoll gestaltet hat, in jeder Weise bevorzugt und begünstigt gegenüber dem heidnischen Sagenwesen der Brunhild, auch da, wo das ursprüngliche Recht auf Brunhilds Seite war.

Unser deutsches Nibelungenlied entfaltet seine ganze Größe erst im 2. Teil: da, wo die mythologischen Bestandteile der Sage den historischen Platz machen: wo die Vernichtung der Burgunden an Etzels Hof geschildert wird. Auch hier allerdings klafft noch ein unüberbrückbarer zeitlicher Zwiespalt zwischen der Entstehung dieser Poesie und ihrer letzten Formung. In die ungeheure Verwirrung und Auflösung der Völkerwanderung fallen die historischen Grundlagen unseres Nibelungenliedes. Die Völker Europas, aus ihren Wohnsitzen verdrängt, irren heimatlos umher. Reich auf Reich wird zerstört, Stamm auf Stamm wird zerrieben. Auch diese historische Epoche, obwohl von den uralten mythologischen Einschlägen des ersten Teils um Jahrhunderte getrennt, ist noch heidnisch gesinnt. Germanischem Heidentum urtümlich zugehörend sind die ethischen Grundbegriffe, die das Leben bestimmen: Blutrache und Mannentreue. Aber der christliche Schleier, den das 12. Jahrhundert über die seelische Grundhaltung der Helden des Liedes gelegt hat, ist hier bei weitem durchsichtiger, und eben darum wirkt er nicht so widerspruchsvoll, wie im 1. Teil. Denn in diesem 2. Teil ist der Geist und die Stimmung der Völkerwanderung, in der die wilden Ereignisse des Nibelungenliedes historisch verwurzelt sind, völlig Herr geworden über den höfischen Sänger, dem wir die letzte Bearbeitung verdanken, und über seine höfische Zeit. Charakteristisch dafür erscheint die Figur der Kriemhild, der holdseligen Einfalt des 1. Teils, die sich nunmehr dem höfischen Sänger unter den Händen in eine lodernde Furie der Rache verwandelt; eine würdige Partnerin Hagens, dessen grauenvoll großartige Gestalt in keiner Poesie ihresgleichen findet. Diesem 2. Teil konnte Friedrich Hebbel bei seiner Dramatisierung unseres Nibelungenliedes fast ohne Veränderung folgen, während er sich mit den erwähnten Rätseln und Widersprüchen des 1. Teils mehrfach hart herumgeschlagen hat.

Wie Homer für die dramatischen Dichter seines Volkes, so mußte auch die Nibelungensage zur Fundgrube für die deutschen Dramatiker werden. Zwar unsere Klassiker, vorwiegend der Antike zugewandt, ließen die deutsche Ueberlieferung außer Betracht. Aber zwei nachklassische Dramengebilde ersten Ranges, beide Trilogien, beide in ihrer Entstehung zeitlich nur wenig voneinander entfernt, haben sich den Nibelungenstoff zur Grundlage erwählt. Richard Wagner in seinem Nibelungenring hielt sich an die nordische Fassung: an die Wolsunga-Saga und die Edda, deren auf Attila bezügliche Teile er für seine Zwecke beiseite ließ. Friedrich Hebbel leate seiner Nibelungendichtung das deutsche Nibelungenlied zugrunde. Als echte deutsche Dramatiker konnten beide Künstler nicht umhin, die gegebene episch-konkrete Ereignisfolge philosophisch zu durchleuchten. Während Wagner an die Wolsunga-Saga und die Edda mit Gedanken herantrat, denen Feuerbach und Schopenhauer die Prägung vorliegen hatten, versuchte Hebbel, den Inhalt des Nibelungenliedes mit der Philosophie Hegels in Einklang zu bringen.

Hans Heid / Vision

Ganz leise jetzt die zarten Flocken sinken
Und decken silbern zu den Wald, das Feld.
Und weit im Umkreis schläft die Welt.
In weißen Schleiern scheint sie zu ertrinken.

Die Sinne schwinden und des Tags Gedanken
Sind ausgelöscht wie der Sonne Schein.
Ein Dämmerzwielicht herrscht allein
Und läßt verschwinden alle harten Schranken.

Da denk' ich dein! Die müden Glieder dehnen
Sich sanft, die Lider fallen zu
Und vor der Seele Auge stehst du.
Wie innres Weinen faßt mich tiefes Sehnen.

Doch wenn der Hände Kraft dein Bild will halten.
Verschwimmt es gleich. Der Nebel löst sich auf.
Ein Windstoß wirbeln läßt den tollen Hauf!
Und Flocken sind die tanzenden Gestalten.

Th. E. Schmieder / Frauen sehen die Männer an

Der Typus des Mannes in der Dichtung der Frau

Auch das Männerideal der Frau wandelt sich. Das geht nicht nur um äußere Attribute, so daß unsere Großmütter den dekorativen Mann mit Vollbart, unsere Mütter den Mann mit dem stolzen Schnurrbart und unsere Altersgenossinnen den bartlosen Mann mit dem verrätierischen Spiel um die Lippen liebten, auch die seelischen und geistigen Art-Ideale wechseln in der Vorstellung der Frauen.

Sehr aufschlußreich ist eine große Studie, die Else Hoppe, eine Führerin der Hamburger Frauenschaft und Biographin der Ricarda Huch (in dem Verlag „Die Frau", Hamburg) veröffentlichte. „Liebe und Gestalt" heißt der Titel des Buches, klarer der Untertitel „Der Typus des Mannes in der Dichtung der Frau". Seit jener Sophie Laroche, vielleicht der ersten deutschen Frauenschriftstellerin solchen Gepräges, also seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, gestaltet die Frauendichtung in ihrem Mannestypus das Ideal der Generation. „Was die Frau von ihm hielt, und was sie von ihm erwartete, wie sie ihn sah und wie sie ihn wünschte, wie sie ihm erlag und wie sie sich vor ihm schützte, wie sie ihn anbetete und wie sie ihn verfluchte, das ist eingegangen in ihre Dichtung."

Aufklärung und Klassik

Zwei schreibende Frauen belehren uns über den idealen Typus jener ersten Epoche schreibender Damen: Sophie Laroche und Caroline von Wolzogen, Schillers Schwägerin. Als Rebell gegen die Ueberschätzung des Kopfes wird zunächst der empfindsame Jüngling mit dem großen heißen Herzen, mit dem überschwang des Gefühls gefeiert. Aber dieser Jüngling lebt nicht wie später der romantische Jüngling eingesponnen in irgend einer romantischen Ecke. Die Frau des 18. Jahrhunderts will zugleich diesen Jüngling zum Mann von Welt heranbilden. Und durch diese Bildung soll er fühl und ruhig werden, fast rational, ein großer Vernunftmann. Diesem Typus wird bald das Vertrauen, die Liebe geschenkt, abgelehnt wird damals der kühne Eroberer, der Don-Juan-Typus.

In den Romanen der Caroline von Wolzogen entsteht ein neuer Typus des klassischen Mannes: verhalten, gebändigt, ruhig, oft fast gehemmt; Maß und Zucht sind Grundzüge des Mannesideals der klassisch fühlenden Frau. Abgelehnt werden alle Männertypen, die die konventionellen Formen sprengen: wenig Glück hat jetzt der Künstler, wenig auch der Jüngling. Dem Jüngling fällt die Rolle des unglücklich und erfolglos Liebenden zu, er muß sich mit der Freundschaft der Frauen begnügen.

Romantik

Die große Frau, die große Dichterin, an deren Schriften das Werden eines neuen männlichen Idealtypus abzulesen ist, ist zugleich die größte Romantikerin, einer der größten deutschen Frauen: Bettina. Sie zeichnet natürlich die höchste Steigerung männlichen Idealwesens in dem abgöttisch verehrten Manne: in Goethe. Der geistige Mann siegte vollkommen in der Romantik, auch bei dem kleinen Hascherl wie der Pauline Wiesel, der Mann, der seine Sinnlichkeit immer wieder durch den Geist filtrieren konnte. Der vieles erlebende, der sehnende und oft unruhige Mann (im Gegensatz zu dem gebändigten Mannestypus der Klassik) ist das Ideal für die Frau der Romantik, die geistig betonte Mannespersönlichkeit, die die Beziehungen zu der einzelnen Frau oft im rhythmischen Wandel zwischen Freundschaft und Liebe wechseln ließ. Jetzt kommt auch wieder der Künstler, der geniale und genialische Mensch zur Geltung bei der Frau dieser Epoche. Und er wird erst recht zum Sieger, wenn er die Geistigkeit einbetten kann in den Strom der Welt, wenn er Weltmann, Genießer, Besaher des Lebens und des Alltags ist und sein Sehnen dennoch bis zu den Sternen wehen läßt.

Der ideale Männertypus der romantischen Frau kann zum Leben mit heißer Inbrunst und Sehnsucht „Ja" sagen: Goethe hat es getan und der aus der Welt des Täters kommende andere Wirklichkeitstypus der romantischen Frau auch: Louis Ferdinand.

Das junge Deutschland

Es war die seichteste Zeit deutscher Dichtung. Der Redner, der platt-politische Dichter, das Tendenzgeschwätz, siegte über alle Kräfte der Seele: Laube, Börne, Gutzkow, Wolfgang Menzel, Anhänger und Gegner gehören durch die Flächigkeit ihres geistigen Seins zusammen. Die Frau dieser Epoche wendet sich vom romantischen Typus ab: Fanny Lewald und Ida Gräfin Hahn-Hahn schrieben ihre heute längst vergessenen Romane und gestalten den neuen Typus für die Frau ihrer Epoche. Wie sieht dieser ideale Männertypus aus? Das Mannesideal wird bereits desillusioniert. Auf die geistige Persönlichkeit wird wenig Wert gelegt. Schon kündet sich die Anarchie der Geschlechterbeziehungen an, die nachher zur Auflösung, zur völligen Emanzipation der Frau, aber auch zur Zertrümmerung ganz großer Liebesbeziehungen und Liebesverhältnisse führen mußte. „Der geistige Mann wird zum wirtschaftlichen Typus; die auf seelischer Grundlage erwachsene und ins Kosmische geweitete Liebe wird eine sexuellerotische und irdische Angelegenheit." Der Bürger als solcher siegt, der Mann, der am stärksten das Bürgertum repräsentiert, triumphiert. Der Mann, der äußerlich zur Macht kommt, der wirtschaftlich und politisch wirkt, der die Alltagsenergien steigert. Kein Wunder, daß auf solche Frauen wie die banale, intellektuelle Lewald eine Gestalt wie Louis Ferdinand als ein Poseur und Schwätzer wirkt, sie kennt ihn im Grunde gar nicht, sie macht sich auch wenig Mühe, diesen Typus zu kennen. Die Liebe hat viel Platz in einem solchen Typus der Frau, aber die Beziehungen stecken auch voll Probleme und kaum einmal ist der Katzensammer aller Liebe so groß und so sicher als in den Beziehungen zu einem solchen Idealtypus. In allen Entscheidungen, wo immer der Geist im Typus siegen muß, wird so im jungen Deutschland die Frau isoliert stehen. Die Eheromane werden jetzt Mode.

Poetischer Realismus

Die Frau wird immer stärker. Der poetische Realismus, das Zeitalter Hebbels, die Epoche etwa von 1840 bis 1860 und 1870 vermännlicht immer mehr den Typus der Frau und demaskiert und verweichlicht dafür den Typus des Mannes in den Romanen. Luise von Francois ist die größte und bedeutendste der schreibenden Frauen dieser Zeit. Ihr Roman „Die letzte Reckenburgerin" kann heute noch gern gelesen werden. Zum ersten Male wird die Frau sich des Konfliktes bewußt, daß der Idealtypus des Mannes gar nicht immer dem Individuum entspricht, dem die Frau der Zeit am leichtesten erliegt. Abenteurer werden Sieger, aber zugleich als Schwächlinge enthüllt, dem immer schwächer werdenden Manne, dem Manne der beginnenden Dekadenz entspricht eine sich immer mehr verselbständigende Frau. Am Ende solcher problematischer Beziehungen steht das Chaos der Zivilisation. Das Problem wächst, weil als idealer Typus gerade in dieser Zeit das solide Bürgertum triumphiert, an dem der Liebling der Zeit scheitert und dem deshalb der sachliche, gediegene, zuverlässige Mann als Idealtypus gegenübergestellt wird. „Die Frau ist es jetzt, die das zeitgenössische Menschenideal verkörpert; dem Mann ist — in der Frauendichtung — die Führung entglitten."

Der Naturalismus

Der Naturalismus kennt keinen Idealtypus mehr, der Individualismus, die Willkür, die Buntheit siegt. Eine neubewegende, von Else Hoppe als überwunden, aber damit nicht überflüssig erklärte Kraft stellt sich in die Problematik der Geschlechter ein: Die Frauenbewegung. Sie ist Zivilisationserscheinung, sie ist Ende, nicht wie man damals meinte: Beginn einer Entwicklung der Stellung der Frau gewesen. Unübersehbar verwirrend ist die Verstricktheit der Probleme, hier hilft kein neuer Idealtypus des Mannes, hier kommen neue Begriffe auf, die nur noch die Verwirrung beschleunigen: Zu Liebe, Psyche, Erotik, alles Vorstellungen früherer Zeiten, erwacht als neuer Begriff: der „Sexus". Diesseitswerte locken zur Auflösung aller Ideale. „Der Mannestypus, den die naturalistische Frau ablehnt, erweckt ihre Gegnerschaft und ihren Haß dadurch, daß er ihr nur eine Nebenrolle in seinem Leben gönnt, während er von ihrem Leben und Wesen mit einer Ausschließlichkeit Besitz ergreift, die für Selbständigkeit keinen Raum läßt."

Die Frau wird jünger

Hier werden nur die Spiegelungen der Wirklichkeit in der Literatur untersucht. An manchen neuen Werten geht Else Hoppe stillschweigend vorbei — auch am größten Wertzuwachs, den die Frau in unserer Zeit gewonnen hat: an ihrer Verjüngung. Mit einem kühnen Wort möchte man sagen, daß die Frauen von heute zehn Jahre jünger sind als die Frauen vor zwanzig Jahren. Es ist fraglos ein Wandel in der Bewertung des Alters der Frau eingetreten. Als deutsches Symbol und Symptom erleben wir das äußerlich in der Mode, die der reifen Frau heute nicht mehr die Trennung von der Kleidung der jüngeren Frau zumutet. Lichtenberg hat einmal das wundervolle Wort gesagt: „Nichts macht schneller alt als der immer vorschwebende Gedanke, daß man älter wird." Die Frau, die

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Wertpapierbörse

Stimmungsbericht vom 8. Februar

Aktien weiter anziehend

Obwohl das Geschäft am Wochenschluß umsatzmäßig eine Beschränkung erfuhr, blieb die Tendenz **weiter freundlich.** Da Abgaben so gut wie gar nicht erfolgten, dagegen weitere **Kaufneigung** vorhanden war, machte sich bei einzelnen Marktgebieten schon zu Beginn der Börse eine gewisse Materialknappheit bemerkbar, die im wesentlichen den Grund für zum Teil **kräftigere Steigerungen** abgab. Am Montanmarkt setzte wieder lebhaftere Nachfrage für Vereinigte Stahlwerke ein; begehrt blieben ferner Rheinstahl und Harpener. Braunkohlenaktien lagen demgegenüber still. Am Markt der chemischen Werte bestand für Goldschmidt, Koks- und Rütgerswerke weitere Kaufneigung. Größere Steigerungen waren bei den Elektro- und Tarifwerten zu beobachten. Eine Sonderbewegung entwickelte sich in Westdeutsche Kaufhof, die ¾ Prozent anzogen. Aschaffenburger Zellstoff, Waldhof und Feldmühle waren höher. Im **Verlauf** machte die **Kursbesserung** an den Aktienmärkten fast ausnahmslos **weitere Fortschritte.** Vogel-Draht zogen erneut um 2 Proz. an.

Am **Rentenmarkt** lagen einige Pfandbriefserien recht fest. Die Kursgewinne gingen indessen über 0,25 Prozent kaum hinaus. Stadt- und Provinzanleihen lagen bei stillem Geschäft freundlich. In Länderanleihen blieben die Umsätze gering.

Die zum Schluß üblichen Glattstellungen übten einen leichten Druck auf das Kursniveau aus. Bei der freundlichen Gesamthaltung konnten sich aber die Kurse knapp behaupten. Nachbörslich blieb es still. Am **Kassamarkt** war die Haltung überwiegend fest. Von Bankaktien zogen DD um 1, Dresdner Bank um 1,25 Prozent an. Von den Industriepapieren sind Zeiß Ikon mit einer Besserung von 8 Prozent zu erwähnen, wobei Repartierung erfolgte. Tüllfabrik Flöhr gewannen 4, Tucher Brauerei 4,75 Prozent. **Steuergutscheine** blieben unverändert.

Blankotagesgeld ermäßigte sich nochmals um ⅛ auf 2⅝—2¾ Prozent. Von **Valuten** konnte sich das Pfund auf zirka 12,31½ befestigen, während der Dollar mit 2,453 weiter unter Druck lag.

Die Tätigkeit der Börse

Erhöhter Kursdurchschnitt im Jahre 1935

Unter der staatlichen Führung der Wirtschaftstätigkeit hat die Börse für die Finanzierung des Aufschwungs nicht die gleiche Bedeutung wie in früheren Konjunkturphasen. Die Investitionstätigkeit wurde, wie in „Wirtschaft und Statistik" festgestellt wird, in erster Linie durch Mittel des Reiches finanziert. Eine Kapitalbeschaffung durch Aktien oder Anleihen der Wirtschaft kam nicht in Frage. Auch die Fundierungsanleihen des Reiches sind zumeist unmittelbar bei den Sparkassen und Versicherungen untergebracht worden. Die Tätigkeit der Börse beschränkte sich darauf, **Kapitalverlagerungen** zu ermöglichen: Die von Auswanderern abgestoßenen Aktien wurden untergebracht und gleichzeitig die Umschuldungsanleihe verlagert, die von Umschuldungsgläubigern zur Liquiditätsverbesserung und vom Hausbesitz zur Realisierung der Hauszinssteuersenkung abgegeben wurden.

Die auch 1935 wieder **stärkere Kapitalbildung** hat, obwohl sie also weitgehend von der Börse abgedrängt wurde, eine immerhin beachtliche **weitere Hebung der Kurse** herbeigeführt. Der Kursdurchschnitt aller Aktien ist von 91,4 am Jahresanfang auf 108,8 am Jahresschluß gestiegen. Der Kursdurchschnitt der Rentenpapiere hat sich trotz des Abgangs der Konversionsprämie von 94,7 auf 95,0 Prozent erhöht. Die neue Erhöhung der Kurse ermöglicht in Zukunft eine stärkere Mitwirkung der Privatwirtschaft an der Durchführung der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung, weil sie die erforderlichen Emissionsmöglichkeiten schafft.

Schweizer Stickerei

Der Zerfall einer einst stolzen Industrie

Daß es einmal eine Zeit gegeben hat, da die schweizerische Stickereiindustrie jährlich für Hunderte von Millionen Franken ausführte — noch vor fünfzehn Jahren waren es vierhundert Millionen! — mag, wie die „Neue Basler Zeitung" schreibt, der heutigen Generation wie ein Märchen vorkommen. Im vergangenen Jahre ist die Ausfuhr schweizerischer Stickereien auf knapp 12,7 Millionen zusammengeschrumpft. 1933 waren es noch 22,3, 1934 nach 15,5 Millionen. In den Jahren der Hochkonjunktur fand ein Pfarrherr, es wäre gescheiter, statt der Luxusartikel wie Stickereien lebensnotwendige Güter zu produzieren! Der Mann dürfte inzwischen gemerkt haben, was es für die auf Export angewiesene Schweiz bedeutet, auf Einkünfte aus dem Auslandsabsatz von Qualitätsprodukten zu verzichten. Der „Stickereiluxus" von damals hat Zehntausenden von fleißigen Händen Arbeit und einer großen Landesgegend lohnenden Verdienst gegeben. Luxus? Wenn schon, dann hat er gegen die Armut mehr getan als der Staat jemals vermögen wird. Mit Wehmut gedenkt man der Zeiten der blühenden ostschweizerischen Stickereiindustrie.

Der Londoner Goldpreis beträgt am 8. Februar für ein Gramm Feingold 2,78475 RM.

Entwicklung der Reichssteuereinnahmen

Erfreulich wachsende Aufkommen — Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung

Es ist der oft ausgesprochene Wille der Reichsregierung, den bisherigen und künftigen Aufwand für Arbeitsbeschaffung und Wehrmacht immer mehr aus **laufenden Einnahmen** anstatt aus öffentlichen Kreditmitteln zu finanzieren. In welchem Maß dies möglich ist, hängt in der Hauptsache von der Entwicklung der Reichssteuereinnahmen ab, die in dem neuen Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung eingehend dargestellt wird. Demnach hat sich die günstige Entwicklung der Einnahmen des Reichs aus Steuern, Zöllen und Abgaben, die im Jahre 1933 begonnen hatte, bis in die jüngste Zeit hinein fortgesetzt.

Von April bis Dezember hat das Reich aus Reichssteuern einnehmen können: 1935 **7190 Mill. Reichsmark,** 1934 6004 Mill. RM., 1933 5148 Mill. Reichsmark, 1932 5033 Mill. RM.

Für das ganze Rechnungsjahr 1935 dürfte nach der bisherigen Entwicklung mit einem **Gesamtaufkommen an Reichssteuern von etwa 9,5 Milliarden Reichsmark** zu rechnen sein. Die Reichssteuern würden damit im Rechnungsjahr 1935/36 zum erstenmal das Aufkommen von 1929/30, dem Hochkonjunkturjahr, überschreiten.

Das bisher so erfreulich wachsende Aufkommen an Reichssteuern ermöglicht dem Reich, zusammen mit dem für die Arbeitslosenhilfe ersparten Betrag, die Finanzierung von Arbeitsbeschaffung und Wehrmachtsaufbau immer mehr aus laufenden Mitteln durchzuführen. Dieser Umstand scheint vor allem den im Ausland um die Zukunft der Reichsfinanzen besorgten Kreisen entgangen zu sein, die immer wieder den öffentlichen Aufwand für die Arbeitsbeschaffung und für den Aufbau der neuen Wehrmacht mit der Zunahme der Reichsschuld gleichsetzen.

Die günstige Entwicklung der gesamten Reichssteuereinnahmen in den ersten neun Monaten des Rechnungsjahres 1935/36 ist nicht nur durch die allerdings immer noch führenden Produktionssteuern verursacht, sondern zu einem großen Teil auch schon durch die **Einkommensteuern,** zu einem kleineren durch die Verbrauchssteuern.

Im einzelnen haben sich die Steuern, die mit der Produktion besonders eng im Zusammenhang stehen, wie die Körperschaftssteuer und die Wechselsteuer, seit ihrem Tiefstand in der letzten Krise um **140 bis 380 Prozent erhöht.** Die großen **Einkommensteuern** (Lohnsteuer, veranlagte Einkommensteuer) haben sich jetzt immerhin schon um 77—88 Prozent erholt. Von der Gruppe der Verbrauchssteuern liegen die **Tabaksteuer** und die **Biersteuer** um 12—15 Prozent über ihrem Krisentief. Die **Vermögenssteuer** dagegen hat ihre Stagnation noch kaum überwunden.

Mit dieser Entwicklung hat sich gleichzeitig auch das Gewicht der einzelnen Steuern im Rahmen der gesamten Steuereinnahmen des Reichs verschoben. Das trotz der verschiedenen Steuererleichterungen und Steuerbefreiungen außerordentlich starke Ansteigen der Einkommensteuererträge hat dazu geführt, daß der Anteil der Lohnsteuer und der veranlagten Einkommensteuer an dem gesamten Reichssteueraufkommen in den ersten neun Monaten des Rechnungsjahres 1935/36 mit 25,4 Prozent den der Umsatzsteuer (20,7 Prozent) wieder überholt hat. Die Verschiebung der Steuergewichte nach dem Einkommen hin ist vom konjunkturpolitischen Standpunkt aus nicht ohne Bedeutung.

Der Aufstieg der Kraftfahrzeugindustrie

Rekordjahr 1928 weit überschritten

Seit nunmehr drei Jahren steht die Automobilindustrie nach dem konjunkturellen Tiefstand im Jahre 1932 wieder im Zeichen **einer starken Aufwärtsbewegung.** Wie sich aus dem ausführlichen Bericht des Statistischen Reichsamts über die deutsche Kraftfahrzeugindustrie im Jahre 1935 ergibt, haben Erzeugung und Absatz den Umfang des **Rekordjahres 1928 weit überschritten.** Die Besserung der wirtschaftlichen Lage der Kraftfahrzeugindustrie zeigt auch das starke Anwachsen des **Wertes der Gesamtproduktion,** der von noch nicht 300 Mill. RM. im Jahre 1933 auf 800 Mill. RM. im Jahre 1934 gestiegen ist und 1935 **eine Milliarde überschritten** haben dürfte.

Die Erhöhung des deutschen Kraftfahrzeugbestandes auf mehr als 2 Millionen und die notwendig gewordene Vergrößerung der Produktionsbasis durch Schaffung von Neuanlagen sind weitere Kennzeichen für das Rekordjahr 1935.

Der **Außenhandel** mit Kraftfahrzeugen zeigt dasselbe günstige Bild. Bei einem **Ausfuhrüberschuß von 41 Mill. RM.** hat sich der Aktivsaldo gegenüber dem Vorjahr verdoppelt. Diese Aktivierung wurde fast ausschließlich durch die Steigerung der Ausfuhr erzielt, an der sämtliche Fahrzeugarttungen beteiligt waren. Durch den Aufschwung konnten seit dem Jahre 1932 allein in der Kraftfahrzeugindustrie, ohne Zubehör- und Lieferindustrien, etwa 70 000 Volksgenossen wieder in den Produktionsprozeß eingereiht werden.

*

Die Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen. Im Januar 1936 kamen 13 000 Personenkraftwagen, das sind 26 v. H. weniger als im Vormonat, und 3139 Lastkraftwagen (10 v. H. weniger) neu in Verkehr, ferner 61 Omnibusse und 468 Zugmaschinen und Sattelschlepper. Bei den Kraftradzulassungen ergab sich wieder ein Ansteigen, und zwar um 18 v. H. auf 3839.

Die deutsche Lebensmitteleinfuhr

Rückgang gegenüber 1934 um 90 Millionen RM.

Wie mitgeteilt, wandte sich dieser Tage Reichsminister **Darré** auf einem Schulungskurs des Reichsnährstandes an die **deutschen Hausfrauen,** denen bei der Nahrungsmittelverwertung eine bedeutsame Rolle zufällt. Um die Ernährungsgrundlage Deutschlands zu sichern, genüge nicht nur eine vernünftige Planung der Erzeugung, sondern es müsse auch eine **Vorratswirtschaft** getrieben werden, die bereits im Einzelhaushalt einzusetzen habe. In diesem Zusammenhang sind die soeben erschienenen Jahresschlußziffern über die **Gesamteinfuhr an Lebens- und Futtermitteln** von Bedeutung. Die Gesamteinfuhr ist gegenüber dem Vorjahre um **rund 90 Millionen zurückgegangen** und liegt damit um 200 Millionen RM. unter dem Stande von 1933. Bei dieser Bilanz ist zu beachten, daß eine Anzahl wichtiger Einfuhrgüter zum Teil recht beträchtliche Preissteigerungen erfahren haben, so daß die Mengenbilanz einen noch stärkeren Rückgang erfahren haben dürfte als die Wertbilanz. Ziemlich gleich geblieben ist der Einfuhrposten der Genußgüter (Kaffee, Kakao usw.); den bedeutendsten Posten in der Einfuhr nehmen nach wie vor die Fette, einschließlich der zu ihrer Herstellung notwendigen Rohstoffe, ein, immerhin ist dieser Posten von 290 Mill. RM. im Vorjahre auf 259 Mill. RM. abgesunken, was sich aus der erfolgreichen Fettpolitik der Regierung erklären läßt.

Wirtschaftliche Rundschau

Tabakverkaufssitzung in Karlsruhe. Die Nachtabakverkaufssitzung am Freitag war sehr gut besucht. Angeboten waren 19 000 Ztr. Nachtabak und 1100 Ztr. Abfalltabak, außerdem 200 Ztr. nikotinfreier Tabak, ferner pfälzische Tabake aus dem Hauptgut 1935. Die Nachtabake wurden restlos abgesetzt, wobei Friedrichstal, Gruppe 19, das höchste Gebot mit 60,30 RM. erzielte. Es wurden für Friedrichstal erzielt 53,25—60,30, Graben 56,30 bis 57,55, Spöck 56,00—56,85, Blankenloch 54,25—55,00, Büchenau 56,10—56,50, Staffort 57,80—58,50 RM. Von dem angebotenen Mannheimer Goundi-Hauptgut konnte nur ein Teil, zirka 2500 Ztr., abgesetzt werden. 75 Ztr. nikotinfreier Tabak aus Oberarombach wurde zu 55 RM. verkauft. Von dem pfälzer Hauptgut 1935 erzielte Herrheim einen Preis von 36,05—37,00 RM. Einige Zentner Sandblatt wurden zu 45,05—50,00 RM. abgenommen. Die Preise für Abfälle waren sehr niedrig.

Schöfferhof Binding Bürgerbräu AG., Frankfurt (Main). Die Gesellschaft hat eine Absatzsteigerung zu verzeichnen, die der durchschnittlichen Erhöhung im Reiche entspricht. Es ergibt sich, einschl. des Vortrags, ein **Reingewinn** von 883 500 (871 804) RM., woraus **wieder 12 Prozent Dividende** auf die Stammaktien verteilt werden sollen. Die Vorzugsaktien erhalten wieder 6²/₃ Prozent Dividende. In den ersten drei Monaten des neuen Geschäftsjahres bewegte sich der Bierabsatz ungefähr auf Vorjahreshöhe.

Das Ausland auf der Leipziger Frühjahrsmesse. Die Vorbereitungen für die Leipziger Frühjahrsmesse stehen unter dem Eindruck **starker Auslandsanmeldungen.** Zur Frühjahrsmesse 1935 kamen Ausstellerfirmen aus 19 Ländern. In diesem Jahre erwartet man nach den jetzt vorliegenden Anmeldungen Firmen aus etwa **25 verschiedenen Ländern.** An der Spitze dürften die Tschechoslowakei mit 120 bis 130 und Oesterreich mit 70 bis 80 Firmen stehen. Daneben veranstalten zahlreiche Länder Kollektivausstellungen.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 5. Februar auf 103,7 (1913 = 100); sie hat sich gegenüber der Vorwoche (103,5) um 0,2 v. H. erhöht.

Ruhiger Ledermarkt

Das Ledergeschäft war in der ersten Hälfte des Monats Januar ruhig, später wurde die Nachfrage, besonders für Schuboberleder, reger. Im allgemeinen hat die Schuhindustrie noch nicht genügend Frühjahrsaufträge, um stärker in den Markt eingreifen zu können. Da aber andererseits das Angebot in Leder nicht dringend ist, besteht bei der Schuhindustrie trotzdem eine gewisse Kauflust für die gangbarsten modefarbigen Oberleder. In Unterleder hielten sich die Umsätze während des ganzen Monats im Rahmen eines normalen Bedarfsgeschäfts. In der Lederwarenindustrie ist der Geschäftsgang vor der Leipziger Frühjahrsmesse alljährlich ruhiger; ebenso hat die Lederhandschuhindustrie ruhiges Geschäft, da Winterhandschuhe nicht mehr bestellt werden und die Frühjahrsaufträge erst nach und nach eingehen. Eine befriedigende Entwicklung zeigt die Lederausfuhr.

Nürnberger Hopfenmarkt

Unverändert feste Stimmung

s. **Nürnberg,** 8. Febr. Die verstärkten Zufuhren haben auch in der Berichtswoche unverändert angehalten und erreichten 690 Ballen mit 1420 Zentner. Auch die Geschäftslage hat sich nicht verändert. Es wurde wieder ein **Gesamtwochenumsatz von nahezu 300 Ballen** mit 600 Ztr. erzielt. Am Einkauf war vornehmlich die heimische Brauindustrie beteiligt, aber auch der Export hat fast täglich gezielte Posten übernommen. Die Preise sind ebenfalls **unverändert fest** geblieben. Im Inlandsverkehr wurden bezahlt: für Hallertauer 210—230 RM., Spalter 270 RM., Gebirgshopfen 170—200 RM., Württemberger 200 RM., **badische** Hopfen 220 RM., Rheinpfälzer 200 RM. je Zentner. Zum Export kamen ausschließlich Hallertauer zu 110—160 RM. je Zentner. Wochenschlußstimmung: **lebhaft.**

Die Notaktion der Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft, die im Dezember v. J. auf Grund noch vorhandener 35 000 Zentner unverkaufter Hopfen der Ernte 1935 eingeleitet wurde, hat zu einer bedeutenden Belebung des Nürnberger Marktes geführt. Die Aktion verfolgt bekanntlich den Zweck, die Brauereien zur Eindeckung einer Vorratsmenge an Hopfen von mindestens eines Halbjahresbedarfs über den normalen Jahresbedarf hinaus zur Sicherung der Rohstoffbasis zu veranlassen. Seit Beginn der Aktion wurden rund **8000 Zentner Hopfen** verkauft.

Dem Nürnberger Platze wurden im Januar 1936 4642 (i. V. 1753) Zentner Hopfen und damit insgesamt in den ersten fünf Monaten des Hopfengeschäftsjahres 1935/36 147 896 (57 535) Zentner Hopfen zugeführt. Ab Nürnberg verfrachtet wurden 15 985 (7649) Zentner bzw. 83 635 (51 256) Ztr.

Am **Saazer** Markte hat die Nachfrage angehalten. Notierungen von 1325—1500 Kronen. — In **Belgien** war die Marktlage weiterhin sehr ruhig. Aloster 525 Francs, Poperinaher Stadthopfen 225 Francs. — Auch in Frankreich ist es kaum zu Umsätzen gekommen. Notierungen 270—300 Francs, für Elsässer 550—625 Francs.

Märkte

Magdeburg, 8. Febr. **Weißzucker** (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tage —, Febr. 31,65 und 31,75. Tendenz: ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Febr. 4,00 B., 3,90 G., März 4,05 B., 3,90 G., April 4,05 B., 3,90 G., Mai 4,05 B., 3,90 G., Aug. 4,20 B., 4,15 G., Dez. 4,40 B., 4,30 G. Tendenz: ruhig.

Bremen, 8. Febr. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 13,51 Dollarcents.

Berlin, 8. Febr. **(Funkspruch.) Metallnotierung für 100 Kilo.** Elektrolytkupfer 49,75 RM.

Devisennotierungen

Berlin, 8. Februar 1936 (Funk.)

		Geld 8. 2.	Geld 8. 2.	Geld 7. 2.	Brief 7. 2.
Kairo	1 Ag. Pfd.	12.60	12.63	12.59	12.62
Buen.-Aires	1 Pes.	0.680	0.684	0.680	0.684
Brüssel	100 Blg.	41.81	41.89	41.81	41.89
Rio de J.	1 Milr.	0.140	0.142	0.140	0.142
Sofia	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 k. D.	2.453	2.457	2.453	2.457
Kopenhagen	100 Kr.	54.93	55.03	54.89	54.99
Danzig	100 Gl.	46.80	46.90	46.80	46.90
London	1 Pfd.	12.30	12.33	12.29	12.32
Reval	100 est. Kr.	67.93	68.07	67.93	68.07
Helsgfs.	100 f. M.	5.415	5.425	5.415	5.425
Paris	100 Frcs.	16.395	16.435	16.40	16.44
Athen	100 Drch.	2.353	2.357	2.353	2.357
Amsterdam	100 G.	168.47	168.81	168.51	168.85
Iran (Theran)		12.55	12.57	12.55	12.57
Island	100 i. Kr.	55.16	55.28	55.12	55.24
Italien	100 Lira	19.80	19.84	19.80	19.84
Japan	1 Yen	0.717	0.719	0.717	0.719
Jugosl.	100 Din.	5.654	5.666	5.654	5.666
Riga	100 Lats	80.92	81.08	80.92	81.08
Kowno	100 Litas	41.85	41.93	41.86	41.94
Oslo	100 Kr.	61.81	61.93	61.75	61.87
Wien	100 Schill.	48.95	49.05	48.95	49.05
Warschau	100 Zloty	46.80	46.90	46.80	46.90
Lissabon	100 Esc.	11.16	11.18	11.15	11.17
Bukarest	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Stockholm	100 Kr.	63.42	63.54	63.37	63.49
Schweiz	100 Frcs.	81.10	81.26	81.06	81.22
Spanien	100 Pes.	33.97	34.03	33.97	34.03
Prag	100 Kr.	10.28	10.30	10.28	10.30
Konstant.	1 t. P.	1.980	1.984	1.981	1.985
Uruguay	1 Gold-Peso	1.189	1.191	1.199	1.201
Neuyork	1 Doll.	2.451	2.455	2.453	2.457
Blankogeld	1 Adr.	2¼%—2⅞%		2¼%—3%	
Privatdiskont		3%		3%	

Reichsbankdiskont 4%

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt vom 8. Febr. London—Berlin 12,31 zirka, London—Kabel 5,02¾, London—Schweiz 15,17½, London—Amsterdam 7,30, London—Paris 75,01, London—Mailand 29,12, London—Spanien 36,19, London—Oslo 29,43, Neuyork—Berlin 2,453, Amsterdam—Berlin 168,70 zirka, Paris—Berlin 16,42 zirka.

Züricher Devisen vom 8. Febr. Paris 20,22½, London 15,17¼, Neuyork 3,02¼, Belgien 51,57½, Italien 24,30, Spanien 41,90, Holland 207,80, Berlin 123,25, Wien, Notenkurs 57,20, Stockholm 78,27½, Oslo 76,27½, Kopenhagen 67,75, Prag 12,69, Warschau 57,80, Belgrad 7,00, Athen 2,90, Konstantinopel 2,45, Bukarest 2,50, Helsingfors 6,69, Buenos Aires 84,50, Japan 88,50.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

8. Februar 1936

Berliner Kassakurse

	7. 2.	8. 2.
Steuergutscheine		
Gr. I Ca Kurs	108.6	108.6
Gr. II fäll. 1934	103.7	—
„ „ „ 1935	107.7	—
„ „ „ 1936	111	111
„ „ „ 1937	110.6	110.6*
„ „ „ 1938	109.9	109.9*
Festverzinsliche		
Altbesitz	109.9	109.9
5 Reich 27	100.5	100.5
Youngani.	—	—
4½ Baden 27	96.3	96.5
4½ Bayern 27	97.3	97.4
4½ Sachsen 27	96.6	96.6
4½ Thüring. 26	—	95
4½ R.-Post 34	99.9	99.9
Schutzgeb. 1908	11.05	10.9
Pfandbriefe öff.-rechtl.		
Pr. Pfandbriefanst.		
4½ (8) Reihe 4		97
4½ (8) Reihe 18		97
4½ (8) Reihe 22		97 5
Pr. Zentralstadtschaft		
4½ (8) Reihe 3, 6, 10		96-5
4½ (8) „ 9		96-5

	8. 2.
4½ (8) Reihe 14, 15	96.3
4½ (8) „ 20, 21	96.5
4½ (7) „ 28	96.5
Obligationen	
6 (8) Hoesch RM	—
6 Krupp 27 RM	104.7
6 (7) Stahlw.	103.4
6 Farbenb.	—
Hypothekenb.-Pfandbr.	
4½ Bay. H. &W. 4-7	98.5
Bayr. Vereinsb.	98.2
Rh. Hyp. B. Pfbr.	96.5
Pr. Zentralboden	
4½ (8) Reihe 24	95.3
5½ (4½) Reihe 26 Liqu.	101.7
4½ (8) Kom. 26-28	92.5
Pr. Pfandbriefbank	
4½ (8) Reihe 47	95.3
4½ (8) Kom. 20	94
Rh.-Westf. Bodenkredit	
4½ (8) Reihe 4 u. w.	96.5
4½ (8) Kom. 16	96.5

	7. 2.	8. 2.
Westdeutsche Boden		
4½ (8) Reihe 20 u. 22	96-2	96-2
4½ (8) Kom. 21-23	94	94
Auslandsrenten		
5 Mex. abg.	13-9	14
4 öst. Gold	—	30
4 Türk. Bagd.	—	—
4 Türk. Zoll	—	—
4 Ung. Gold	9.15	9.05
Anatol. I. 25er	38-3	38-3
Aktien		
Verkehrswerte		
AG. Verkehr	106	106.9
Canada	—	—
D. Eisenb. Bet.	82-7	83-2
7 Reichsb. Vz.	122.7	123
Hapag	16	16
Hamb.-Süd	—	—
Nordd. Lloyd	17	17-3
Süd. Eisenb.	76-2	76-1
Bankaktien		
Bad. Bank	126	—
Braubank	120	120
Bayr. Hyp.	88-2	88-5
Bayr. Vereinsb.	98-5	98-5
Berl. Hdlg.	118	117.7
Commerzbk.	92-5	93-2

	7. 2.	8. 2.
DD-Bank	90	91
Dt. Centr. Bod	93-2	94
Dresdner	90-2	91-5
Meining. Hyp.	96	95-2
Reichsbank	186	186.2
Rh. Hypoth.	137.5	138
Industrieaktien		
Accumulat.	171.5	171.7
Aku.	52-5	52-5
A.E.G.	38-6	38-6
Anh. Kohle	88	88
Asch. Zellst.	87-5	88-9
Augsb. NM.	104	105.5
B.M.W.	124.2	124.7
Bemberg	93-1	93
Berger Tfb.	125	124.9
Bl. Krlsr. Ind.	119	—
„ Kindl	—	—
„ KrftLicht	139.3	139.3
„ Masch.	112.2	113
Bubiag	—	—
BremBesigh	—	—
BrownBov.	87-7	88-7
Buderus	97	96-9
Charl. Wasser	113	113.7
J. G. Chemie	172.2	172.2
„ 50% Einz.	139.2	139.7
Chem. Heyden	—	121.5
Chade a—c	299.5	302
Chade d	295.2	298.5
Cont. Gummi	167	167
„ Linoleum	141.2	140.2
Daimler	105	105.1

	7. 2.	8. 2.
Dt. Atl. Tel.	—	—
Dt. Cont. Gas	126.6	126.7
„ Erdöl	109	110.5
„ Linoleum	145.5	145.5
„ Steinz.	—	—
„ Tonstein	—	106
„ Eisenh.	117.6	117
DürenMet.	—	133
ElLiefer.	114.2	114.5
El. LichtKrft.	133.2	134
Enz. Union	106.5	106.7
JG. Farben	151.3	151.5
Feldmühle	119.7	120
Felten Guill.	116.2	116.6
GermaniaPtl.	103	105
Gesfürel	130	129.7
Gritzner	27-2	28-5
GrünBilf.	—	210
Harpener, neu	113.6	114.5
HemmorZem.	168	169.2
HilpertNbg.	56-5	56-9
Hoesch	88-6	88-7
Holzmann	95-7	95-7
IlseBerg	—	162
dto. Genuß	127.7	127.5
Junghans	89-2	90-5
Kali Chemie	125.5	125.5
KaliAscherst.	127	128
Klöckner	85-2	85-2
Knorr, Heilbr.	195	—
Koksw. u. Che.	119.5	119.9
Kolm. Jourd.	66-5	67-7
Lahmeyer	128.5	128.9
Lindes Eism.	139.7	141

	7. 2.	8. 2.
Lingnerwerke	—	—
Mannesm.	83-5	83-6
Mansfeld	127	126.5
MaschB. U. Dü.	80-7	81
Metallges.	117.5	116.7
MezAG. Freib.	—	—
Miag	90-6	90-5
Neckarwerke	113.7	113.5
Orenstein	78-7	79
Rheinfelden	119.7	—
Rh. Braunk.	220	220.2
„ Elektra	—	127
„ Stahl	110.7	112.3
R.W.E.	128	127.7
Rütgers	119.2	119.2
Salzdetfurth	—	189.5
Sch. Bind. Frkf.	177	177.5
Schub. Salz.	131.7	131.5
SchuckertEl.	131.5	132.6
Schultheiß-P.	99	99-5
Siem. Halske	173.9	174
SinnerAG.	88-2	—
StörKammgarn	107.2	109
Südd. Zucker	—	198.5
Ver. Deutsch. Nickel	143.5	143.5
Ver. Glanzstoff	135.5	—
„ Stahl	81-3	82
Westeregeln	119	120
Zellst. Waldhof	121.2	122.5
Versicherungen		
AllStuttgVers.	260	260
Dto. Leben	—	197
Kolonialwerte		
OtaviMine	17-6	17-7
Schantung	—	—

Frankfurter Kassakurse

	8. 2.
Deutsche festverzinsl. Werte	
Anl. d. Reichs u. d. Länd.	
5 Reichsanl. 27	100.5
4½ Bad. Freistaat 27	96-9
4½ Hess. Volksst. 29	97.7
Anleihe-Ausl. d. Dt. Reiches (Altbes.)	109.8
4 Schutzg. 1908	10.95
Stadt-Anleihen	
4½ Baden Goldanl. 26	92
4½ Darmst. „ 26	90
4½ (7) Frkf. „ 26	91.7
4½ Heidelb. „ 26	89-3
4½ Ludwigsh. „ 26	93
4½ Mainz „ 26	93
4½ Mannh. „ 26	93-2
4½ Mannh. „ 27	92-1
4½ Pforzh. „ 26	90-5
4½ Pirmas. „ 26	92-5
Landesbank, komm. Giroverband	
4½ Bad. Kom. Gold 30 Al	94-5
4½ Bad. Kom. Gold 26 A—D	94-5

	8. 2.
Pfandbriefe d. Hyp.-Bk. Komm.-Oblig. u. Liqu.	
4½ Frkf. Hyp. Bk. Goldpfbr., Reihe I-IV	96-5
4½ Mein. Hyp. Bk. Goldpfdbr., E 15-18	96-5
4½ Pfälz. Hyp. Bk. Goldpfdbr., Reihe 2-9	97-5
5½ dto. Liqu. 26 u. 28	101 2
4½ Rh. Hyp. Bk. Goldpf., Reihe 5—9	96-5
Reihe 18—25	96-5
„ 26—30	96-5
„ 31—34	96-5
„ 35—39	96-5
„ 10—15	96-5
„ 17	96-5
„ 12—13	96-5
4½ Liquid. Pfandbr.	101.3
4½ dto. Gold-Kom. R. 4	94-2
4½ Rh.-W. Gldpf. 24 S. 4	96-5
4½ Württ. Hyp. Bk. Pfdbr., Serie 1-2	98-2
4½ Württ. Credit-ver. Pfdbr., Reihe 1	98-1
Sachwertanleihen (ohne Zinsber.)	
6 Bad. Holzw. Anl. 23	—
6 Großkr. Mhm. 23	—

	7. 2.	8. 2.
Deutsche u. ausl. Aktien Industrie		
A.E.G.	38-6	38-7
Aschaff. Zellst.	87	88-2
Bad. Masch. D.	122.5	122.5
Bayr. Br. Pfzh.	50	50
BrownBoveri	87-5	88
Buderus	96-7	97.7
CementHdlb.	124	124.5
Daimler-Benz	105	105
Dt. GoldSilber	212	211
„ Linoleum	145.5	146
„ Verlag	—	—
Dyckerh. Wid.	130	130
Eichb.-Werger	89-5	89-5
Enz. Union	107	—
Ebl. Masch.	89	—
JG. Farben	151.6	151.7
Gritzner-K.	27-5	—

Das

Dirndlkleid

an Fasching — zum Tanz u. Vergnügen
im Sommer — für Ferien und Haus

gleich reizend / gleich anmutig / gleich praktisch

Sie finden eine überaus große Auswahl in hübschen Mustern und flotten Formen:

Dirndlkleider	4.50	5.90	7.50	9.75 12.50
Wollmusslin-Dirndl	16.75	19.75	27.50	29.75
Dirndlblusen	2.50	2.90	4.50	4.90
Trachtenstoffe z. Selbstanfertigung				
Trachten-Cretonne 80 cm breit	-.85	-.95	1.10	1.20
Tracht.-Wollmusslin 80 cm breit	1.75	1.95	2.25	2.35

Carl Schöpf

Bitte beachten Sie meine Spezial-Ausstellung im Eckfenster!

Schlaf-zimmer

echt kanad. Birke pol., bestehend a Garderobenschr., 2 m br., 2 Bettstellen, 2 Nachtschränkchen Frisierkommode mit 3 teil. Spiegel und 2 Stühlen liefern wir zu RM.

575.-

Besichtigung ohne Kaufzwang

MÖBELHAUS

Karl Thome & Cie.

Karlsruhe
Herrenstr. 23
gegenüb. Drog. Roth
Ehestandsdarl.

Was fehlt im Haushalt?

Mit diesem Angebot bieten wir allen Hausfrauen eine preiswerte Einkaufsgelegenheit. Bitte beachten Sie unsere großen Spezialfenster an der Kaiserstraße. Verkauf im 3. Stock.

EMAILLE-WAREN

Waschbecken m. Napf, rund, 34 cm .. Stück **0.75**
Eimer ca. 28 cm in verschiedenen Farben Stück **0.95**
Milchtopf weiß, ca. 16 cm **1.25**, 14 cm **0.95**, 12 cm .. **0.75**
Spülwanne weiß, gute Emaillierung, 36 cm ⌀ Stck. **1.45**

ALUMIN.-WAREN

Milchkannen bordiert, ca. 2 Liter Inhalt Stck. **0.95**
Salatseiher ca. 24 cm Durchmesser, Stück **0.95**
Nudelpfannen 18 cm **0.95** 16 cm **0.75** 14 cm **0.50**
Schmortöpfe mit Deckel, 16-24 cm, Satz 5 Stück **7.75**

ZINKWAREN

Eimer, stabile Qualität 30 cm **1.00,** 28 cm **0.95**
Spülwanne rund 38 cm **1.60,** 36 cm **1.50**
Waschkessel m. Deckel 38 cm **3.00** 36 cm **2.70** 34 cm **2.45**
Waschwannen oval 75 cm **4.10** 70 cm **3.50** 65 cm **3.10**

STAHLWAREN

Küchenmesser mit rostfreier Klinge .. Stück **0.25**
Salatbestecke aus Horn ..... Paar **0.50**
Backenbestecke mit Ebenholzschale ..... Paar **0.60**
Eßbesteck Leukoritheft, Messer rostfrei, Gabel verchr. **1.10**

Unsere praktischen Stahlgeschirre

	16	18	20	22 cm
Bräter ohne Deckel, niedrig, leichte Qualität	**0.95**	**1.10**	**1.35**	**1.65**
Bräter ohne Deckel, niedrig, schwere Qualität	**2.10**	**2.40**	**2.85**	**3.30**

PORZELLAN

Sammeltassen hübsche Formen und Dekore **0.85**
3 Teller tief oder flach Feston, mit Goldrand..... **0.95**
Kaffeeservice schöne Dekore, für 6 Personen **4.50**
mit Feston, Goldrand und Dessertteller, für 6 Personen **7.50**
Volks-Speiseservice mod. Form, bunt dekoriert, für 6 Personen **19.00**
(für 12 Personen **35.00**)

GLAS u. KRISTALL

Obstschale Strahlenpress, rosalinfarbig .. **1.25**
Rohkostschale moderne Pressung, rosalinfbg.. **2.40**
Obstkorb mit 6 Tellern rosalin, gold, od. Topas, zusamm. **3.75**
Bleikristall-Vasen Schalen, Dosen, handgesch., St. **1.10**
Fußschale mit 6 Tellern Preßkristall..... zusammen **3.90**

STEINGUT

Milchtöpfe ca. 1 Liter Inh., bunte Streifenmuster St. **0.95**
Satz Schüsseln 6teilig, in weiß oder bunt Satz **0.95**
Teekannen ca. 1¼ L. Inhalt, englische Form Stück **0.95**
Waschgarnituren elfenbeinfarbig, mit Goldrand **3.90**

BÜRSTENWAREN

Scheuerbürsten je nach Größe Stück 0.25 **0.15**
Schrubber kräftige Qualität . Stück 0.25 **0.35**
Bohner reine Borsten ca. 5 Kilo schwer ..... Stück **2.50**
Teppichkehrmaschine m. Stahlpanzerrolle, sol. Ausfg. **6.25**

UNION
VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH

Vermietungen

6—7-Z.-Wohnung

schöne Lage, mit Bad, Balkon usw., p. sof. od. später preisw. zu verm. Ang. unt. Nr. 9463 ans Tagblattbüro erbeten.

7-Z.-Wohng.

in best. Lage, Weststadt, m. Zentralhzg., auf 1. Juli od. früh., f. 160 M. monatl. zu verm. Angeb. u. Nr. 9484 an das Tagblattbüro.

Moderne
7-Z.-Wohn.

mit allem Zubehör, sonnige, freie Lage, Zentralheizg., auf 1. 4. zu vermieten. Näh.: Fernruf 4676

Westendstr. 69

ist zum 1. Juli evtl. schon früher eine
Wohnung
von 5 Zimmern, Zentralheizung, zu vermieten. Näheres im II. Stock.

4-Z.-Wohn.

mit Bad u. Wohnmansarde, 2. Stock, gute Weststadtlage, für RM 75.— auf 1. 4. 36 zu verm.
Hopfnerbräu, Karl-Wilhelm-Straße 50.

Herrliche
4-Z.-Villenwohng.

m. Garten, außerhalb der Stadt (Postautohaltest.), zu RM 65.— zu verm. Ang. u. 9462 ans Tagblattbüro.

Gartenstadt Karlsruhe

e. G. m. b. H.
Wir haben zu vermieten:
Zum 1. April 1936 in Rüppurr:
Doppelhaus, 3 Zimmer, Küche, Speisekammer, Dachkammer, 2 Veranden, Bad, groß. Gart.
Etagenwohnung, 2½ Zimmer, Küche, Bad, Gartenanteil.
Zum 1. Juli 1936 in Rüppurr:
Reihenhaus (Eckhaus), 3 Zimm., Küche, Dachkammer, Bad, Terrasse, Garten.
Etagenwohnung, 3 Zimmer, Küche, Speisekamm., Bad, Loggia, Kammer.
Freistehendes Einfamilienhaus, 2 größere und 3 kleinere Zimmer, Küche, Bad, Garten.
Meldungen in der Geschäftsstelle Karlsruhe-Rüppurr Ostendorfplatz 2, wo die Bedingungen zu erfahren sind.
Der Vorstand.

Zimmer

Schönes, großes, leeres **Zimmer,** in ruh. Lage (Bahnhofsnähe), f. 13 M. z. verm. Falk, Marienstr. 32, III.

Laden / Lokale

Laden

Zähringerstraße 82, 65 qm, a. als gew. Raum, zu vm. El. Licht u. Str., Gas, Wass. Näh. 1. III.

Schöner Büro- u. Lagerraum

(Bahnhofsnähe), 28 RM., p. sofort zu verm. Näheres: Marienstr. 32, III.

Mietgesuche

Berufst. Fräulein

sucht möbl. Zimm., mit od. ohne Pension. Preisangeb. u. Nr. 9485 an das Tagblattbüro.

Kapitalien

Baupartner

für Zweifam.-Haus, mit 2×3 od. 2×4 Zi., in gut. Wohnlage, sof. gesucht. Off. u. Nr. 9478 ans Tagblattbüro.

Offene Stellen

Geübte
Hand-Strickerin

für Kleider und Pullover gesucht. Ang. u. Nr. 9486 ans Tagblattbüro.

Selbst. Mädchen

für Haus u. Küche, über 45 Jahre, zum 1. März bei gutem Lohn, f. dauernd gesucht. Hübschstr. 21, III.

Für sof. od. auf 1. März kräftiges und zuverlässiges
Halbtagsmädchen

gesucht. Zu erfrag. im Tagblattbüro.

45jähr. Frau oder Fräulein

od. nichtar. jüng. Frl., in gut. Haushalt zu 2 Pers., a. 1. März od. auch früh. ges. Vorzust.: Kaiserstr. 165, 1 Tr.

Jüngere Frau

oder Mädchen für Hausarbeit in kl. Haushalt (2 Damen) gesucht, wöchentl. 3×2 Stund. vorm. In der Nähe Wohnende bevorz. Sich melden zw. 2 u. 4 Uhr Gartenstr. 3a, III. links.

Tausch

Flügel

fast neu, geg. Perserteppiche, Brücken oder Herrenzimmer zu tauschen gesucht. Off. u. Nr. 9483 ans Tagblattbüro.

Stellen-Angebote

Zeitungswerber

für eine serlöse Zeitung gegen Tagegeld und Provision gesucht. Alter nicht unter 35 Jahre. Gute Kleidung und Umgangsformen Bedingung. Arbeitsgebiet Karlsruhe und Umgebung.
Schriftliche Angebote unter Nr. 9460 an die Expedition des „Karlsruher Tagblatt"

Alleinverkauf

für großen Markenartikel des tägl. Bedarfs, für den in ganz Deutschland Riesen-Dauer-Reklame, bis ins kleinste Dorf dringend, in Vorbereitung ist (mit ähnlichen Verkaufs-Chancen wie **Odol, Maggi, Persil**) vergeben wir allerorts bezirksweise Auslieferung an arbeitsfreudige, fleißige Herren. Jede Zuschrift wird beantwortet. Bewerber schreiben unt. „Existenz ohne Sorgen" an
GEORG HABERER
Schramberg (Schw.), Hohenbergstr. 4.

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt in Dauerstellung
1 Hausmädchen
1 Zimmermädchen
nicht unter 25 Jahren. Angebote mit Zeugn. und Lichtbild erbeten an
Sanatorium St. Blasien,
St. Blasien im Schwarzwald.

Röstkaffee

Ia Qualität. liefern bei
höchstem Verdienst
an nur reelle Verteiler in Komm. Verkaufsunterstütz.
Hagens & Schmidt, Bremen
Größrösterei
gegr. 1856 Postf. 529 T.

Existenz

Phys. Kuranstalt

in mitteldeutscher Stadt ist **Todesfalls** halber sofort zu verkaufen. Das Institut besteht seit **8 Jahren,** ist mit dem Wärmeheilverfahren D.R.P. „Parapac" sowie mit Asthma-Inhalatorium eingerichtet und da Alleinausübungsrechte besitzt „konkurrenzlos". Zu den Krankenkassen, auch A.O.K., zugelassen. Interessenten, die über mindestens 3000.— Mk. Barkapital verfügen u. staatl. gepr. Schwestern, — Masseure —, od. in der Krankenpflege erfahr. sind, stehen alle Unterlagen zur Verfügung. Horcher zwecklos.
Laboratorium f. moderne Therapie
Georg Häsemann,
Bremen, Osterdeich 119.

Geld u. Hypotheken

I. Hypotheken

auf neuere, rentable Wohn- und Geschäftshäuser in guter Lage
zu 5% Zins b. 99% Auszahlung
zu vergeben. Anfr. mit Rückporto unt. Nr. 9482 ans Tagblattbüro erbeten.

Bauplätze

im Seldeneck'schen Feld
an der Kriemhilden- und Felix-Mottlstraße, preiswert zu verkaufen.
Näheres
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Filiale Karlsruhe
Telefon Nr. 6000—6006

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, den 11. Februar 1936, mittags 12 Uhr, werde ich in **Knielingen,** mit Zusammenkunft beim Rathaus, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 3 Hobelbänke, 1 Tellerschleifmasch., 1 kompl. Schlafzimmer, 1 Küchenbüfett, 1 Küchentisch, 1 Waschkommode.
Karlsruhe, den 8. Febr. 1936.
W. Möhrle,
Gerichtsvollzieher.

Unterricht

Engländerin

ert. Unterricht zum perf. Erlernen der engl. Sprache. Klauprechtstr. 4, 3.

Immobilien

Kleines
Einfamil.-Haus

mit 9 Ar Garten, im Vorort v. K'he., 2 Min. v. Staats- und Straßenbahn, **zu verkaufen.** Offert. u. Nr. 9473 ans Tagblattbüro.

3-Familien-Haus

Westendstraße, zu dem außerord. billigen Preise von 28 000 RM., bei kl. Anz. zu verk.
Nunn & Schmidt
Immobilien, Kaiserstraße 136.

Rentenhaus

Weststadt
mit Doppelwohnungen in der Etage, massives Eckhaus, in bestbaulich. Zustande, **zu verkauf.** Näheres:
Nunn & Schmidt, Kaiserstraße 136.

Kaiserstraße Etagenhaus

dicht Adolf-Hitler-Platz, m. groß. Laden, modern. Wohnungen, erstkl. Zustand, für nur RM. 58 000.— bei RM. 15 000.— Anzhlg., zu verk., Rest 1. Hypothek. Auskunft durch
Fr. Hch. Stoll, Immobilien, **Waldhornstr. 30.** Telefon 2952.

Ia. Kapitalanlage

Neubau, 1935 erb., 8×3 Zimmer, eingericht. Bäder, gute Wohnlage, beste Ausstattung, zu
M 75000.—
bei RM. 20 000.— Anz., zu verkaufen durch
Fr. Hch. Stoll
Immobilien, **Waldhornstr. 30,** Telefon 2952.

Verkäufe

Herdplatten Herdschiffe

zu jed. Herd pass. lieferbar, empfiehlt **Ad. Rosenberger, Eisenhandlg., Ecke Schützen- und Marienstraße.**

Eich. Schrank

120 cm brt., neu, roh,
Küche
160er Büfett mit Tisch, 2 Stühle u. Hocker, nat. lasiert, **nur 150.— RM.**
Grözinger, Rudolfstr. 18.
Ehestandsdarlehen.

Bauplätze

in **Rüppurr** und **Weiherfeld,** daselbst einen für **Apotheke** geeignet, für zweistöckige, offene Bauweise, in nur guter Lage, zu verk. Ang. u. 9457 a. Tagbl.

Wolle
stets von
Burchard

Möbel-sorgen?

Trefzger behebt sie!

Möbelfabrik u. Einrichtungshaus
Gebr. Tretzger, Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 97 Ehestandsdarlch.

Möbelkauf

ist Vertrauenssache. Deshalb sollt. auch Sie unbedingt vor Abschluß einen unverbindl. Besuch b. Fachmann machen. Habe ein ständiges Lager von ca.
60 Zimmer- und Küchen-
Einrichtungen von einfachst. bis feinst. Ausführung, bei äußerst günst. Preis. u. Zahlungsbeding.
K. Hummel
Schreinermeister,
Bernhardstr. 7
beim Durl. Tor.

1 doppelt. **Kleiderschrank** 10 M., ein **Lüster** 20 M., ein Fön 8 M., 1 **Fenstertritt** 10 M., zu verk.: **Herrenstraße Nr. 50a, III. r.**

Fast neue, kompl.
Herren-Skiausrüstung
Schuhgr. 43, schlanke Figur, **Pelzgefütt. Wettermantel** für Motorfahr. **Eisenlohrstr. 32, part.:** anzus. 10—4 Uhr.

Wegen
Platzmangel
billig abzugeben:
1 Chaiselongue (eingebautes Bett),
1 Wickelkommode, alles fast neu.
Kuhn, Klosestraße Nr. 38, III. r.

in allen Preislagen, modern, solide im Möbelhaus
Krämer
Kaiserstr. 30

Zweijähr., kräftige
Spargelpflanzen
Ruhm v. Braunschweig, tausend 12 RM, bei **Karl Nitz,** Gärtner, **Linkenheim** b. Karlsruhe. Auch kann man **echten deutschen Estragon** hab., starke Pflanzen, zu 25 Rpf. das Stück.

Küchen

Büfett, 1.40 m brt., Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker RM. 125.— Büfett, 1,60 m brt., Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker RM. 150.— Ehestandsdarlehen.
Möbelhandlg. Kühn
Ritterstr. 11, bei der Kriegsstr.

Wohnküche!

natur-lasiert, in modern., schwerer Ausführung, best. aus:
Büfett,
ca. 170 cm breit
Tisch mit Linoleum und Schubfach, 2 Stühle, Hocker, complett
135.- M.

Schlafzimm.
Eiche mit 3türig. Kleiderschrank, complett
275.- M.
Möbel-HESS
Karlsruhe,
Jetzt
Adlerstr. 13,
direkt an der Kaiserstr.

Möbel-

Verkauf
Hübschstr. 21, IV.
1 weiß., gar. staub. **Bettstelle,** mit Keil u. Rost, 11 RM., Waschtisch 15 RM., Schränkchen 6 RM., Kommode 8 RM., 3 kl. Tische, dabei 1 Bauerntisch, Lampen, versch. Hausrat, sehr billig.

R. Raible
1. Karlsruher Leiternfabrik
KARLSRUHE I. B.
Bismarckstr. 33, Tel. 5842
LEITERN
f. Industrie, Gewerbe u. Haushalt. Reparaturen.

Olympia
zu Hause miterleben

so lebendig und nah, als wären Sie an vorderster Stelle. Das kann heute jeder mit einem zuverlässigen Empfänger vom Funkberater. Besonders preiswert ist:

Bezirksempfänger m. Trenngerät ..... RM. **84.50**
(Anzahlung ..... RM. 15.75)
Europaempfänger **134.-**
Anzahlung ..... RM. 26.80
Monatsraten ..... RM. 11.80

Zunächst verlangen Sie unverbindlich Probe-Aufstellung von

Radio Freytag
Herrenstr. 48, Tel. 6754
dem bekannten Funkberater